# Zeno-Zeitung
## Kreiszeitung

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 34. Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 203 | Donnerstag, den 28. Juli 1938 | Jahrgang 1938


# Fluggäste oder Bomben nach Berlin.

### Unerhörte Zwischenfrage eines Labour-Abgeordneten im Unterhaus.

## Ungeheuerlicher Skandal.

£ **London**, 27. Juli.

Wie der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Balfour am Mittwoch im Unterhaus mitteilte, bauten u. a. die Havilland-Werke zurzeit eine viermotorige Verkehrsmaschine, weiter sei man an der Konstruktion eines viermotorigen Eindeckers, der ebenfalls bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde 40 Fluggäste in einem Non-Stop-Flug von London nach Berlin bringen könne.

Die Zwischenfrage des Labour-Abgeordneten Montagu, ob die neue Maschine, die 40 Fluggäste ohne Zwischenlandung nach Berlin bringen könne, ebenso auch 40 Bomben nach Berlin bringen könnte, bringt lebhafte Entrüstungsrufe hervor. Die Entrüstung im Unterhaus über diese Bemerkung des Abgeordneten war so groß, daß nach einigen Minuten der Sprecher einschreiten und die nächste Frage aufrufen mußte. Später entschuldigte sich dann Montagu beim Sprecher wegen dieser Zusatzfrage.

*

Der unverschämte Zwischenruf des Labour-Abgeordneten Montagu, der zu einem Luftbombardement auf Berlin aufforderte, läßt den Tiefstand und die Verworfenheit der Gesinnung erkennen, die durch die planmäßige verleumderische Hetze einer ruchlosen Pressemeute und der bolschewistischen Agitatoren in den marxistischen Kreisen Englands erzeugt wurden. Zynischer ist wohl noch in keinem Parlament die Denkrichtung jener verbrecherischen Kreise ausgesprochen worden, denen die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens in Europa immer wieder auf Schritt und Tritt als Widersacher und Störenfriede begegnen. Es ist der Geist des „News Chronicle", der Lügen am lausenden Band gegen Deutschland fabrizierte und damit die öffentliche Meinung in England vergiftete, der dem früheren französischen Luftfahrtminister Piere Cot das Wort gab, um für einen Einkreisungskrieg gegen Deutschland und für Luftangriffe gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung Stimmung zu machen. Der Skandal ist um so größer und ungeheuerlicher und wurde wohl auch von den anständigen Elementen im Unterhaus so empfunden, als noch am Dienstag Premierminister Chamberlain in aller Form die Friedensgesinnung des nationalsozialistischen Deutschlands und seines Führers Adolf Hitler als wertvolles Moment zur Entspannung der europäischen Lage und als vorbildhafte Haltung anerkannt hatte. Der marxistische Abgeordnete Montagu hat mit seinem aus wahnsinnigem, chauvinistischem Haß entsprungenen Zwischenruf ein für allemal die wahre Gesinnung der internationalen Kriegshetzer ohne Schminke erkennen lassen und sich selbst und allen ähnlichen heuchlerischen Friedensaposteln und Pazifisten die Maske vom Gesicht gerissen. Diese unflätige politische Selbstentblößung eines maßgebenden Labour-Abgeordneten beweist, daß diese Hüter der Demokratie und Menschenrechte in Wirklichkeit die größten Kriegshetzer sind, und daß Deutschland und alle Völker, die sich gegen die Folgen der verbrecherischen Hetze dieser verworfenen Kreaturen mit allen Mitteln vorsehen und den Frieden durch eine starke Wehrmacht sichern, lediglich ihre Pflicht erfüllen gegenüber der eigenen Nation und dem übrigen friedenswilligen Europa.



**Lord Runciman**, der von der englischen Regierung als Beobachter nach Prag delegierte Berater der tschechischen Regierung für die Lösung der Nationalitätenfrage. Weltbild (M).

## Italien und Deutschland Seite an Seite.

### Immer wirkungsvollere Zusammenarbeit zwischen SA und faschistischer Miliz.

▲ **Rom**, 27. Juli.

Der Reise des Generalstabschefs der Faschistischen Miliz, General Russos, durch Deutschland widmet die Wochenschrift „Miliza Fascista" mehrere Seiten, in denen über das kameradschaftliche Zusammentreffen der italienischen Milizabordnung mit den SA-Führern berichtet wird.

In seinem Leitartikel unterstreicht General Melchiori die besondere Herzlichkeit und Begeisterung der Aufnahme der Milizabordnung im nationalsozialistischen Deutschland. General Russo habe sich von der restlosen Hingabe des deutschen Volkes an den Nationalsozialismus und dem festen Gefüge der SA überzeugt. Durch das gegenseitige Sichkennenlernen gelange man zu einer immer wirkungsvolleren Zusammenarbeit. „Wenn der Kampf zwischen Faschismus und Kommunismus eines Tages auf ein größeres Gebiet Europas oder gar der Welt überspringen sollte, weiß Italien die ungeheure, vom nationalsozialistischen Deutschland geschaffene Macht an seiner Seite und das Deutschland Adolf Hitlers weiß, daß das faschistische Italien ein unüberwindliches Bollwerk ist."

# Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938

### Verkündung der Stiftung „Deutscher Sportdank". — Uebergabe eines neuen Bundesbanners. — Weihe von 6000 neuen DRL-Fahnen.

## Der Beginn großer Tage.

□ **Breslau**, 27. Juli.

In überaus feierlichem Rahmen vollzog am Mittwochnachmittag der Schirmherr des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938, Reichsminister Dr. Frick, in der mit 52 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzten Schlesier-Kampfbahn in Anwesenheit von Vertretern von Staat, Partei, Wehrmacht sowie der gesamten deutschen Turn- und Sportbewegung die Eröffnung des großen deutschen Festes der Leibesübungen. Mit der Feierlichkeit war die Verkündung der Stiftung „Deutscher Sportdank", die Uebergabe des neuen Bundesbanners des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen durch den Schirmherrn des Festes an den Reichssportführer, sowie die Weihe der 17 neuen Gaubanner und von 6000 Vereinsfahnen des DRL verbunden.

Das Hermann-Göring-Sportfeld erlebte am Mittwoch seinen großen Tag. Stunden vor Beginn schon waren die hohen Ränge der Kampfbahn Kopf an Kopf besetzt. Aus allen Gauen Großdeutschlands sind viele Ehrengäste eingetroffen. So sieht man in der Ehrentribüne neben dem Oberpräsidenten und Gauleiter von Schlesien, Joseph Wagner, den Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, zahlreiche führende Persönlichkeiten des Gaues Schlesien, Vertreter der Wehrmacht, von Kunst und Kultur, von Wirtschaft und Verkehr, nicht zuletzt das gesamte Führerkorps des DRL.

Wenige Minuten vor 4 Uhr betraten Dr. Frick und seine Begleitung, geleitet vom Reichssportführer, die Ehrentribüne. Im gleichen Augenblick leiteten die Breslauer Festfanfaren den feierlichen Akt ein. Unter festlichen Marschklängen zogen dann die Fahnen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in das Oval ein. Ueber die große Freitreppe beiderseits des Glockenturmes zogen das bisherige Bundesbanner, geleitet von Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, welche Stadt das Banner seit dem Turnfest 1933 in ihrer Obhut hatte, und dahinter die Traditionsfahnen der Deutschen Turnerschaft in das Spielfeld ein.

Das neue Bundesbanner, die 17 neuen Gaubanner des DRL sowie die 6000 Vereinsfahnen, die ihre Weihe erhalten und noch verhüllt sind, folgen nach. Gleichzeitig marschieren von dem Süd- und Nordtor die Vereinsfahnen in großen, dichten Blocks ein.

Beim Einzug der Fahnen hat sich alles von den Plätzen erhoben und jubelt den Einmarschierenden begeistert zu. Die Spitze der Blocks ist den Auslandsdeutschen und den Teilnehmern aus allen Teilen der Welt vorbehalten, von denen besonders die Sudetendeutschen zahlreich vertreten sind. Die auslandsdeutschen Teilnehmer, die in ihrer Turnerkleidung oder in ihren schönen und kostbaren Volkstumstrachten erschienen sind, werden jedesmal mit einem Jubelsturm ohnegleichen überschüttet.

Alle 20 000 Teilnehmer der Eröffnungsfeier sind schließlich aufmarschiert, die Männer in weißen Hemden und Hosen, die Frauen in dem weiten, weißen Festgewande. Sie haben sternförmig vor der Tribüne Aufstellung genommen.

Als erster Redner nimmt

### Gauleiter Staatsrat Wagner

das Wort, um den vielen tausenden Teilnehmern des Turn- und Sportfestes die herzlichsten Grüße des Grenzgaues und seiner Bevölkerung zu entbieten. Sein besonderer Gruß gilt dem Schirmherrn des Festes, Reichsminister Dr. Frick. Sein weiterer warmer Gruß gilt den deutschen Turnern und Turnerinnen von außerhalb des Reiches, was von den Teilnehmern mit lautem Jubel unterstrichen wird. Nicht zuletzt spricht er dann dem Reichssportführer als dem vom Führer Beauftragten seinen besonderen Gruß und Dank aus.

Unter gedämpften Fanfarenklängen leitet ein Vorspruch zu der

### Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Strölin

über, der das Traditionsbanner der deutschen Turnfeste dem Reichssportführer übergibt. Dieser übernimmt das alte Banner in die Obhut der nationalsozialistischen Bewegung. Zugleich aber bittet er den Schirmherrn des Festes, Dr. Frick, dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ein neues Banner als Wahrzeichen der größeren Gemeinschaft zu verleihen.

In diesem Augenblick fällt die Hülle des neuen Banners des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, das den Adler des DRL, von Goldlorbeeren umrahmt, auf rotem Felde zeigt.

Dann nimmt der Schirmherr des Festes,

### Reichsminister des Innern Dr. Frick

das Wort. Er führte u. a. aus:

„Deutsche Männer und Frauen! In stolzer Freude eröffne ich hiermit das Erste Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Als Schirmherr dieses Hochfestes der deutschen Leibesübungen grüße ich Euch, deutsche Turner und Sportler, die Ihr hier aus dem ganzen Reichsgebiet versammelt seid. Zum ersten Mal seid Ihr heute geschlossen unter der einheitlichen Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen angetreten.

**Die zwingende Kraft des Nationalsozialismus hat Euch, deutsche Turner und Sportler, die Ihr früher getrennt marschiert seid, zusammengeschweißt in den einheitlichen Bund. So wirkt Ihr stolz mit an der Einheit unserer Nation unter unserem Führer Adolf Hitler.**

Zeugnis gebt Ihr aber auch von der Größe unseres Volkes. In Eurer Mitte stehen die Brüder und Schwestern aus dem Saarlande, das 1935 in das Reich zurückgekehrt ist, unter Euch weilen die Brüder und Schwestern aus Oesterreich, der uralten deutschen Ostmark, die in diesem geschichtlichen Jahr heimgefunden hat ins heilige Reich. Hand in Hand mit Euch feiern Auslandsdeutsche und volksdeutsche Brüder und Schwestern von jenseits der Grenzen, die der Stimme ihres Blutes folgend, sich hier versammelt haben, zu diesem Fest deutschen Volkstums.

Begeisterten Herzens seht Ihr heute, Männer und Frauen des Reichsbundes, das weite Feld deutscher Leibeserziehung in seiner ganzen Größe und Bedeutung vor Euch ausgebreitet.

**Träger der Zukunft eines Volkes sind die lebendigen Leiber seiner Söhne und Töchter, sie sind die Tempel der Seele, die Werkzeuge des Geistes und Willens, die Quelle des Bluterbes und damit des ewigen Werdens. An der Ertüchtigung des Leibes zu schaffen, ist daher Arbeit am ewigen Leben des Volkes.**

Zu dieser Aufgabe habt Ihr Euch entschlossen freien Sinnes und nicht einem Zwang folgend, wie ein mißgünstiges Ausland die Welt glauben machen möchte, Ihr seid nicht kommandiert, Ihr folgt dem Ruf einer inneren Verpflichtung und bildet heute ein 4-Millionen-Heer von Freiwilligen, von Freiwilligen der Idee, durch Leibesübungen unser deutsches Volk gesund, stark und froh zu machen.

In diesem Geist ist auch Euer Fest geformt. Es ist nicht eine Schau einer kleinen Gruppe Spitzenkönner vor beifallfreudigen Massen. Wer hier in Breslau sich eingefunden hat, der gibt ohne Rücksicht auf Beifall das Seinige zum Fest, der eine das Größte und Beste, der andere das Bescheidene, ein jeder aber nach bestem Können und daher ein jeder mit gleichem Verdienst.

So ist in Eurer ganzen Arbeit und in diesem Euren Fest der Geist der Leistung in der Gemeinschaft verkörpert. Dies ist der Geist, den die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat zum Gemeingut unseres deutschen Volkes und zur Richtschnur jedes deutschen Volksgenossen machen wollen. Und wie Ihr heute durch Euer Hiersein ein feierliches Bekenntnis ablegt zu diesem Geist, so fühle auch ich mich als des Führers verantwortlicher Minister verpflichtet, zu Euch mich zu bekennen und zu erklären:

Der Reichsbund für Leibesübungen, die Männer und Frauen, die in ihm in selbstloser Hingabe wirken, tun in

# Eine neue Prager Indiskretion.

## Erschwerung der Aufgabe Lord Runcimans.

### Eine eindeutige Stellungnahme des Abgordneten Kundt.

)( **Prag**, 27. Juli.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei ersuchte den Klubvorsitzenden der Sudetendeutschen Partei und Karpatodeutschen Partei. Abgeordneten Ernst Kundt, um eine Stellungnahme zu der Tatsache, daß einige Prager Tageszeitungen vom 27. Juli 1938 Auszüge aus dem Nationalitätenstatut veröffentlicht haben (siehe den Bericht hierüber an anderer Stelle des Blattes). Abgeordneter Ernst Kundt gab folgende Erklärung ab:

„Der veröffentlichte Wortlaut stimmt bis auf die uns bis heute unbekannte Präambel und bis auf zeitungsredaktionelle Kürzungen tatsächlich mit dem Inhalt jenes Teiles des Nationalitätenstatuts überein, der uns übergeben wurde.

In Anbetracht des Umstandes, daß trotz vereinbarter Vertraulichkeit bereits des öfteren Informationen über Gang und Inhalt unserer offiziellen Gespräche in der Koalitionspresse zu lesen waren und daß sogar das als vertraulich erklärte Memorandum der Sudetendeutschen Partei ohne deren Wissen in der französischen Presse veröffentlicht werden konnte, wundert mich diese plötzliche Veröffentlichung eines uns am 30. Juni 1938 unter der Bedingung strengster Vertraulichkeit überreichten Vorschlages der Regierung nicht mehr.

Ich stelle demgegenüber eindeutig fest, daß hiermit neuerlich erwiesen ist, daß seitens der Sudetendeutschen Partei die Vertraulichkeit im Interesse einer ungestörten Entwicklung gewahrt worden ist.

Wenn trotzdem Veröffentlichungen durch unbekannte Interessenten erfolgen können, so muß jedem objektiven Beobachter absolut klar sein, daß solche Indiskretionen einer positiven Entwicklung der Gespräche zwischen uns und der Regierung nicht dienlich sind. Es scheint mir daher wenig verantwortungsvoll, wenn ausgerechnet einen Tag nach der Bekanntgabe der Zustimmung der tschecho-slowakischen Regierung zur Mission Lord Runcimans nun auch diese Veröffentlichung erfolgte, die offenbar die äußerste Grenze des Entgegenkommens der tschechischen Koalitionsparteien darstellt. Damit ist Lord Ruciman vor ein Präjudiz gestellt, das seine freiwillig übernommene verantwortungsvolle Aufgabe besonders zu erschweren geeignet ist, bevor er seine Tätigkeit in Prag aufnehmen kann. Zum veröffentlichten Inhalt des Nationalitätenstatuts enthalte ich mich vorläufig jeder Stellungnahme. Wir werden nunmehr in den nächsten Tagen in Form einer Broschüre unsere juristische Meinung hierzu bekanntgegeben. Einzelheiten einer Beurteilung zu unterziehen, könnte wiederum Mißverständnisse schaffen, welche der Sache nicht dienlich wäre."

Wahrheit Dienst am deutschen Volke. Sie verdienen deshalb für sich und ihre Arbeit den Schutz des Staates und die Hilfe der Bewegung. Beides sei hiermit gerne zugesagt.

**Damit dem Wort auch sofort die Tat folge und eine Sorge beseitigt werde, die auf vielen Sportlern lastet, habe ich am heutigen Tage eine Stiftung „Deutscher Sportdank" errichtet. Sport ist Kampf, und wo gekämpft wird, gibt es Verletzungen, gibt es auch manchmal Opfer. Durch die Stiftung sollen die Sportschwergeschädigten dauernd nachhaltige Unterstützungen finden. Das Reich stellt für die Stiftung einen Zuschuß von jährlich 100 000 RM zur Verfügung. Dies sind die Zinsen eines Kapitals von 2½ Millionen Reichsmark. Auf diesem festen Grundstock kann die Stiftung großzügig aufgebaut werden. Damit hat das Deutschland Adolf Hitlers als erstes Land der Welt eine Versorgung der Sportschwergeschädigten geschaffen.**

So steht der nationalsozialistische Staat zu Euch, Ihr Turner und Sportler, weil er weiß, daß in Euch der Wille glüht, auch in Zukunft der großen selbstgewählten Aufgabe treu zu bleiben und dadurch dem Staat und der Bewegung aktiv und unauflöslich verbunden zu sein.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist eine nationalsozialistische Gemeinschaft. Das Zeichen jeder echten Gemeinschaft ist, daß sie eine Fahne hat, der sie verschworen ist. Das alte Banner der Deutschen Turnerschaft, das über 15 deutschen Turnerfesten geflattert hat, ist heute mit größten Ehren eingezogen worden. Ein größerer, ein umfassenderer Bund ist in den letzten fünf Jahren von Ihnen, Herr Reichssportführer, geschaffen worden. Der größere Bund soll heute sein Banner erhalten. Möge dieses Banner stets bleiben das Zeichen der Einheit, der selbstlosen Hingabe, der dienstbereiten Treue zu Führer und Volk. Möge das Banner hinauswehen über die Grenzen des Reiches, möge es in der zwingenden Kraft des Gedankens völkischer Leibeserziehung die Deutschen aller Welt zusammenfassen zu einer unlöslichen Gesinnungs- und Blutsgemeinschaft.

In diesem Sinne, Herr Reichssportführer, nehmen Sie im Auftrag des Führers aus meiner Hand das Banner des Reichsbundes für Leibesübungen.

Mit einem Schlage fallen die Hüllen von den Bannern und Fahnen des Reichsbundes, die in dieser Stunde die Weihe erhalten. Ihr frisches Rot-Weiß bringt einen neuen Ton in das vielfarbige und sonnenüberstrahlte Bild, und ein neuer Jubelsturm braust auf.

Während die Gaubanner, von den Gauführern des DRL geleitet, auf dem Podium neben dem neuen Bundesbanner und den beiden Bannern der nationalsozialistischen Bewegung Aufstellung nehmen, verpflichtet der Reichssportführer die Teilnehmer auf das neue Symbol der Gemeinschaft.

### Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer von Tschammer und Osten.

dankte Reichsminister Dr. Frick für die Begrüßungsworte und führte dabei u. a. aus:

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Herr Minister, die Errichtung der Stiftung Sportdank verkündet. Diese Stiftung ist eine soziale Tat ersten Ranges. Sie ist bezeichnend für den Geist des nationalsozialistischen Staates und der von ihm geschaffenen Bewegung. Ich mache mich zum Dolmetscher der Gefühle meiner tief beglückten Kameraden und danke Ihnen, Herr Minister, für diese tatkräftige Unterstützung der Sache der Leibesübungen.

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Parteigenosse Frick, mir und damit der Millionengemeinschaft meiner Kameradinnen und Kameraden aber auch ein Banner übergeben.

Sichtbar treten wir somit ein in die Reihen der durch einen Fahneneid auf den Führer und seine Bewegung vereidigten Organisationen. Niemand von Euch, Kameradinnen und Kameraden, kann sich der Bedeutung dieses Augenblicks entziehen. Wir wissen es: jede Fahne ist ein teures Symbol. Uns aber soll die Fahne der deutschen Turn- und Sportbewegung ein besonders heiliges Zeichen sein, denn dieses Banner ist uns nicht mühelos in den Schoß gefallen. An dieser Fahne, die ich nun wirklich und wahrhaftig in der Hand halte, hat ein Jahrhundert gewebt. Ehrfürchtig stehen wir vor dem Walten der Vorsehung, die es bestimmte, daß auf dem Boden Breslaus endlich erfüllt wird, was vor mehr als hundert Jahren Friedrich Ludwig Jahn begann. Wenn in unserer Fahne das heiße Rot entflammter Herzen brennt, dann wissen wir, daß die Quelle dieser flammenden Lohe die Not des Vaterlandes war, der Durst nach Freiheit und das selbstlose Sichverzehren für das Leben eines Volkes.

Unter den Marschkolonnen jener ersten Turner, die mit Jahn 1813 in Breslau als Freiwillige einer neuen Zeit einmarschierten, flatterte ahnungsvoll, verwegen zwar, dennoch aber sichtbar schon die Fahne der gleichen Idee.

Geschlechter haben seitdem an den Fäden dieser Fahne gesponnen. Irrtum und Wahrheit, Größe und Kleinheit, Sehnsucht und Treue haben die Fäden gefärbt, und heute ist sie vollendet. Wie könnten wir jemals gerade unter dieser Fahne vergessen, daß wir nichts sind als Glieder in der Geschlechterkette des ewigen Werdens unseres Volkes. Diese Fahne ist in Wahrheit das Feldzeichen einer Gemeinschaft von Verpflichteten. Denn unsere neue Fahne will, daß Du Kamerad und Du und Du, Träger der Idee eines leibesstarken Volkes bist, daß Du alles aus Dir herausholst, was an Gaben ein gütiger Gott in Dich hineingelegt hat, daß Du zur vollen Entfaltung bringst, was an Kraft des Leibes und an Kraft des Herzens in Dir ist. Wenn Du auch nichts bist als ein Glied der unendlichen Kette, Du selbst, Dein Opfer und Deine Kraft müssen die Kette zusammenhalten in Zeiten des Glücks wie in Zeiten der Not.

Ja, Du bist nur Glied der ewigen Kette, mein Kamerad. Aber springt dieses eine Glied, dann reißt die ganze Kette. So sehr also kommt es auf Dich an.

Und Ihr vor allem, Ihr vieltausend Kämpfer denkt daran: Zum ersten Male tretet Ihr unter dem neuen Feldzeichen auf den Kampfplatz. Diese Fahne ist eine harte Fahne. Sie will keine Halben, keine Weichen, keine Lauen, sie will ganze Männer und ganze Frauen. Sie verlangt nicht mehr und nicht weniger als das Letzte von Euch.

Zugleich aber ist, wer dieser Fahne folgt, einer wahren, wirklichen und letzten Kameradschaft verpflichtet. Aus der Härte des Kampfwillens und aus der großen Güte des weit geöffneten Herzens wächst die Tugend der Ritterlichkeit, die das adligste Gesetz unseres Bundes ist, das Gesetz, zu dem ich Euch, Ihr Kämpfer, hiermit aufrufe und feierlich verpflichte, denn Ihr seid insonderheit Träger unserer Idee. Gerade Ihr sollt nie vergessen, daß wir unsere Fahne empfangen haben aus der Hand der nationalsozialistischen Bewegung. Sie erst hatte die Kraft, zu vollenden, was Jahrhunderte lang nur Wunschtraum der deutschen Seele war. Diese unsere Fahne ist ein Banner Adolf Hitlers. Ja — in dieser unserer Fahne flammt das Rot der deutschen Revolution, in ihrer Mitte fliegt des großdeutschen Reiches stolzer Adler, und das Herz dieser Fahne ist das Hakenkreuz, das heilige Zeichen völkischer Verpflichtung. Unser Banner, das Sie, Herr Minister, uns heute gegeben haben, wird einen gewaltigen und immer gewaltiger anschwellenden Stoßtrupp der Idee eines Volkes in Leibesübungen anführen. Wir als dieser Stoßtrupp versprechen Ihnen heute: Wir werden mit fanatischer Hingabe, mit unwandelbarer Treue zum Nationalsozialismus und mit unendlicher Liebe zu unserem Führer unsere Aufgabe meistern.

Und nach uns werden junge Hände diese Fahne schultern. Sie wird noch einen weiten Weg getragen werden müssen. Aber einmal wird sie ein glückliches und dankbares Geschlecht hineintragen in den heiligen Tempel der deutschen Unsterblichkeit.

Nun setzt das gedämpfte Spiel der Fanfaren ein, und einer der Teilnehmer spricht den Fahnenschwur.

Mit dem Gruß an den Führer, den der Reichssportführer ausbringt und in den die Zehntausende begeistert einfallen, sowie den Liedern der Nation klingt die Feierstunde aus, die ein herrlicher Auftakt der großen Tage von Breslau war.

# Sachliche und wahre Berichterstattung!

## Ein Aufruf des Präsidenten des Verbandes der Internationalen Zeitschriftenpresse.

### Entgiftung der politischen und menschlichen Atmosphäre!

DNB **Paris**, 27. Juli.

Der Präsident des Verbandes der Internationalen Zeitschriftenpresse (Federation Internationale de la Presse Technique et Periodique), Willi Bischoff, erläßt folgenden Aufruf:

„Durch die Kulturstaaten geht gegenwärtig eine große Bewegung der Sorge. Im engsten Zusammenhange damit steht eine öffentliche Auseinandersetzung über die Presse und die verschiedenen Methoden der Berichterstattung. In diesem Zeitpunkt scheint es mir im vollen Einverständnis mit den Mitgliedern des Exekutiv-Ausschusses meine erste und vornehmste Pflicht in meiner Eigenschaft als Präsident der Federation Internationale de la Presse Technique et Periodique zu sein, die Versicherung abzugeben, daß die internationale Zeitschriftenpresse, gleichviel in welcher Sprache und auf welchem Arbeitsgebiet sie erscheint, es als ihre moralische Aufgabe ansieht, ihre Tätigkeit ausschließlich in den Dienst rein sachlicher und wahrer Berichterstattung zu stellen und sie in den Formen der Würde und des Anstandes zu halten, die die gebildete Menschheit von der Presse als einem Instrument der Kultur erwartet.

Wenn ich auch überzeugt bin, daß die Zeitschriften der Federation Internationale de la Presse Technique et Periodique angehörenden Ländersektionen keinen anderen Grundsatz als diesen kennen und vertreten, so scheint es mir dennoch aus der Sorge heraus, daß die zersetzenden Tendenzen eines gewissen Teiles der Presse den Frieden der Welt gefährden, heute meine Pflicht, alle Präsidenten der einzelnen Sektionen zu bitten, ihre Mitglieder aufzurufen, auf dem Boden internationaler Anschauungen und Möglichkeiten sich einzusetzen für eine in Inhalt und Form, in Wort und Bild wahre und vornehme Pressegestaltung. Denn die internationale Zeitschriftenpresse will durch die Entgiftung der politischen und menschlichen Atmosphäre dazu beitragen, den friedlichen Wettbewerb der Völker untereinander zu fördern und durch ehrliche Aufklärung an einer wahrhaften Völkerverständigung mitzuarbeiten. Ich bin stolz darauf, meine ausländischen Kollegen als Bundesgenossen in dem Kampf für die großen Kulturideale der Menschheit vereint zu wissen.

Der Aufruf trägt die Unterschriften von Willi Bischoff als Präsident, von A. Bosc (Frankreich), G. Colia (Italien), A. Pawlowski (Polen) und E. Jutassy (Ungarn) für das Exekutivkomitee.

★

Dieser Aufruf für Wahrheit und Sachlichkeit, für Würde und Anstand in der internationalen Zeitschriftenpresse verdient in besonderem Maße auch Beachtung bei einem großen Teil der ausländischen Tagespresse. Denn hier vor allem machen sich immer wieder Kräfte geltend, die durch unwahre Berichterstattung, durch völkervergiftende Greuelhetze und infame Intrigen die friedliche Zusammenarbeit der Völker stören und jeden Versuch einer wahrhaften Völkerverständigung planmäßig sabotieren. Stärker und verhängnisvoller als bei den Zeitschriften sind die Gefahren jener anonymen Mächte aus dem Hinterhalt, die in der Welt jeden Tag und jede Stunde von abertausend Rotationsmaschinen das millionenfach gedruckte Wort hinausschleudern und verfälschen. Es wäre erfreulich, wenn der Aufruf des Verbandes der Internationalen Zeitschriftenpresse, der zweifellos die Meinung aller Anständigen wiedergibt, auch in dieser Richtung eine Säuberung und Besserung herbeiführen würde. Verbrecher an ihrem eigenen Volke und an der Menschheit sind es, die immer noch in gewissen Auslandsblättern, wofür die letzten Wochen besonders perfide Beispiele brachten, bedenkenlos die wildesten Greuelmeldungen aus ihren perversen Gehirnen als ernste Politik in die ahnungslose Leserschaft hineinwerfen und den Haß predigen, weil es um ihr schmutziges Geschäft geht. Nicht die Völker sind es, die sich bekämpfen, die nicht zueinanderwollen, sondern solche erbärmlichen Schreiberkreaturen, die das Blaue vom Himmel herunterlügen und verantwortungslos verleumden, damit etwas hängen bleibe. Der Führer hat in seiner Rede vom 20. Februar vor aller Welt festgestellt, daß eine Fortsetzung zwischenstaatlicher Gespräche und Verhandlungen unmöglich sei, solange auf dem Felde der internationalen Pressepolemik kein grundsätzlicher Wandel eintrete. Damit war in aller Deutlichkeit auf den Schaden hingewiesen, den ein zügelloses Zeitungswesen in den Beziehungen zwischen den Nationen anzurichten vermag. Diesen Gefahren der internationalen Pressehetze wird erst dann wirkungsvoll begegnet werden können, wenn, wie es vom Führer wiederholt schon vorgeschlagen wurde, bindende zwischenstaatliche Vereinbarungen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß das Schicksal der Völker nicht mehr von geschäftstüchtigen Meinungsfälschern zur gutbezahlten Ware ausgemünzt werden kann.

# Bestialische Verbrechen sowjetspanischer Horden.

## Grausamkeiten, wie sie nur jüdische Gehirne ausbrüten konnten.

DNB **Bilbao**, 27. Juli.

Ueber die bolschewistischen Schreckenstaten im nunmehr befreiten Estremadura-Gebiet liegt jetzt der erste zusammenhängende Bericht der nationalen Untersuchungskommission vor.

Darin heißt es u. a., daß bei einem Besuche der Stadt Don Benito die Niedergeschlagenheit der Einwohner auffällt, denen von der bolschewistischen Meute nicht nur die Häuser ausgeplündert und niedergebrannt, sondern auch die meisten Angehörigen ermordet worden waren.

**Die Untersuchung hat ergeben, daß allein in dieser kleinen Stadt mehr als 600 Personen, die auch während der Sowjetherrschaft ihrem Vaterlande die Treue hielten, nach asiatischen Methoden gefoltert wurden und unter den unbeschreiblichen Qualen und Schmerzen starben. Geistliche wurden im Beisein zusammengetriebener Menschenmassen von den entmenschten bolschewistischen Henkersknechten gevierteilt. Kinder, die die Verstecke ihrer Eltern und Angehörigen an die Roten nicht verrieten, wurden in Käfige gesperrt und erträänkt.**

Die Bewohner erzählten übereinstimmend, daß die bolschewistischen „Truppen", als sie vom Nahen der nationalspanischen Regimenter erfuhren, u. a. 95 Einwohner der Stadt, darunter 25 Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, aus der Stadt in der Richtung auf Campanari verschleppt hatten. Sie hatten die betreffenden Personen unter dem Vorwande zusammengetrieben, daß diese mit dem nationalen Spanien sympatisierten.

**Als der Zug der Geiseln nach einem Marsch von vielen Kilometern durch Staub und glühende Hitze auszuruhen verlangte, erschossen die Bolschewisten 55 Männer. Die Frauen wurden rücksichtslos weitergetrieben, bis sie zusammenbrachen. Sie wurden dann von den entmenschten Begleitern geschändet und in grauenhafter Weise ermordet.**

In einem Wasserloch wurde jetzt noch die Leiche eines neun Monat alten Kindes gefunden, das von seiner Mutter mitgenommen worden war, bei deren Erschießung aber von den Bolschewisten in einen Graben geschleudert wurde.

In Don Benito wurden sämtliche Priester ermordet und vor ihrer Ermordung gefoltert. Ein Domherr wurde unter Stockhieben erst eine Zeit lang durch die Straßen gejagt, ehe man ihm den „Gnadenschuß" gab.

Auch in Villanueva dela Serena wurden alle Kirchen zerstört und zwei Priester zu Tode gemartert. Dort wurden auch die Leichen von fünf Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahre gefunden, denen die Brüste abgeschnitten worden waren. Im gleichen Ort wurde von den Bolschewisten ein ganzes Wohnviertel in die Luft gesprengt. Eine Familie war nur deshalb ermordet worden, weil einer ihrer Vorfahren im vergangenen Jahrhundert ein bekannter Politiker war. In der Ortschaft Medellin wurde ein Cortes-Denkmal zerstört und eingeschmolzen. Auch eine Heiligenstatue aus Alabaster von unersetzlichem Wert wurde von den Bolschewisten vernichtet.

Die nationalspanische Presse weist in diesem Zusammenhang mit Erbitterung darauf hin, daß derartige Verbrechen nur von jüdischen Gehirnen ausgebrütet werden konnten und nichts mit spanischem Wesen zu tun haben. Die Presse lenkt die Aufmerksamkeit des Auslandes darauf, daß es angebrachter sei, die fürchterlichen Methoden der bolschewistischen Kriegführung zu brandmarken, als bolschewistische Lügen über angebliche Bombardierungen offener Städte durch nationale Flugzeuge zu verbreiten.

# Es bleibt alles beim alten.

## Der tschechische Vorschlag keine befriedigende Lösung.

Der englische Premierminister Chamberlain teilte gestern noch dem Unterhaus mit, daß die britische Regierung die Tschecho-Slowakei gebeten habe, ihren Vorschlag zur Lösung der Nationalitätenfrage den Sudetendeutschen und auch den anderen Volksgruppen zu unterbreiten, bevor er vor dem Parlament verhandelt werde. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß durch das Eingreifen Englands und Frankreichs und durch die Entsendung Lord Runcimans endlich der Weg zur wirklichen Befriedung geöffnet sei, betonte aber gleichzeitig, daß diese Befriedung nur gelingen würde, so lange man davon überzeugt sei, daß keine größeren Meinungsverschiedenheiten oder kein größerer Streit übriggeblieben seien. Die Tschechen, die ohnehin, wie aus der Prager Presse zu entnehmen ist, die Ankunft Lord Runcimans mit sehr gemischten Gefühlen erwarten, haben sich beeilt, die Hoffnungen des englischen Premier so gründlich wie möglich auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Entgegen der anempfohlenen vorherigen Verhandlung mit denjenigen, die das Nationalitätenstatut in erster Linie angeht, hat, wie das der Regierung nahestehende „Prager Tageblatt" mitteilt, das politische Ministerkollegium am Dienstag den Text des Sprachengesetzes und des Nationalitätenstatutes genehmigt. Das Blatt veröffentlicht dann die wesentlichen Punkte der neun Hauptstücke dieses Vorschlages.

Gleich in der Einleitung zum ersten Hauptstück ist das gesagt, was den ganzen Vorschlag charakterisiert und was den krassen Gegensatz zu den Forderungen des sudetendeutschen Memorandums offenbar werden läßt. Das ganze „Nationalitätenstatut" ist demnach nichts anderes als eine Zusammenfassung der bisherigen Minderheitsgesetzgebung des tschechisch-slowakischen Staates, die durch einige Punkte hinsichtlich der Sprachenregelung, der Entnationalisierungsfrage und der angeblichen Selbstverwaltung der Volksgruppen ergänzt ist. Prag hat also den Kampf seiner Volksgruppen nicht verstanden, oder hat ihn nicht verstehen wollen. Grundsatz der vorgeschlagenen „Lösung" bleibt nach wie vor, daß die Tschechen und die Slowaken die einzigen Staatsvölker sind, daß alle übrigen Volksgruppen weiterhin als Minderheiten behandelt werden. Daß die deutsche Volksgruppe schon rein zahlenmäßig stärker ist als die Slowaken, übersieht man einfach in Prag. Ebenso wie man alles überhört, was die Slowaken an Autonomieforderungen ihrerseits vorgebracht haben. Man glaubt, das Verlangen der Slowaken nach Verselbständigung und völkischem Eigenleben damit abtun zu können, daß man sie zum „Mit-Staatsvolk" erklärt, das ohnehin alle Rechte und Vorteile besitzt, da ja alle anderen trotz schönster Paragraphen und Hauptstücke eines Nationalitätenstatuts entrechtete und unterdrückte Minderheiten sind.

Gegen diese mehr als plumpen Täuschungsmanöver werden sich die Slowaken zur Wehr zu setzen wissen. Sie werden mit derselben Energie auf endliche Einlösung vertraglich zugesagter Versicherungen bestehen wie es die Sudetendeutschen tun werden, deren Forderungen in dem vom politischen Ministerkollegium genehmigten „Nationalitätenstatut" völlig unbeachtet geblieben sind. Man versucht, durch großen Wortschwall den Eindruck zu erwecken, als schaffe man etwas Neues und Eindrucksvolles, und in Wirklichkeit ist all das, was jetzt in neun Hauptstücken großsprecherisch als „neuerlicher Wille, die geschichtliche Mission unter Annäherung der Völker im Geiste der Demokratie und Humanität zu erfüllen" dargestellt wird, nichts mehr, als was bisher grundsätzlich in Verfassung und späterer Gesetzgebung festgelegt, aber nie gehalten worden ist.

Das Ausland aber, das von den wahren Verhältnissen in der Tschecho-Slowakei durchweg höchst unzureichende Kenntnisse besitzt, versucht man mit Phrasen zu blenden. Man schlägt eine Neufassung der Sprachenregelung vor und geht spielend darüber hinweg, daß man sich selbst zahllose Hintertürchen und Vorbehalte gelassen hat, die es erlauben, die Bestimmungen ebenso hartnäckig und „großzügig" zu umgehen wie man das zwanzig Jahre hindurch getrieben hat. Da soll z. B. der Prozentsatz für die Verwendung der Minderheitensprache herabgesetzt werden, was ja nichts anderes besagen will, als daß in sudetendeutschen Gebieten, in die man gewaltsam tschechische Sprachinseln vorgeschoben hat, tschechisch gesprochen werden muß, wenn diese tschechische Durchsetzung den bestimmten „klugerweise" herabgesetzten Prozentsatz erreicht hat. Oder: Ein Bezirksamt (vermutlich ein tschechisches) examiniert einen 18jährigen, ob er die deutsche Sprache völlig beherrscht, wenn er sich zur deutschen Nationalität bekennen will. Fällt die Prüfung negativ aus, braucht das Bekenntnis nicht entgegengenommen zu werden. Einfacher kann man es sich doch wirklich nicht machen, wenn man vorhat, bestimmte Maßnahmen von vornherein illusorisch zu machen.

Noch deutlicher aber wird der Gegensatz zum sudetendeutschen Memorandum, wenn man vernimmt, daß Prag die Forderung nach national-regionaler Gliederung damit beantwortet, daß man Länderparlamente für Böhmen, Mähren und Schlesien vorschlägt. Diese Länderparlamente, die nach den Grundsätzen der Proportionalität gewählt würden, müßten notgedrungen Spiegelbild des Prager Parlaments sein, in dem Tschechen die anderen Volksgruppen majorisieren. Denn die alten Grenzen dieser Länder entsprechen nicht den Volkstumsgrenzen, so daß die Länderparlamente nicht Volkstumsgebiete umfassen, sondern Volkstumsgebiete gerade wieder zersplittern und auseinanderreißen würden. Damit aber bliebe die Grundforderung der Sudetendeutschen unerfüllt. Sie allein aber bietet die Möglichkeit, zu einer erträglichen Lösung des Volkstumskampfes in der Tschecho-Slowakei zu kommen, denn sie allein gibt die Gewähr, daß die natürlichen Rechte und Belange der Volksgruppen so gewahrt und verwaltet werden, wie es nötig ist, wenn die Tschecho-Slowakei endlich zur inneren Befriedung kommen und aufhören will, Gefahrenherd und Pulverfaß im Herzen Europas zu sein.

Lord Runciman wird es nach dieser Veröffentlichung der Prager Vorschläge, die — gewiß nicht ohne Absicht — noch vor seiner Ankunft erfolgte, vorbehalten bleiben, seine Untersuchungen und Prüfungen so durchzuführen, daß er seinem Auftrag gemäß ein objektiver Beobachter und ruhiger Beurteiler sein kann. Man wird abwarten müssen, was der Abgesandte der englischen Regierung aus seiner gewiß nicht leichten Aufgabe macht. —r.

# Eine Ladung von 118 Tonnen Silber.

## „Zur Bezahlung von verschiedenen Waren!"

(!) **Paris**, 27. Juli.

Nach einer Havas-Meldung aus Perpignan traf in Perthus auf Lastkraftwagen eine Ladung von 118 Tonnen Silber in Barren und Münzen im Werte von 56 Millionen Franken ein. Das Silber stammt vom Bolschewistenausschuß in Barcelona. Es wurde sofort in neun Eisenbahnwagen nach Paris verladen.

Wie die Agentur Fournier ergänzend meldet, handelt es sich um eine Geldsendung Barcelonas an die Pariser Bank zur Bezahlung von „verschiedenen Waren", die aus Frankreich und dem Auslande kamen.

# Rotes Regiment bei der Ebro-Mündung aufgerieben.

DNB **Bilbao**, 27. Juli.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet, daß die rote Offensive im Ebro-Tal noch immer andauert. Ein bolschewistisches Regiment, das in der Nähe der Ebro-Mündung den Fluß überschritten hatte, wurde abgeschnitten und aufgerieben. Die Bolschewisten verloren über 400 Tote und 350 Gefangene. Bei Mora del Ebro an der Straße Gandesa—Tarragona setzten die Franco-Truppen ihre Einkreisungsmanöver fort und schnitten den Roten die rückwärtigen Verbindungen ab. Ein feindlicher Angriff an der Catalan-Front bei Collada im Abschnitt Sort wurde leicht abgewiesen.

Im Estremadura-Gebiet dauern die Säuberungsaktionen nach versprengten roten Streitkräften noch immer an. In allen befreiten Ortschaften sind die nationalen Truppen stets Gegenstand großer Begeisterung. Ueberall nimmt das Leben der Zivilbevölkerung hinter der Front schon wieder einen normalen Verlauf. Die im Estremadura-Gebiet gefangenen roten Truppen gehören den Brigaden 20, 21, 25, 91, 103 und 109 an.

An der Levante-Front konnte ein Angriff auf den kürzlich eroberten Salada-Berg blutig abgewiesen werden. Im Gegenangriff wurden zwei feindliche Stellungen genommen. Die nationalspanische Luftwaffe griff überraschend feindliche Truppenkonzentrationen an und brachte den Bolschewisten mehrere tausend Mann Verluste bei. In der Nacht von Sonntag zum Montag wurden die Hafenanlagen von Denia und Gandia mit großem Erfolg bombardiert.

---

**Arabische Frauen fordern Verbot jüdischer Organisationen.** Dem britischen Oberkommissar wurde vom arabischen Frauenverband in Palästina eine Protestnote übergeben, in der gleiche Behandlung für die Araber wie für die Juden verlangt wird. Ferner fordern die arabischen Frauen ein Verbot sämtlicher jüdischer Organisationen.

# Ein Wort zur Marmelade.

## Was ist „verbilligte Marmelade"? / Ein Blick in ihre Herstellung.

pk. Münster, 27. Juli.

**Innerhalb der Versorgung des deutschen Volkes spielt die Marmelade eine große Rolle. Sie hat die Aufgabe des Zusätzlichen. Rein volkswirtschaftlich gesehen, denn Marmelade als Brotaufstrich ist notwendig. Aber auch noch von einem anderen Gesichtspunkt her, weil der bisherige Fettverbrauch von 90 Gramm täglich, der auf jeden Einzelnen fällt, auf 65 Gramm täglich reduziert werden müßte, weil das vollauf genügen würde. Nun sind Zahlen nicht das einzig Entscheidende, um Freunde für die Marmelade zu werben, sondern die persönliche Anschauung ist notwendig. Sie erhält man in einem Laden, wenn man die fertige Ware vor sich sieht und sie nachher schmeckt. Aber das eigentliche Geheimnis der Marmelade, ihre Herstellung im fabrikmäßigen Betrieb bleibt dem Einzelnen doch verborgen.**

### Wie wird Marmelade hergestellt?

Jeder hat sich sicher einmal gefragt, wie eigentlich die Marmelade gemacht wird. Dabei werden ihm alle die Kochrezepte eingefallen sein, die man in Kochbüchern oder in der praktischen Anwendung, das heißt zu Hause, selbst miterlebt hat. Aber wie das immer ist, es ist nicht dasselbe, ob ich zwanzig Pfund Marmelade einkoche und einwecke, damit sie den Winter über auf Kleiderschränken und in Vorratskammern auf den Tag des Konsums warten, oder es kommen Waggonladungen mit allen Früchten, mit denen uns der deutsche Boden Jahr für Jahr beschenkt, in eine Marmeladenfabrik. In einem Haushalt wird auch einmal keine Marmelade eingemacht, wenn eben die Früchte zu teuer waren oder die Ernte nicht so war, wie sie es im vergangenen Jahre gewesen ist. In einer Marmeladenfabrik spielen solche Gründe aber keine Rolle. Hier wird immer eingekocht, je nachdem wie die Bestellungen einkommen. Das ganze Geheimnis dieses Verfahrens ist eine gesunde Vorratswirtschaft. Wir besitzen heute in Deutschland Vorräte an sogenannter Marmeladenrohware, die also dann eingekocht wird, wenn wieder einmal ein größerer Auftrag aus dem Verbrauch vorliegt, die für 1½ Jahre ausreichen. Zu dieser gelagerten Rohware kommen dann immer wieder die neuen Ernteanfälle hinzu. Es kann also ruhig einmal eine weniger gute Obsternte auftreten, auf den Marmeladenkonsum spielt das keine Rolle. Und noch weniger braucht deshalb eine so wichtige Aktion wie die Versorgung der Bevölkerung mit sogenannter „verbilligter Marmelade" eingeschränkt zu werden.

Eine solche Vorratswirtschaft ist für jedes einzelne Werk vorgeschrieben, wie überhaupt die Beaufsichtigung der einzelnen Marmeladenfabriken durch den Gartenbauwirtschaftsverband, dem diese Aufgabe obliegt, eine sehr bedeutsame ist. Die Art der Fabrikation macht das auch verständlich. Denn schließlich handelt es sich hier um Nahrungsmittel, die nicht nur leicht verderben, sondern die auch einen ungeheuren Wert darstellen. Gerade weil es sich um große Mengen handelt, darf hier noch weniger etwas verderben.

Der erste Eindruck einer Marmeladenfabrik ist darum die Sauberkeit der Fabrikation. Die Früchte kommen in großen Waggons an, werden dann ausgeladen, in die großen Reinigungsmaschinen getan und schließlich gemahlen. Eine Ausnahme bildet das Obst, das zu Konfitüren verarbeitet wird. Ebenso läßt man auch Erdbeeren und Himbeeren meist ganz. Schließlich wird dann diese halbwertige Ware, das Marmeladenmark, in großen Pülpen aufbewahrt. Damit die Ware sich in diesen Pülpen hält, werden ihr entsprechende Substanzen beigegeben, und so kann sie denn bis zu zehn Jahren lagern.

Die eigentliche Herstellung der Marmelade aus der Rohware geschieht dann durch Einkochen in großen Vakuumkesseln. Bei diesen Kesseln handelt es sich um eine neuartige Erfindung. Die Ware kocht bereits bei 50 Grad. Sie wird also nicht übermäßig strapaziert. Ein solcher Kessel faßt meist zehn Zentner. Das Kochen währt so lange, bis 60 v. H. Trockenmasse und 40 v. H. Wasser vorhanden sind. Durch die Beimengung von Pektinen (die der Hausfrau ja auch nicht unbekannt sind) werden dann die 40 v. H. Wasser zu einer geleeartigen Masse. Faktisch ist also damit jeder Wassergehalt ausgeschieden.

### Der Marmeladenkonsum und die „verbilligte Marmelade".

Viel wichtiger als die Herstellung ist schließlich der Verbrauch der Marmelade. Obst wird ja nicht dafür zur Marmeladenrohware gemacht, damit man es aufstapeln kann. Es wartet darauf, daß es eingekocht wird und als fertige Marmelade auf den Markt kommt. Wie stark diese Produktion ist, das sei nur einmal an den Zahlen eines einzelnen Werkes beleuchtet. Ein Soester Obstwerk beispielsweise verarbeitet in normalen Erntejahren jährlich 15 000 Zentner Obst und Beerenfrüchte und ungefähr 5000 Zentner Zucker. Der Zuckerprozentsatz bei der Produktion von Marmeladen ist ein ganz bestimmter. Er ist von der „Hauptvereinigung der Gartenbauwirtschaften" vorgeschrieben. Es bedarf natürlich keiner Frage, daß es sich um Zucker handelt und nicht etwa um irgendwelche Streckmittel. Ebenso ist es ja auch heute nicht mehr notwendig, darauf hinzuweisen, welche Früchte verwertet werden. Die Schilder auf den Marmeladeneimern und Konfitürengläsern geben hier ja genügenden Aufschluß.

Eine besondere Rolle innerhalb der Marmeladenproduktion spielt heute die sogenannte „verbilligte Marmelade". Folgende vier Sorten an verbilligter Marmelade sind im Handel: 1. Erdbeerapfelmarmelade, 2. Himbeerapfelmarmelade, 3. Vierfrucht (aus Aepfeln, Pflaumen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, 4. Apfelnachpressegelee. Die Preise bewegen sich von 32 Rpfg. pro halbes Kilo bis 45 Rpfg. Die Verbilligung kommt dadurch zustande, daß die „Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaften die Differenz zwischen dem Herstellungspreis und dem Ladenpreis. Es handelt sich also um eine Aktion, um Erleichterungen in der Versorgung zu schaffen; das muß immer wieder betont werden. Es ist also eine reine Vergünstigungsaktion, mit der man entgegenkommen will und damit auch auf Entgegenkommen rechnen kann. Sie liegt ganz im Zuge jener großen Versorgungsmaßnahmen, die getroffen wurden, um allen irgendwie auftretenden Verknappungserscheinungen zu begegnen und einen gerechten Ausgleich zu schaffen gegenüber dem viel zu hoch liegenden Fettverbrauch. Es ist also keine schlechtere Ware, sondern die Qualitäten rechtfertigten eigentlich einen weit höheren Preis, so hervorragend sind sie. Die Produktionsmenge, die jedes Werk im Jahr an verbilligter Marmelade schaffen muß, ist genau vorgeschrieben; sie betrug beispielsweise bei dem Soester Obstwerk 4000 Zentner im Jahr.

Man hat sich nun sehr häufig gefragt, warum gerade die vier Marmeladensorten bei der Verbilligungsaktion genommen wurden. Zunächst handelt es sich hier einmal um heimische Früchte, jedenfalls vorwiegend. (Es wurden auch in dem Soester Werk ausländische Früchte wie türkische Aprikosen verarbeitet.) Und dann sind diese Sorten ja immer die gangbarsten gewesen. Man begegnet also mit ihnen gewissermaßen einem vorgefaßten Geschmack. Das hat sehr dazu beigetragen, diese bestimmten Sorten zu wählen.

### Ein Teil der Verbrauchslenkung.

Wie alles, was heute produziert wird, was auf den Markt kommt, nicht ohne Beziehung zur Ernährung schlechthin, eben nicht planlos, gemacht wird, so ist auch heute der Faktor Marmelade aus der Wirtschaftslenkung nicht mehr wegzudenken. Soweit hier die Produktion in Frage kam, hat man alles getan, um eine Qualitätsmarmelade zu schaffen und andererseits, um sie zu einem erschwinglichen und vergünstigten Preis auf den Markt zu bringen. Soweit aber der Konsum in Frage kommt, bleibt der Faktor Marmelade immer eine Angelegenheit des Käufers, vor allen Dingen aber der Hausfrau. Die Hausfrau muß in vieler Hinsicht lernen, anders zu denken. Sie muß heute mehr denn je nicht nur wirtschaftlich denken im Sinne des Haushaltes, sondern auch im Sinne der gesamten Wirtschaft. So ist also auch die Marmelade ein Teil der Verbrauchslenkung geworden und dieses Wort ist der Hausfrau längst nicht mehr unbekannt. Aber was sie aus solchen Beschreibungen einer Marmeladenherstellung noch weiter erfahren soll, das ist die Erkenntnis, daß man es gut mit ihr meint, und daß das Gute sehr häufig (hier in Gestalt der Marmelade) stark verkannt wurde von ihr, und daß wir heute eigentlich erst lernen, unseren eigenen Reichtum auch wahrhaft zu schätzen.

# Münster und Münsterland.

## Westfalens „Blaue Jungen" treffen sich wieder.

### Treffen des Gaues Westfalen in Wanne-Eickel.

× Am 30. und 31. Juli findet in der Kohlenstadt Wanne-Eickel das große Gautreffen des Gaues Westfalen im NS-Deutschen Marinebund statt. Tausende ehem. „Blaue Jungen" werden aus diesem Anlaß Wanne-Eickel aufsuchen. Dadurch, daß mit dem Gautreffen zahlreiche Kameradentreffen ehemaliger Besatzungsangehöriger der verschiedensten Kriegsschiffe verbunden sind, werden auch über Westfalens Grenzen hinaus zahlreiche Teilnehmer für diese Tage in Wanne-Eickel und damit in Westfalen erwartet. Neben dem Gauführer des NS-Marinebundes in Westfalen, Kapitänleutnant d. R., Standartenführer Schröder, wird auch der Bundesführer des NS-Deutschen Marinebundes, Kapitän zur See (E) Hintzmann, zugegen sein, der zu den Teilnehmern des Gautreffens und der Kameradentreffen sprechen wird. Neben dem NS-Deutschen Marinebund wird sich vor allem die Bewegung mit Ehrenstürmen der SA, SS, des NSKK und NSFK und der NS-Reichskriegerbund an diesem Treffen beteiligen.

Die Deutsche Reichsbahn hat auch ihrerseits die Bedeutung des Treffens anerkannt und gibt im Umkreis von 200 Klm. ab Freitag bis Montag 24 Uhr Sonntagskarten nach Wanne-Eickel heraus. Das Gautreffen selbst wird eine machtvolle Kundgebung für den Seegedanken werden. Die Vorbereitungen lassen die Großzügigkeit der Veranstaltung erkennen, die alle Teilnehmer begeistern wird.

## Emsdetten wird Stadt.

### Feier der Stadtwerdung am 18. September.

-ti- Emsdetten, 27. Juli.

Schon seit langer Zeit sprach man davon, daß Emsdetten Stadtrechte erhalten würde und daß die Verleihung der neuen Würde in Kürze erfolgen solle. Wie der Oberpräsident der Provinz Westfalen mitteilt, ist jetzt als der Tag, an dem die Gemeinde Emsdetten die Bezeichnung Stadt erhalten soll, der 18. September festgesetzt worden. Bürgermeister Pg. Hülsmann hat Pg. Eickholz beauftragt, für eine würdige Ausgestaltung dieses Tages Sorge zu tragen. Gleichzeitig findet an diesem denkwürdigen Tag die Einweihung des neuen Gerätehauses der Feuerlöschpolizei und der neuen Turnhalle an der Buchhofschule statt.

## Durch Blitzschlag die Sprache verloren.

-l- Ahlen, 27. Juli.

Bei dem letzten Gewitter, das über Ahlen niederging, wurde ein junges Mädchen von einem Blitzschlag getroffen. Das Mädchen hatte am Fenster gestanden und dem Gewitter zugeschaut. Durch den Blitzschlag verlor das Mädchen das Sprechvermögen und wurde auch sonst teilweise gelähmt. Während die Sprache nach einiger Zeit zurückkehrte, sind die Lähmungserscheinungen bis jetzt noch nicht behoben.

*

‡ **Münster,** 27. Juli. **Eine Erinnerung an Bildhauer Fleige.** Es ist nur wenigen bekannt, daß der Bildhauer Fleige, der Erbauer des Fürstenbergdenkmals und des Ludgerusbrunnens in Münster, in Rietberg im Kreise Wiedenbrück geboren ist. Jetzt wird das Geburtshaus des Bildhauers einer baulichen Aenderung unterzogen. Fleige war einer der bekanntesten westfälischen Künstler und es wäre sehr zu wünschen, wenn sein Geburtshaus wieder in den alten Stand versetzt würde.

‡ **Münster,** 27. Juli. **Treffen der ehemaligen Landwehr-Sanitäts-Kompagnie 7 am 14. August in Münster.** Am Sonntag, dem 14. August 1938 treffen sich in der alten Garnisonstadt Münster (Westf.) die Kameraden der ehemaligen Landwehr-Sanitäts-Kompagnie 7, der späteren Sanitäts-Kompagnie 214. Alle Anfragen sind zu richten an den Kameraden Franz Dehé in Düsseldorf, Karolingerstraße 27.

-md- **Münster,** 27. Juli. **Münstersches Mädel beim Baden in Danzig ertrunken.** Wie aus Danzig berichtet wird, ist dort die 16 Jahre alte Schülerin Gertrud Dröscher aus Münster beim Baden ertrunken, und zwar in dem Danziger Seebad Heubude. Das Mädchen hatte sich augenscheinlich beim Schwimmen zu weit hinausgewagt. Es wurde von anderen Badenden herausgezogen. Alle Versuche der Lebensrettungsgesellschaft und des Roten Kreuzes, die Ertrunkene wieder ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich.

‡ **Münster,** 27. Juli. **Als Leiche aus der Werse gezogen.** Am Werseufer fanden junge Leute in der Nähe von Stapelskotten ein Damenfahrrad und eine Handtasche. Der Verdacht, daß hier ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegen könnte, bestätigte sich nur zu bald, als die jungen Leute die Werse absuchten. Sie fanden eine Frauenleiche, die sie ans Land brachten. Die Polizei verfügte die Beschlagnahme der Leiche.

# Werkunterricht in der Schule.

### Schulklasse schuf in einjähriger Arbeit das Modell einer ganzen Stadt.

‡ **Münster,** 27. Juli.

Einen neuartigen Versuch, den Werkunterricht in der Schule anregend und lebensnahe zu gestalten, unternahm vor einiger Zeit die Leitung der münsterschen Knabenmittelschule, indem sie den Schülern einer Klasse der Anstalt die Aufgabe übertrug, das Panorama der Stadt Münster aus dem Jahre 1567 in Modellform nachzuschöpfen.

Den Vorwurf zu dem Modell lieferte ein Kupferstich des bekannten Malers Remigius Hogenberg aus dem 16. Jahrhundert, dessen Original sich im Britischen Museum in London befindet. Man sieht auf dem Kupferstich das ganze mittelalterliche Stadtbild Münsters in wunderbarer Präzision und Klarheit, die Befestigungsbauten, Adelshöfe, Patrizierhäuser, das Rathaus, den Dom und die übrigen in ihrer großartigen mittelalterlichen Architektur auch heute zum größten Teil noch vollkommen erhaltenen kirchlichen und profanen Bauten. So war es denn für die Schüler eine, wenn auch schwierige, so doch wiederum auch reizvolle Aufgabe, ihre Heimatstadt in plastischer Gestalt nachzubilden.

In einer überaus mühsamen Geduldsarbeit haben die Jungens das 1½ Meter breite Modell in einem Zeitraum von einem Jahre hergestellt. Es ist aus Sperrholz gearbeitet und in Buntfarben gestrichen. Jedes einzelne der mittelalterlichen Bauwerke, sei es nun ein öffentliches Gebäude oder ein Privathaus, eine Kirche oder ein Befestigungswerk, ist genau nach Maßstab gearbeitet und in den Gesamtplan eingefügt. Die Arbeit war um so schwieriger, als das Gesamtmodell nicht etwa für eine Sicht aus der Vogelperspektive gebaut worden ist, sondern von vorne betrachtet werden muß. Die Baulichkeiten sind nicht in kubischer, sondern in zweidimensionaler Form nachgebildet. Die Folge war, daß sehr hohe Anforderungen an die zeichnerischen und malerischen Fähigkeiten der Jungens gestellt werden mußten, um eine wirklich gute perspektivische Gesamtwirkung zu erzielen.

Und so ist es begreiflich, daß bei der immerhin nicht gleichmäßigen Begabung der vielen jungen Mitarbeiter an dem Werk eine Unmenge von Korrekturen und Erneuerungen erforderlich waren, ehe es in der verblüffend sauberen und bilderbuchbunten Farbigkeit fertiggestellt war. Im Vordergrund des Panoramas steht man eine Reihe von Gärten, hinter denen sich der Stadtgraben mit der Stadtmauer und den Befestigungswerken befindet. Entsprechend dem geschickt gewählten Standort des Künstlers bei der Anfertigung des Bildes an der südwestlichen Peripherie der Stadt Münster steigt dann der Stadtkern stufenartig hinter der Umwallung und den Befestigungswerken — gleichsam auf einem Hügel liegend — empor. Man sieht bei der Betrachtung des Modells eine ganze Reihe von Bauten, die auch heute noch in der gleichen Form und Schönheit vorhanden sind, ist doch Münster eine der ganz wenigen deutschen Städte, die nicht während des 30jährigen Krieges zerstört wurden.

In praktischer Gemeinschaftsarbeit, die naturgemäß auch in hohem Maße für das spätere Leben der Schüler nutzbringend ist, wurde hier die für alles Schöne und Erhabene besonders empfängliche Seele der Zwölf- bis Vierzehnjährigen aufgeschlossen für die unvergänglichen Werte der Kunst und Kultur, der Blick geschärft für die Notwendigkeit einer methodischen Stadtplanung und die Bedeutung einer zweckmäßigen, harmonischen und gediegenen Bauweise, wie sie von den genialen Baumeistern des Mittelalters in so vollendetem Maße bereits beherrscht wurde.

# Aus dem Gau Westfalen-Nord.

## 8000 neue NSV-Mitglieder.

### Erste Erfolge der Mitgliederwerbung im Gau.

Verschiedene Kreise des Gaues Westfalen-Nord haben jetzt schon vorläufige Ergebnisse ihrer NSV-Mitgliederwerbung mitgeteilt. Die bislang herausgegebenen Zahlen sind beachtliche Erfolge und beweisen, daß bei den Volksgenossen die Einsicht wächst, daß die Volksgemeinschaft die Trägerin des gesamten NSV-Werkes ist, gleichwie ja der Einsatz der NSV nicht dem Einzelnen gilt, sondern der ganzen Nation und der Zukunft unseres Landes. So meldeten bis jetzt schon die Kreise Emscher-Lippe 1600 neue Mitglieder, Herford 2030, Lippe 2000, Lüdinghausen 1000, Paderborn-Büren 600 und Steinfurt 720. Zusammen brachten diese sechs Kreise allein schon rund 8000 NSV-Mitglieder. Sind diese neuen Beitritte nicht geeignet, dem noch unentschlossenen Volksgenossen die Augen zu öffnen, was seine selbstverständliche einfachste Pflicht als Deutscher ist?

## Neuer Erfolg der Fliegergruppe 10.

### Vom Korpsführer ausgezeichnet.

× Aus Anlaß des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 veranstaltete die NS-Fliegergruppe 6, Schlesien, einen Sternflug nach Breslau, der am 23. und 24. Juli ausgetragen wurde. 60 Maschinen nahmen daran teil. 40 Flugzeuge des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, 15 des Reichsluftfahrtministeriums und der Luftwaffe und 5 Sportflieger mit eigenen Geräten. Auch die Gruppe 10 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (Westfalen) war an diesem Sternflug mit 2 Maschinen beteiligt. Die eine davon, geführt von Flugzeugführer Walter Held, vom NSFK-Sturm 7/60 Bielefeld, mit dem Orter Bratt konnte einen 3. Preis erringen. Der tüchtige Flieger erhielt eine silberne Plakette des Korpsführers, Generalleutnant Christiansen.

## Kurzmeldungen der Partei.

× **Urlaub im Münsterland.** 49 Parteigenossen und Volksgenossen aus den verschiedensten Gauen Großdeutschlands fanden in Ochtrup, Kreis Steinfurt, in diesem Sommer liebevolle Aufnahme und Erholung.

*

× **Ehrung der Mütter.** Die NS-Frauenschaft der Ortsgruppe Welheim des Kreises Emscher-Lippe konnte in den letzten vier Wochen 17 Mitgliedern zur Geburt eines Kindes mit einem Blumenstrauß gratulieren. Eine dieser Mütter schenkte ihrem 12., eine andere ihrem 8. und zwei weitere dem 5. Kinde das Leben.

*

× **In den Gau Hessen-Nassau.** Vor kurzem fuhren 150 erholungsbedürftige Jungen und Mädchen aus dem Kreise Beckum auf Vermittlung der NSV zu einem mehrwöchigen Ferienaufenthalt in den Gau Hessen-Nassau. 15 Kinder waren darunter, die bei Verwandten untergebracht werden konnten.

*

× **Lippische BDM-Mädel fahren ins Grenzland.** Wie in jedem Jahre, so unternimmt der BDM-Untergau 55, Lippe, auch in der Zeit vom 25. Juli bis 10. August Ferienfahrten ins deutsche Grenzland. Außer einer Fahrt ins Hochland, sind Fahrten durch Schlesien und Ostpreußen vorgesehen.

*

× **Nordwestfalens Bergjungmannen auf Studienfahrt.** Als besondere Förderung der Kreis- und Gausieger im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen führte die Gaufachabteilung Bergbau Westfalen-Nord eine sechstägige wirtschaftskundliche Studienfahrt durch die Erzgewinnung des Siegerlandes, sowie die Eisenverhüttung und die Steinkohlenbetriebe an der Saar durch.

# Für Erzeuger und Verbraucher

### Brotgetreide und Mehl.

Obgleich Roggen und Weizen von den Erzeugern nicht mehr angeliefert wurden, sind die Mühlen größtenteils bis zur neuen Ernte ausreichend mit Brotgetreide versorgt. Die Gersteernte ist in vollem Gange, teilweise ist sie bereits durchgeführt und infolgedessen gelangten in der vergangenen Woche schon erhebliche Mengen an den Markt. Diese fanden jedoch in erster Linie als Industriegerste Verwendung. Die Gerste, die zur Ablieferung kam, war im Durchschnitt gut. Ein geringer Teil der angelieferten Gerste wurde für Futterzwecke abgestellt, es war dadurch schon eine gewisse Entlastung auf dem Futtermittelmarkt bemerkbar. Die Anlieferung von Gerste wird in der nächsten Woche voraussichtlich gut sein. In Futterhafer besteht nach wie vor starke Nachfrage, die durch die geringe Anfuhr auch nicht im entferntesten befriedigt werden kann. Die Futterhaferverknappung bleibt vorläufig bestehen.

### Eier.

In der Berichtswoche gingen die Anlieferungen aus dem eigenen Erzeugergebiet weiter zurück. Auch die aus anderen Gebieten zur Verfügung gestellten Mengen wurden geringer. Es bestand hingegen eine lebhafte Nachfrage nach Eiern, die nicht befriedigt werden konnte. Es ist mit einem Ansteigen der Nachfrage zu rechnen, während die Anlieferungen voraussichtlich nicht größer werden.

### Milch und Milcherzeugnisse.

Die Frischmilchanlieferung ist nach den Meldungen der Berichtsmolkereien leicht gefallen. Der Trinkmilchverbrauch ist gegenüber der Vorwoche etwas gestiegen. Die Buttererzeugung ist weiter zurückgegangen. Die Versorgung erfolgte im Rahmen der bisherigen gesetzlichen Einschränkungen.

### Kartoffeln.

Das Angebot an Speisefrühkartoffeln war außerordentlich groß. Das Industriegebiet Westfalens, das zum geschlossenen Verbrauchergebiet erklärt wurde, wurde in erster Linie aus dem Rheinland beliefert. Aber auch in den anderen westfälischen Gebieten wie Bielefeld, Paderborn, Lippe und Münster war das Angebot größer als die Nachfrage. Es mußten deshalb Anlieferungsbeschränkungen erfolgen. Die starke Anlieferung wird voraussichtlich anhalten. Die Qualität der angelieferten Frühkartoffeln war gut.

### Obst und Gemüse.

Der Obstmarkt stand nach wie vor im Zeichen der schlechten Ernte. Erdbeeren wurden zwar noch angeboten, jedoch wurden die Anfuhren täglich geringer, so daß in der kommenden Woche mit einem Anfall von Erdbeeren nicht mehr gerechnet werden kann. Nach Johannis- und Stachelbeeren bestand besondere Nachfrage, ebenso nach Süß- und Sauerkirschen, die nicht gedeckt werden konnte. Da die Heidelbeerernte bereits begonnen hat, wurden Heidelbeeren auf dem Markt angeboten, jedoch war die Nachfrage auch hier größer als das Angebot.

Der Gemüsemarkt bot jedoch ein vollständig anderes Bild. Das Angebot war hier sehr reichlich, besonders stark fiel Blumenkohl an, der jedoch ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden konnte. Da die Preise äußerst günstig lagen, wird den Hausfrauen der Blumenkohl Gelegenheit geben, den Küchenzettel abwechslungsreicher zu gestalten. Begünstigt wurden die Zufuhren an Blumenkohl, die auch noch in der nächsten Zeit anhalten werden, durch die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen. Ebenso wurde auch das Angebot der anderen Gemüsearten hierdurch günstig beeinflußt. So haben die Zufuhren an Wirsing und Frühweißkohl gegenüber der Vorwoche zugenommen, obgleich der Bedarf infolge des warmen Wetters wesentlich zurück gegangen ist. Erbsen, Karotten und Dicke Bohnen standen reichlich zur Verfügung, so daß der vorhandene Bedarf befriedigt werden konnte. In der kommenden Woche wird mit größeren Zufuhren in Tomaten zu rechnen sein. Diese schaffen für den Verbraucher gute Einkaufsmöglichkeiten.

### Vieh.

Die günstige Zufuhr an Großvieh zu den westfälischen Märkten hielt auch in der Berichtswoche an, bedingt durch einen verstärkten Weideabtrieb. Der Bedarf konnte aus dem aufgetriebenen Großvieh gedeckt werden. Die Qualität der angelieferten Tiere war als mittel bis gut zu bezeichnen. Wie erwartet, war der Dienstag-Markt in dieser Woche mit Schweinen besser beschickt als in der Vorwoche. Die am 18. Juli bereits in Kraft getretenen höheren Erzeugerpreise wirkten sich günstig aus, so daß 80 Prozent des 100 Prozentigen Kontingents zur Verteilung gelangten. Der Kälberauftrieb bewegte sich auf der Höhe der Vorwoche. Der Absatz vollzog sich reibungslos. Der Bedarf konnte gedeckt werden.

---

‡ **Wettringen,** 27. Juli. **Kreisfeuerwehrfest.** Als Abschluß der Jubiläumswoche trafen sich am Sonntag nahezu 800 Männer der Feuerlöschpolizei aus den 18 Gemeinden des Kreises Steinfurt. Kreisfeuerwehrführer

**Du sollst Vorbild sein, beweise es durch Dein Opfer für die NSV.!**

Fabrikant Kock, Borghorst, nahm die Meldung der angetretenen Formationen entgegen. Im großen Festzelt fand dann die Festversammlung statt, in der u. a. der Vertreter des Landrats sprach, der dem scheidenden Kreisfachwart Vanheiden für seine erfolgreiche Tätigkeit dankte und seinem Nachfolger Ing. Ernst Ast die Ernennungsurkunde überreichte. Im Verlaufe der Versammlung erschien auch Provinzialfeuerwehrführer Generaldirektor Querfeld, der über die Bedeutung der Feuerlöschpolizei im Dritten Reich sprach.

‡ **Coesfeld,** 27. Juli. **Auch in der Badeanstalt wird gestohlen.** Einem 16jährigen Mädel aus Coesfeld wurden in der Badeanstalt eine wertvolle Armbanduhr und ein weiteres Schmuckstück gestohlen. Sie meldete den Verlust dem Bademeister, doch blieben die ersten Ermittlungen ergebnislos. Jetzt mußte sie sehen, wie ein anderes Mädel, das ihr zufällig auf der Straße begegnete, ihre Uhr trug. Als sie darauf das Mädchen zur Rede stellte, erklärte diese, daß sie die Uhr in der Badeanstalt gefunden habe. Daß sie auch das hätte anzeigen müssen, war ihr anscheinend unbekannt.

‡ **Borken,** 27. Juli. **Weihe eines neuen Segelflugzeuges.** Die Kreisberufsschule Borken hat ein neues Segelflugzeug gebaut, das Ende dieser Woche getauft werden soll. Zu diesem Festakt, der eine besonders würdige Ausgestaltung finden soll, wird eine Staffel eines Jagdgeschwaders nach Borken kommen.

# Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 28. Juli 1938.

## Wir bringen Ferienfreuden

Unzählige Züge rollen in die Ferne, zur See, ins Gebirge, ins weite schöne Land. Unzählige kleine Arme winken und grüßen, Augen leuchten und Tücher flattern, und der Jubel vieler heller Stimmchen durchschwirrt die Luft . . .

Jubel überall in Deutschland! Frohes, sorgloses Kinderlachen in Städten und Städtchen, auf Bergen, am Strand und in den Tälern . . .

Unzählige Eltern stehen auf Bahnhöfen, winken und rufen: „Kommt gesund wieder . . . .", wünschen viel Freude und sind allein; gehen still wieder an die Arbeit; haben keine Ferien und leben doch irgendwo, wo es sehr schön ist. Kleine knappe Kartengrüße sind es, die von ihrem Jungen oder Mädel nach Hause flattern — oh, die Kleinen haben so wenig Zeit! — Doch die Eltern verstehen zwischen den Zeilen zu lesen!

Hören einen Weckruf durch ein stilles, nebelverhangenes Tal, sehen noch ein wenig verschlafene Gestalten aus hohen Spitzzelten kriechen, über taufrische Wiesen laufen, über den Sand ins Wasser platschen, daß weißer Gischt aufspritzt, in dem sich funkelnd und glitzernd die Strahlen der erwachenden Sonne brechen . . .

Sehen das Stadtmädel und den Stadtjungen mit großen, glücklichen Augen über bunte Wiesen trippeln. Blumen pflücken und Schmetterlinge jagen; sehen sie durch stille dunkle Wälder streifen, den flinken Eichkätzchen zuschauen und staunend und beklommen stehen, wenn ein schlankes Reh in großen Sprüngen davonhetzt.

Sehen die Kinder stolz auf breiten Pferderücken mit den Bauern aufs Feld reiten, Aehren sammeln, mit den kleinen Armen „helfen", daß das Korn in die Scheune kommt, und am Abend auf hochbeladener Fuhre sitzen, wenn es still wird auf den Feldern, nur laut und hart die Peitschen knallen, fern die Käuzchen klagen und glutrot die Sonne sinkt . . .

Ferienzauber, glückliche, sorglose deutsche Jugend! Sie sind so froh, die Kleinen, und wir sind es mit!

Unzählige Züge rollen in die Ferne, unzählige kleine Arme winken und grüßen, und viele helle Stimmchen jubeln . . . Ist das nicht auch eine Ferienfreude für uns Daheimgebliebene, wenn wir die NSV unterstützen, damit noch viele Tausende von Kindern auch so ihre Ferien verleben können?

## Kleine Stadtnachrichten

**Gronauer bei Münster verunglückt.**

(Z) In der Nähe von Münster verunglückte am letzten Montag der Gronauer Kraftfahrer Theodor Wering mit seinem roten Sport-Zweisitzer. Der Wagen erlitt erhebliche Beschädigungen, während der Fahrer in verletztem Zustande dem Klemenshospital in Münster zugeführt werden mußte. Wie wir erfahren, sind die Verletzungen des W. jedoch nur leichter Natur.

## Ehrenvolle Anerkennung

**Freikorpskämpfer mit der Ehrenurkunde ausgezeichnet.**

Den nachstehenden Mitgliedern der Kriegerkameradschaft Gronau und zwar Nikolaus Klier, August Seegold, Heinrich Skiba, Eduard Franzes, Paul Leetz, Johann Pfeiffer, Otto Grahl und Christian Krautsch wurde für ihre Teilnahme an den Freikorpskämpfen durch Urkunde vom 1. Juli 1938 der Dank und die Anerkennung des Reiches ausgesprochen, da sie freiwillig unter Einsatz von Leib und Leben das Deutsche Reich in schwerer Zeit verteidigt und geschützt haben. Die Urkunde ist den vorgenannten Mitgliedern durch den Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) SS-Gruppenführer und Generalmajor a. D. Reinhard auf Grund der ihm von dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern erteilten Vollmacht verliehen und in der Vorstandssitzung der Kriegerkameradschaft Gronau am 22. Juli ds. Js. durch den stellvertr. Kameradschaftsführer Herrn Lammers feierlichst überreicht worden.

**Aus der Kriegerkameradschaft Gronau.**

Der Vorstand der Kriegerkameradschaft Gronau beschloß an dem am 14. August ds. Js. in Lünten (Kreis Ahaus) stattfindenden Kreisverbandsappell mit Musik teilzunehmen. Mitglieder, die an dem Kreisverbandsappell teilnehmen wollen, wollen sich rechtzeitig bei dem Kassenwart der Kriegerkameradschaft Gronau, Kamerad Plümer, Moltkestraße, melden.

Gleichzeitig wird auf das am Samstag und Sonntag im Schützenhof Kemper stattfindende Preisschießen (Matthieu-van-Delden-Gedächtnispreis) hingewiesen, wozu zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht wird. Sodann beschloß der Vorstand an dem am 28. August ds. Js. stattfindenden großen „Treffen der alten Soldaten" teilzunehmen, wozu die Teilnahme aller Kameraden der Kriegerkameradschaft erwünscht ist. Die bereits zu der Veranstaltung eingeladenen Formationen Bund der Deutschen Offiziere, Ortsgruppe Gronau, Verein ehemal. Siebzehner, Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Gronau, Soldatenbund Gronau, NSKOV usw. werden, soweit dies noch nicht geschehen, gebeten, ihre Teilnahme sowie die Zahl der teilnehmenden Mitglieder umgehend bei dem Kameraden Plümer zu melden.

Zur Ausgestaltung der Feier wurde vom Vorstande ein Festkomitee, bestehend aus den Kameraden ten Vorde, Hesse und Plümer, gewählt, das zur Aufstellung des Programms in den nächsten Tagen zusammentreten wird. U. a. werden 2 bekannte ehemalige Feldgeistliche beim Feldgottesdienst sprechen.

## Gronau u. die Neuregelung der Grundsteuer

### Die Reichsgrundsteuermeßzahlen für die Stadt Gronau

Am 1. April 1938 ist die Neuregelung des Grundsteuerrechts in Kraft getreten. Schon seit Jahren waren Bestrebungen im Gange, eine Reform des Grundsteuerrechts zu erzielen, da die bislang geltenden Bestimmungen auf den Vorkriegskatasterwerten aufgebaut waren und deshalb durchweg mit dem wirklichen Jetztwert nicht mehr im Einklang standen.

**Die Grundlage der Neuregelung bildet der Einheitswert, der mit dem Stichtag 1. Juni 1935 ermittelt wurde.**

Da die nächste Feststellung des Einheitswertes erst 1941 durchgeführt wird, bleiben die jetzt feststehenden Sätze bis zum Jahre 1942 unverändert bestehen. Allerdings gibt es hierbei zwei Ausnahmen, und zwar einmal, wenn sich der Bestand des Gebäudes durch An- oder Umbau bezw. Abbruch verändert hat, und zum anderen, wenn bei der Einheitswertfeststellung ein offensichtlicher Irrtum vorgelegen hat, der erst nachträglich festgestellt wurde. Nach den Bestimmungen des Reichsgrundsteuergesetzes sind die Gemeinden berechtigt, von dem in ihrem Gebiet gelegenen Grundbesitz eine Grundsteuer als Gemeinde zu erheben. Steuergegenstände sind die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die Grundstücke, auch die Betriebsgrundstücke. Der Grundbesitz der öffentlichen Hand, der öffentlich-rechtlichen Körperschaften usw. ist von der Grundsteuer befreit.

**Für die Besteuerung ist der Einheitswert maßgebend.**

Bei der Berechnung der Grundsteuer ist von einem Steuermeßbetrag auszugehen. Dieser ist durch Anwendung eines Tausendsatzes (Steuermeßzahl) auf den Einheitswert zu ermitteln. Die Durchführunasverordnung bringt nunmehr eine Abstufung der Steuermeßzahlen nach Grundstücksgruppen und Gemeindegruppen.

**Für die Stadt Gronau, die zur Gemeindegruppe A (bis 25 000 Einwohner) gehört, gelten in den einzelnen Grundstücksgruppen bezw. Wertgruppen die folgenden Steuermeßzahlen:**

1. Altbauten (bei Einfamilienhäusern nur für den Teil des Einheitswertes, der 30 000 RM. übersteigt) 10 v. Tausend
2. Einfamilienhäuser der Altbauten (für die ersten angefangenen oder vollen 30 000 RM. des Einheitswertes 10 v. Tausend
3. Neubauten (bei Einfamilienhäusern nur für den Teil des Einheitswertes, der 30 000 RM. übersteigt) 8 v. Tausend
4. Einfamilienhäuser der Neubauten (für die ersten angefangenen oder vollen 30 000 RM. des Einheitswertes) 8 v. Tausend

Zu den einheitlich feststehenden Sätzen kommen dann noch die örtlich verschiedenen Hebesätze. Bei älteren Neuhausbesitz (1. 4. 1924 bis 31. 3. 1931 bezugsfertig) tritt eine 25prozentige Ermäßigung in Kraft, und zwar ebenfalls für die Zeit bis 1942, da die Besitzer dieser Gebäulichkeiten bisher ebenfalls besondere Vergünstigungen hatten. Der mittlere Neuhausbesitz (1. 4. 1931 bis 31. 3. 1934 bezugsfertig) ist bis zum 1. 4. 1939 von der Grundsteuer befreit, wird mit diesem Termin aber ebenfalls steuerpflichtig. Weiterhin sind noch davon befreit Kleinwohnungen und Siedlungen. Es kann auch ein Antrag auf Minderung der Grundsteuer gestellt werden, wenn z. B. eigen ausgenützte Räume (gewerblich) zu anderen Zwecken verwendet werden und sich dadurch der Ertrag mindert. Zur Abstellung von untragbaren Härten sind verschiedene Billigkeitsmaßnahmen vorgesehen. Für den älteren Neuhausbesitz, der in einer Zeit erstand, als der Bauindex auf 180 Prozent und mehr stand und damit ohnehin zu einem Verlustgeschäft wurde, gelten ebenfalls besondere Bestimmungen, und zwar bleiben die Vergünstigungen wie früher bestehen.

## Ein Kapitel für Gronaus Radfahrer:

**Der Radweg in der neuen Straßen-Verkehrsordnung.**

Der § 27 der Straßen-Verkehrsordnung behandelt die Benutzung der Radwege und Seitenstreifen und lautet:

„Radfahrer müssen vorhandene Radwege benutzen. Radwege dienen dem Verkehr in beiden Richtungen, wenn nur ein Radweg vorhanden ist und die Breite dieses Weges einen Verkehr in beiden Richtungen zuläßt. Auf Straßen ohne Radwege haben Radfahrer die äußerste rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten

Außerhalb geschlossener Ortschaften dürfen Radfahrer die neben der Fahrbahn liegenden Seitenstreifen (Bankette) in der Fahrtrichtung benutzen, wenn sie den Fußgängerverkehr nicht behindern. Die in der Fahrtrichtung links liegenden Seitenstreifen dürfen außerhalb geschlossener Ortschaften befahren werden, wenn rechts ein Seitenstreifen fehlt und der Zustand der Fahrbahn deren Benutzung erheblich erschwert. Biegen Radfahrer von Radwegen oder Seitenstreifen auf die Fahrbahn ein, so haben sie besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen."

**Häufig wird noch darüber Klage geführt, daß Radfahrer die Radwege nicht benutzen.**

Zum Teil ist dies auf die schlechte Befestigung der Radwege zurückzuführen, aber auch auf mangelhafte Beschilderung und unzweckmäßige Radweg-Auffahrten. Insbesondere bei einseitigen Radwegen wird es oft vorkommen, daß der Radfahrer, weil er auf entgegenkommende oder ihn überholende Kraftfahrzeuge Obacht gibt, die Auffahrt verpaßt und dann ohne abzusteigen kaum eine Gelegenheit hat, auf den Radweg zu fahren.

**Es empfiehlt sich, bei längeren durchgehenden Radwegen des öfteren Auffahrten an die Seiten zu legen, an denen mit einem Ein- oder Abbiegen des Radverkehrs zu rechnen ist**

Besondere Hinweise für eine zweckentsprechende Anlage von Radwegen enthält die Dienstanweisung zur Straßen-Verkehrsordnung. Es heißt darin zu dem § 27: „In allen für den Radfahrverkehr bedeutungsvollen Angelegenheiten empfiehlt sich eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen des Deutschen Radfahr-Verbandes e. V.

**Mit der Steigerung des Verkehrs muß dem Bau von Radwegen erhöhte Bedeutung beigemessen werden.**

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat finanzielle Maßnahmen für die verstärkte Förderung des Radwegebaues besonders bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden ergriffen. Auch die Verkehrspolizei-Behörden sollen sich in geeigneten Fällen für die Schaffung von Radwegen einsetzen, die wesentlich zur Hebung der Verkehrssicherheit beitragen. Wichtige Erfahrungen über den Bau von Radwegen vermittelt neben den Straßenbauverwaltungen die Reichsgemeinschaft für Radwegebau e. V. in Berlin W 8, Friedrichstr. 194—199."

**Keine Einstellung von Arbeitsmaiden im Januar.**

Bei den Meldestellen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend laufen täglich Meldungen für den 1. Januar 1939 ein. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes macht deshalb darauf aufmerksam, daß Einstellungen zum 1. Januar 1939 nicht mehr erfolgen. Anmeldungen zum 1. Oktober 1938 können noch entgegengenommen werden. Anmeldeformulare sind bei allen Polizeiverwaltungen erhältlich.

## Spiel und Sport

**Ein Wort an die Fußball treibenden Vereine des Kreises Westmünsterland.**

Die Fußballruhe ist nach einer schweren Meisterschaftsspielzeit den Aktiven, Schiedsrichtern und Vereinsfunktionären von Herzen zu gönnen. Sie ist dazu angetan, neue Kräfte zu sammeln für die bevorstehenden Aufgaben. Da darf man beileibe nicht die Hände in den Schoß legen, sondern muß jetzt dazu übergehen, ein leichtes Konditionstraining einzuführen, damit die Fußballbeine nicht einrosten. Es sind wichtige Aufgaben, die gerade in diesen Wochen von unseren fußballtreibenden Vereinen des Kreises Westmünsterland zu erledigen sind.

Zunächst einmal wird es zwingend notwendig sein, daß der Vereinsfußballobmann die Kameraden zu einer Versammlung zusammenführt, um hier die Fingerzeige und Erfahrungen der letzten Spielzeit nutzbringend auszuwerten. Die Spielplätze müssen wieder in Ordnung gebracht, die Fußballtore gestrichen werden. Auch bezüglich der inneren Vereinsbelange ist jetzt die Zeit der intensiven Vorbereitung gekommen. Es müssen Abrechnungsblocks, die Spieler- und Schiedsrichter-Benachrichtigungskarten, die Spielberichtsformulare angefordert werden.

Und was ganz besonders wichtig ist: kein Verein darf versäumen, umgehend seine Teilnahme an den kommenden Fußballmeisterschaftsspielen dem Kreisfußballfachwart zu melden, damit die Zusammensetzung der einzelnen Spielklassen vor sich gehen kann. Diese Meldungen müssen in vierfacher Ausfertigung abgegeben werden und zudem alles enthalten, was für die neue Spielzeit von Wichtigkeit ist. Vereinsanschrift, Vereinsfarben, Zahl der Mannschaften, Namhaftmachung der Schiedsrichter und Anwärter, alles das sind wichtige Einzelheiten, die unsere pflichtbewußten Verbandsinstanzen für die neue Spielzeit wissen müssen. Darüber hinaus müssen die Vereinsfußballobleute jetzt schon wegen der Mannschaftsbesetzungen sich Gedanken machen.

Wir können heute schon verraten, daß in der neuen Spielzeit nur solche Kameraden sich an den Punktespielen beteiligen dürfen, für die die Reichsbundbeitragsmarken restlos geklebt sind. Die Schiedsrichter werden Anweisung erhalten, genau die Kontrolle durchzuführen. Die neue Spielzeit im Fußball muß wieder auf der ganzen Linie ein voller Erfolg werden.

**Die Fußball-Pflichtspiele**

beginnen nach einer amtlichen Mitteilung des DRL am Sonntag, dem 11. September. Zum Opfertag des Deutschen Sports, am 4. September, zum Erntedankfest, Totensonntag, Weihnachten, Neujahr, Fastnachten und Ostern werden Pflichtspiele nicht zugelassen.


Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Stenau
Martha Stenau
geb. Zwernemann

Gronau i.W. (Annastr. 3) — Coesfeld

28. Juli 1938.
z. Zt. Epe, Ochtruper Str. 14

**Wurstglöck'l E. Pathe** Gronau Bentheimer Straße
Heute Donnerstag sowie Samstag ab 8 Uhr
**Konzert mit Tanzeinlage**
Kapelle Forstheim-Klün. Speisen u. Getränke autom. gekühlt.

**Für die Fahrt zur Hohensyburg und Dechenhöhle**
am Freitag, dem 29. Juli morgens
7,00 Uhr ab Gronau, evgl. Kirche
7,10 Uhr ab Epe
7,20 Uhr ab Nienborg-Heek
7,30 Uhr ab Ahaus
sind noch einige Plätze frei. Preis 5 M. Es ist auch Gelegenh. gegeben, mit nach Dortmund zu fahren. Fahrpreis nach Dortmund für Hin- und Rückfahrt 4.— RM.

**Zur Reichsgartenschau in Essen und Baldeneysee**
findet eine weitere Omnibusfahrt statt am
Montag, dem 1. August morgens 7,00 Uhr ab Gronau
7,10 Uhr ab Epe
7,20 Uhr ab Nienb.-Heek
7,30 Uhr ab Ahaus
Fahrpreis mit Eintrittskarte zur Ausstellung RM. 4,55. Karten für beide Fahrten sind bei Herrn Hans Korthuis, Gronau, Bahnhofstr., Tel. 464 zu haben, für Ahaus, Nienborg-Heek in meinem Geschäft.
**Herm. Ehlers, Ahaus, Tel. 333**

**Landwirte! Gartenbesitzer!**
schützen Sie Ihre Kohlpflanzen gegen die gefürchtetete Kohlhernie, Schleimpilz, Erdflöhe, Kohlfliege, Herzfäule, Schnecken und sonstigen Schädlinge aller Art durch
**Hernisan!**
Zu beziehen durch
**Josef Lefert, Ahaus, Tel. 204**




**Selbst im kleinsten Handwerksbetrieb**
wird heute der Briefwechsel auf der Schreibmaschine erledigt, denn die Briefe, die an die Kundschaft gehen, sollen zeitgemäß aussehen. Zum handwerklichen Unternehmen gehören auch Geschäftsdrucksachen mit einem sauberen, zunftgemäßen Namenaufdruck, denn erst dann bekommt der Briefwechsel ein eindrucksvolles Aussehen. Geschäftsdrucksachen für das Handwerk liefert preiswert die Druckerei
**Gebrüder Lensing, Ahaus u. Gronau**

**Und jetzt in die Ferien!**
Doch nicht ohne Buch und Führer aus der
**Buchhandlung Lensing, Gronau**

**Verreist**
**Dr. Arnold**
Augenarzt
Gronau i. W.

**Motorrad**
200 ccm **zu verkaufen.**
**Heinr. Schiller, Gronau**
Eichenallee 21

**In Gronau** zum 1. 8.
**Wohnung**
3 Zimmer (evtl. 2 Zimmer) und Küche, Bad und Keller **zu vermieten.**
Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

**Milchkannen**
von vorzüglicher Qualität!



Rostsichere Verzinnung
**Th. Terglane**
Gronau

*Sparsames* **Einkochen.**
Marmelade richtig steif, farbfrisch bei Erhaltung des vollen Aromas bereitet man in 8 Minuten mit dem sparsamen Geliermittel Gelierit. 3 kg Früchte, 2 kg Zucker. 1 Beutel reicht für 5-10 kg Marmelade. Versuchen Sie Gelierit mit roter Speisefarbe extra. Beutel nur 0.60
**Wullen:** Drog. Lütkenhaus

Eine dunkel-schwarz bunte
**Kuh**
von Büld's Weide, Rüenberger-Venn **entlaufen.**
Bescheid gegen Belohnung erbeten.
**Fokke Brouwer, Gronau**
Mühlenmathe, Tel. 167

**Geschmackvolle Handarbeiten**
Große Auswahl in Wolle, gute Anleitung in allen Handarbeits-Techniken bei
**GROSCHE** Gronau Enscheder Str.

**Endlich ein gutes und billiges**
**Unterhaltungsbuch**
für nur RM. -.95

**Freitag, Ingo und Ingraban.** Roman aus der deutschen Frühzeit. 4. Jahrh.
— **Das Nest des Zaunkönigs.** Roman. Handwerk, Stände, Adel des 8. Jahrh.
— **Markus König.** Roman. Mönchsleben, Staat, Kultur des 11. Jahrh.
— **Die Brüder vom deutschen Hause.** Roman aus dem Adel und Kaiserleben des 13. Jahrh.
**Brachvogel, Friedemann Bach.** Roman aus der Zeit Friedrich des Großen.
**Hauff, Lichtenstein** — Romantische Sage aus dem Mittelalter.
**Sienkiewicz, Quo vadis!** Historischer Roman aus der Zeit der Christenverfolgung.
**Freytag, Die Brüder vom deutschen Hause.** Roman. Bürger und Adel des Mittelalters, 16. Jahr.
— **Die Geschwister.** Familienroman aus dem 17. Jahrh.
— **Aus einer kleinen Stadt.** Roman. Biedermeierzeit. Die 6 Bände, betitelt „Die Ahnen", zeigen die Entwicklung einer Familie von der Zeit der Völkerwanderung bis zur Gegenwart.
**Scheffel, Ekkehard.** Geschichtlicher Roman aus der Zeit des 11. Jahrh.
**Wallace, Ben Hur.** Roman aus der Zeit Christi.
**Bulver, Die letzten Tage von Pompeji.** Historischer Roman aus der Zeit Christi.

**Gebrüder Lensing**
Verlagsanstalt KG

# Aus der Kreisstadt Ahaus

Abdruck der mit (Z) gekennzeichneten Berichte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Nr. 204 Donnerstag, 28. Juli 1938

## Bauern! Eltern! Aehrensammler!

In den letzten Schultagen sind bereits zahlreiche Klassen angefangen, draußen auf den Aeckern der Umgebung Aehren zu sammeln und sie der NSV zuzustellen. Dabei sind Erfahrungen gebracht worden, welche zur erfolgreichen und im Rahmen des gesetzten Zieles richtigen Arbeit in dieser Aktion für die Bauern, die Eltern der Sammler und die sammelnden Kinder von großer Bedeutung sind.

Das Ziel der Aehrensammlungsaktion ist das: Nach Aberntung und dem Harken der Felder mit Erlaubnis des Bauern die dann noch liegengebliebenen Aehren aufzulesen und durch die NSV der Verwendung für die Allgemeinheit zuzuführen. Daraus ergeben sich klipp und klar folgende Punkte, welche von allen Beteiligten unbedingt beachtet werden müssen:

1. Bauer, lasse die Sammler erst dann auf deine Felder, wenn du mit deiner Arbeit dort ganz fertig bist.
2. Bauer, nach Beendigung der Aberntung versage den Kleinen das Betreten der Felder nicht, denn hier und da kann immer noch ein Hälmchen liegen geblieben sein, das der Aufmerksamkeit deiner Helfer entgangen ist.
3. Eltern, schärft euren Kindern ein, daß sie die Felder erst dann betreten, wenn sie die Erlaubnis des Bauern haben.
4. Eltern, sagt den Kleinen, daß es Diebstahl ist, wenn sie aus Ehrgeiz, am meisten gesammelt zu haben, die Aehren auf noch nicht abgeernteten Feldern sammeln.
5. Eltern, sagt ihnen, daß es nicht auf die Menge ankommt, sondern auf die Rettung der letzten Aehren.
6. Sammler, fragt zuerst den Bauern um Erlaubnis.
7. Sammler, geht nicht auf noch im Korn stehende Felder, denn das wäre Diebstahl.
8. Sammler, gebt eure Säcke oder Tüten schnell, damit sie nicht beim schlechten Lagern verderben.
9. Sammler, geht mit Freude an die Arbeit in dem Bewußtsein, daß ihr durch euer Sammeln dem Vaterlande einen Dienst erweist.
10. Sammler, beachtet alle diese Vorschriften, da ihr sonst euch, euren Eltern und den Landwirten Unannehmlichkeiten machen könnt.

## Die Technik — ein Erntehelfer unserer Bauern

### Wieviel Maschinen werden in der Ahauser Landwirtschaft verwendet

Die Zeit der Ernte ist gekommen, die „billige" Zeit, die wichtigste Zeit des Jahres im Leben des Landvolks, der Höhepunkt seiner Jahresarbeit. Alle seine Kräfte werden gebraucht, und immer noch fehlt es an Erntehelfern. Denn der Landarbeitermangel ist zum Dauerzustand geworden. Zahlreiche Hilfskräfte müssen mobilisiert werden. Sie kommen aus dem Arbeitsdienst, der Wehrmacht, den SS-Verfügungstruppen, aus der Partei und ihren verschiedenen Gliederungen.

**Ein außergewöhnlich wichtiger Erntehelfer ist die Technik.**

Zwar erfordert die fortschreitende Technisierung der Landwirtschaft, der Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen, Jahre, da sie mit einem hohen Kapitalaufwand verbunden ist; aber zahlreiche Maschinen helfen doch schon unserer Landwirtschaft bei der Bewältigung der Arbeit. Welche Bedeutung die landwirtschaftliche Maschine hat, wird dann klar, wenn man sich vor Augen hält, daß z. B. sechs Männer und zwölf Frauen nötig sind, um die Tagesarbeit eines einzigen Bindemähers zu verrichten!

**Die Technisierung der Ahauser Landwirtschaft.**

Nach den Ergebnissen der letzten Reichszählung werden in den im Kreise Ahaus gelegenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit mehr als 0,5 Hektar Betriebsfläche an betriebseigenen Maschinen der wichtigsten Gruppen verwendet:

| | |
|---|---|
| Elektromotoren | 2076 |
| Sämaschinen | 323 |
| Düngerstreumaschinen | 267 |
| Hackmaschinen | 246 |
| Mähmaschinen für Gas und Getreide | 1958 |
| Kartoffelerntemaschinen | 356 |
| Dreschmaschinen mit Kraftantrieb | 1640 |
| Schrotmühlen | 1267 |
| Häckselmaschinen | 2967 |
| Kreissägen und andere Sägemaschinen | 752 |
| Milchzentrifugen | 2639 |
| Futtersilos | 20 |
| Höhenförderer, Greiferaufzüge | 99 |

Die hier aufgeführten Landmaschinen dienen den verschiedensten Zwecken. Die Elektromotoren sind Antriebsmaschinen. Dampfpflüge, Motorschlepper und Motorpflüge sind Bodenbearbeitungsmaschinen. Sämaschinen, Düngerstreumaschinen, Hackmaschinen werden unter dem Begriff „Bestellungs- und Hackmaschinen" zusammengefaßt. Die eigentlichen Erntemaschinen sind: Mähmaschinen, Heuwender und Rechen, Kartoffelerntemaschinen. Bearbeitungsmaschinen und Konservierungsanlagen für pflanzliche Erzeugnisse sind: Dreschmaschinen, Strohbinder und Strohpressen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Saatgutreinigungsanlage, Höhenförderer, Greiferaufzüge und Gebläse, Futtersilos. Der Gewinnung und Verarbeitung von Milch dienen die Milchschleuder, die Melkmaschinen und die maschinellen Tiefkühlanlagen für Milch.

**Die Leistungsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe wird zu einem großen Teil durch ihre technische Ausrüstung bedingt.**

Von Art und Umfang der angewandten Maschinen hängt die Güte der Bodenbearbeitung, der Staat, der Pflege und Ernte der Kulturpflanzen und damit der Ertrag und die Beschaffenheit der Erzeugnisse weitgehend ab. Ferner dienen die landwirtschaftlichen Kraft- und Arbeitsmaschinen zum Ersatz und zur Unterstützung der menschlichen und tierischen Arbeitskraft. Vor allem hat die Maschine auch dem Arbeiter in der Landwirtschaft die schwierigsten und gesundheitsschädlichsten Arbeiten erleichtert.

## Kleine Stadtnotizen

### Wichtig für alle Vereine

**Um im kommenden Winter ein Ueberschneiden der einzelnen Veranstaltungen nach Möglichkeit zu vermeiden, werden sämtliche Vereine und Organisationen hiermit aufgefordert, ihr Veranstaltungsprogramm für den kommenden Winter bis einschl. zum Monat April der hiesigen Ortsgruppenleitung der NSDAP. bis spätestens zum 15. August bekannt zu geben. Andernfalls laufen sie später Gefahr, daß diese Veranstaltungen evtl. verboten werden müssen. Es darf wohl erwartet werden, daß sämtliche Vereine und Organisationen dieser Aufforderung restlos Folge leisten werden.**

### „Eine kleine Hochzeitsreise"

**des Stadttheaters Münster nach Ahaus.**

Eine kleine Hochzeitsreise
In die weite, weite Welt,
Eine kleine Hochzeitsreise,
Das ist, was uns gefällt.
Eine kleine Hochzeitsreise
Nur mit dir, mit dir allein.
Eine kleine Hochzeitsreise —
Wir werden glücklich sein.

Diesen Schlagertext singen Harry Grüneke und Ulla Lehmann in der Operette „Die Hochzeitsreise", die Sonntagabend in Ahaus im Rahmen eines großen lustigen Abends über die Bühne geht. Die Ansage und Leitung des Abends liegt in den Händen des rheinischen Komikers Emil Müller, der auch in der Operette „Die Hochzeitsreise" den Stiefelputzer Anton Hahnensporn spielen wird. Für die Inszenierung zeichnet Oberspielleiter Eduard Hermann verantwortlich. Die musikalische Leitung des Abends betreut Franz Brand.

**Bürgersteig ist kein Radfahrweg.**

Auch in unserer Stadt kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß vor allem jugendliche Radfahrer nur allzu gern den Bürgersteig als Radfahrweg benutzen. Das ist nicht nur ein Verstoß gegen die geltenden Verkehrsbestimmungen, sondern zugleich auch eine erhebliche Gefährdung für die Fußgänger. Es wäre an der Zeit, daß man auch einmal energisch nach dem Rechten sieht und den leichtsinnigen Verkehrsteilnehmern für ihr unverantwortliches Verhalten die Strafe zudiktiert, die sie verdienen.

**Mit dem Ausbau der Knabenschule begonnen.**

(Z) Bekanntlich soll die hiesige Knabenschule am Bernsmannskamp ausgebaut werden und zwar in der Form, daß der bisher nur einstöckige Teil einen Aufbau erfahren soll. Diese Arbeiten sind nun in Angriff genommen worden, so daß zu Beginn der neuen Schulzeit die geplanten Räume bereits ihrer Bestimmung übergeben werden können.

**Eine Tankstelle wird verlegt.**

(Z) Im Laufe des gestrigen Tages wurden an der Ecke Adolf-Hitler-Str. und Jutestr. größere Erdarbeiten durchgeführt, die eine Verlegung der bisher dort bestehenden Tankstelle zum Ziele hatten. Diese Tankstelle soll nunmehr an der Hesker Landstr. errichtet werden. An ihrer bisherigen Stelle bedeutete die Tankstelle vor allem für den Radfahrer ein empfindliches Verkehrshindernis, das nunmehr endgültig beseitigt wird. Wie wir erfahren, werden demnächst auch noch weitere Tankstellen aus dem Stadtkern verschwinden und an anderen Stellen ein neues Domizil aufschlagen und zwar handelt es sich hierbei um die Durchführung einer Anordnung, die von höherer Stelle aus Gründen der allgemeinen Verkehrssicherheit erlassen worden ist. Die gestern durchgeführten Arbeiten, bei denen u. a. ein 5000 Liter fassender Behälter gehoben und transportiert werden mußte, fanden natürlich einen größeren Zuschauerkreis.

**Die Arbeiten an dem künftigen HJ-Heim**

machen in der letzten Zeit recht gute Fortschritte. Augenblicklich ist man mit der Durchführung der Innenarbeiten beschäftigt. Ebenso wurde bereits ein Teil der Fensterrahmen eingesetzt. Wenn der Bau in absehbarer Zeit endgültig zu Ende geführt ist, wird er zweifellos ein besonderes Schmuckstück darstellen, auf das unsere Jugend mit Recht stolz sein darf.

**Ein sehr beliebtes Kinderspiel**

in dieser Jahreszeit ist das Drachensteigenlassen. Dieses Spiel kann jedoch sehr verhängnisvoll werden, wenn es in der Nähe von elektrischen Stark- oder Hochspannungsleitungen betrieben wird. Es können nämlich hierbei erstens Störungen an den Leitungen selber hervorgerufen werden, deren Beseitigung mit hohen Kosten verbunden ist, welche von den Eltern der Kinder bezahlt werden müssen. Das andere Mal können die Kinder selber durch den elektrischen Strom ganz erhebliche Schädigungen erleiden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der elektrische Strom auch über einfache Drachenschnüre übertreten und die den Drachen haltenden Kinder treffen kann. Todesfälle sind auf diese Art und Weise schon mehr als einmal zu verzeichnen gewesen. Es geht daher an alle Eltern, Erzieher, Lehrer usw. im eigensten Interesse die Bitte, darauf zu achten, daß beim Drachensteigenlassen die Kinder sich nicht in der Nähe von elektrischen Leitungen aufhalten.

### Hilfe für das Ernährungswerk!

**Nicht gedankenlos handeln, sondern auch im kleinsten sollst du dich verantwortlich fühlen.**

**Pflüge deine abgeernteten Getreideäcker nicht ehe um, als wie dieselben dem Ortsgruppenamtsleiter der NSV für die Aehrensammelaktion gemeldet sind.**

### Ein Stückchen Heimatgeschichte

**Vor 50 Jahren wurde die Errichtung des Casinos geplant**

(Z) Vor 50 Jahren tauchten die ersten Pläne zum Bau eines Casinos in unserer Stadt auf. Am 14. Juli 1888 konnte unsere Zeitung, die damals noch den Namen „Der Münsterländer" trug, ihren Lesern Folgendes berichten:

„Das Tagesgespräch in unserer Stadt bildet seit 14 Tagen die Errichtung eines Casinos. Wie es scheint, ist dasselbe zu einem Bedürfnis für die gesellschaftlichen Verhältnisse hierselbst geworden. Unsere Kreisstadt Ahaus entwickelt sich fortgesetzt nach jeder Seite hin, will also auch in dieser Beziehung anderen kleineren und weniger verkehrsreichen Städten nicht nachstehen. Bisher konnten wir noch nichts Objektives referieren, da noch alles in der Vorbereitung begriffen war. Auch heute können wir noch nichts Bestimmtes mitteilen. Fest steht vorläufig nur, daß sich eine größere Anzahl Herren aus Ahaus und nächster Umgebung vereinigt und Aktien zur Einrichtung eines Casinos gezeichnet haben, der Nervus rerum gerendarum scheint also gesichert. Aus der Mitte der Aktionäre ist eine Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, geeignete Schritte zutun, um das Projekt zu verwirklichen. Die Herren haben ihre Tätigkeit alsbald begonnen, doch ist bis jetzt noch nichts perfekt geworden."

Immerhin sollte die Ausführung des Planes nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen. Denn schon wenige Tage später heißt es in der Ausgabe vom 28. Juli 1888: „Die seit einiger Zeit in unserer Stadt projektierte Errichtung eines Casinos in hiesiger Stadt ist jetzt um einen bedeutenden Schritt ihrer Verwirklichung näher gerückt. In der am gestrigen Abend im Hotel Coller stattgehabten Generalversammlung der Herren Aktionären wurde der Bauplatz für ein Gesellschaftshaus käuflich erworben. Es ist dies der an der Bahnhofstraße belegene schöne große Garten des Herrn Rechtsanwalts Brandis. Wie verlautet, beabsichtigt man schon in nächster Zeit mit dem Bau zu beginnen, so daß das Gebäude noch im Laufe des Winters seiner Bestimmung übergeben werden dürfte. Glück auf!"

Am Sonntag, dem 23. September, fand dann im gleichen Lokale eine weitere Generalversammlung der Aktionäre statt, in der die Errichtung des geplanten Gebäudes definitiv beschlossen wurde. Ebenso konnten den Versammlungsteilnehmern auch schon die Pläne und Kostenanschläge vorgelegt werden. Daraufhin wurde der Bau ausgeschrieben und die Angebote mußten bis zum 10. Oktober 1888 beim Herrn Rechtsanwalt Brandis eingereicht sein. Offensichtlich wurde auch schon bald mit den Bauarbeiten begonnen, denn schon am 15. Dezember konnte das Richtfest gefeiert werden und in den ersten Maitagen des Jahres 1889 wurde der Betrieb in dem neuen Gebäude in vollem Umfange aufgenommen.

### Der Blick war zu kurz

**Unvorsichtig geöffnete Tür verursachte Schädelbruch. Kraftfahrer zu Gefängnis verurteilt.**

„Ich bin unschuldig, Herr Rat! Bevor ich die linke Tür meines Kraftwagens öffnete, habe ich mich umgesehen und nichts von einem Radfahrer bemerkt!"

„Dann haben Sie eben nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit Ausschau gehalten!", sagte der Richter. „Der Radfahrer, der sich an Ihrer offenen Tür einen Schädelbruch zugezogen hat, kann doch nicht vom Himmel gefallen sein. Es genügt keinesfalls, vor dem Oeffnen der zur Fahrbahn gerichteten Tür einen kurzen Blick in den Rückspiegel zu tun. Die rückwärtige Fahrbahn ist während des ganzen Oeffnungsvorganges aufmerksam zu beobachten, denn gerade nach der neuen Straßenverkehrs-Ordnung, die vom Verkehrsteilnehmer scharfes Rechtshalten verlangt, ist mit dem plötzlichen Auftauchen eines von hinten kommenden Fahrzeuges neben dem parkenden Wagen zu rechnen. Hier liegt eine unverantwortliche Vernachlässigung der Vorsichtspflicht vor."

Wegen Uebertretung der Straßenverkehrs-Ordnung wurde der Angeklagte zu 50 ℳ Geldstrafe verurteilt. Die fahrlässige Körperverletzung — der verletzte Radfahrer hatte 12 Wochen im Krankenhaus gelegen — wurde mit drei Wochen Gefängnis gesühnt. W. Z. (RAS).

## Stadtlohn

### Unterhaltsame Stunden

**Ein froher Nachmittag der Ortsgruppe Stadtlohn im Reichsbund der Kinderreichen.**

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Stadtlohn des Reichsbundes der Kinderreichen unter der Leitung ihres Abschnittswartes Pg. Anton Busch für die Mitglieder und deren Angehörigen einen frohen Nachmittag, der einen recht schönen Verlauf nahm. Ueber 500 Kinder beteiligten sich an dieser Veranstaltung. Unter den Klängen der Heming'schen Kapelle ging es hinaus zum Bahnhof Wenningfeld. An der Ausflugsstätte selbst veranstaltete man für die Kleinen allerlei Unterhaltungsspiele, so daß die Stunden wie im Fluge vergingen. Auch der Kreiswart des RdK., Pg. Füchtmann, und Ortsgruppenleiter Pg. Ameis statteten im Laufe des Nachmittags der Veranstaltung einen kurzen Besuch ab. In einer kurzen Ansprache legte Ortsgruppenleiter Pg. Ameis die Bedeutung des Reichsbundes der Kinderreichen dar und gab den Eltern und Kindern einige ernste Gedanken mit auf den Weg. In den Abendstunden trat man dann gemeinsam den Heimweg wieder an. Dieser kameradschaftliche Nachmittag wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben.

**Gründung eines KdF-Besucherringes.**

Auch in Stadtlohn soll für den kommenden Winter unter der Leitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Veranstaltungsring ins Leben gerufen werden, um das kulturelle Leben unserer Stadt auf einer einheitlichen Grundlage aufzubauen. Zu diesem Zweck fand vor einigen Tagen eine Besprechung statt, an der auch die Betriebsführer und Betriebsobleute der Stadtlohner Betriebe teilnahmen. Das Programm, das für die Wintermonate in Aussicht genommen ist, sieht eine Reihe interessanter Darbietungen vor, die jedem Besucher Wertvolles zu bieten vermögen. Bisher sind folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen: Am 16. Oktober wird ein Lustiger Abend mit den 6 frohen Sängern vom Reichssender Köln steigen. Dann folgen am 29. Oktober ein Lichtbildervortrag des bekannten Asienforschers Walter Stötzner über das unerforschte Asien, am 3. Februar eine Aufführung des Westfälischen Landestheaters und am 15. März ein großes Militärkonzert. Außerdem sind noch ein Varieté-Abend und weiters Aufführungen des Westfälischen Landestheaters in Aussicht genommen. Der Unkostenbeitrag, der zur Durchführung dieses Programms erhoben wird, ist im Verhältnis zu den in Aussicht gestellten Darbietungen sehr gering, so daß jedem Volksgenossen der Beitritt zu diesem Besucherring ermöglicht worden ist. Soll dieser Plan in die Tat umgesetzt werden, so sind mindestens 500 Anmeldungen erforderlich. Hoffentlich wird auch in unserer Stadt die erforderliche Zahl erreicht werden. In den nächsten Wochen wird jedem Haushalt in Stadt und Land ein Verpflichtungsschein zugestellt, auf dem noch einmal Zweck und Ziel des geplanten KdF-Besucherringes dargelegt wird. An alle ergeht der dringende Appell, diesen Verpflichtungsschein recht bald auszufüllen, damit das Programm für den kommenden Winter gesichert ist.

**Prüfung für das Reichssportabzeichen.**

Am heutigen Abend um 19 Uhr findet wiederum eine Prüfung für das Reichssportabzeichen statt und zwar für die leichtathletischen Uebungen. Die Teilnehmer werden gebeten, rechtzeitig zu dem angesetzten Termin zu erscheinen, damit das Programm auch pünktlich durchgeführt werden kann.

**Auszahlung der Renten.**

Die Auszahlung der Heeresrenten für den Monat August erfolgt bei dem Postamt am Freitag, dem 29. Juli und der Unfall- und Invalidenrenten am Sonnabend, dem 30. Juli.

**Ausflug der ehem. Dreizehner.**

Die ehemaligen Dreizehner veranstalteten am vergangenen Sonntag mit Frauen einen Ausflug nach Büren zu ihrem Vereinskameraden Ritter. Es war ein unterhaltsamer Nachmittag. Manche Kriegserlebnisse wurden ausgetauscht. Allen Teilnehmern wird dieser Nachmittag noch lange in Erinnerung bleiben.

**Einkochaktion der NSV.**

Diejenigen Hausfrauen, die ihre Büchsen schon erhalten haben, können ihre Büchsen auf der Geschäftsstelle der NSV, Stadtlohn, Neustraße 15, schließen lassen und zwar in der Zeit von 3—6,30 Uhr nachmittags täglich,

## Vreden

**Zwei große Betriebsfeste.**

Am Sonnabend hatten die mechan. Weberei Cohausz & Cie. und die Vredener Tonindustrie G. m. b. H. ihre Gefolgschaft mit „Kind und Kegel" zu ihrem diesjährigen Betriebsfest eingeladen. Die Belegschaft der Firma Cohausz fuhr nach Lünten, wo man in der Wirtschaft Wöhrmann den gedeckten Kaffeetisch vorfand.

Die Belegschaft der Tonindustrie fand mit ihren Familien ein ebenfalls gut organisiertes Fest in Ellewick vor.

Auf beiden Betriebsfesten ging es hoch her und Reden und Gegenreden, der Freude und des Dankes wechselten.

**Personalie.**

Pg. Lehrer Georg Evers, der ungefähr 20 Jahre an der kath. Volksschule in Vreden tätig war, wurde zum Rektor ernannt und nach Bocholt berufen, wo er sein Amt ab 1. September antreten wird.

**Sommerfest der Kinderreichen.**

Am vergangenen Sonntag feierten die Kinderreichen in Köckelwick und zwar auf dem Erbhof des Kreisbauernführers Pg. Wolfering ihr Sommerfest, das einen sehr regen Besuch zu verzeichnen hatte. Unter den Klängen des Vredener Musikvereins und der Führung des Kreisabschnittsleiters Pg. Pennekamp ging es geschlossen zum Festplatz, wo Kreisbauernführer Pg. Wolfering die stattliche Gästeschar auf das herzlichste willkommen hieß. Anschließend dankte der stellvertr. Ortsgruppenleiter Pg. Holtmann dem Gastgeber für sein freundliches Entgegenkommen. Die Mitglieder der NS-Frauenschaft hatten in anerkennenswerter Weise die Vorarbeiten zu dieser Veranstaltung übernommen. Bei Kaffee und Kuchen fühlte sich die große Gästeschar schon bald recht wohl. Für die Kleinen stand außerdem noch Kakao bereit. Nach einer guten Stärkung fanden hübsche Unterhaltungsspiele statt, während die Musikkapelle mit frohen Weisen aufwartete. Im Laufe des Nachmittages erschienen als Gäste auch die beiden Bürgermeister Böckers und Dr. Bispink, die auf das herzlichste begrüßt wurden. Zum Abend hin war aber auch den Tanzlustigen hinreichend Gelegenheit gegeben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Dank der sorgfältigen Vorbereitung nahm das Fest einen schönen Verlauf.

**Straßenerbreiterung und Asphaltierung.**

Im Laufe der Zeit war die Büllener Straße den ständig steigenden Verkehrsmitteln nicht mehr gewachsen. Das Straßenpflaster war sehr schlecht und vor den Häusern teilweise noch nicht einmal Bürgersteige. Alles dieses wird nun in einem Zuge in Ordnung gebracht. Augenblicklich ist die ganze Büllener Str. aufgerissen und der Verkehr wird über den Twicklerkamp umgeleitet. Die Straßendecke wird zunächst mal etwas tiefer gelegt, ganz neu gepflastert, zu den Seiten ein wenig erbreitert und nach einigen Wochen mit Asphalt überzogen. Die Neuerung wird einen großen Teil zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs beitragen und für den Straßenpassanten eine beachtliche Verkehrssicherheit bringen. Die Bürgersteige werden alle einheitlich in kleinen Steinchen gepflastert.

**Kram- und Viehmarkt.**

Am Dienstag gab es wieder Betrieb auf dem Viehmarkt. Auftrieb war gut. Vornehmlich standen nur einige Wochen alte Ferkel zum Verkauf, die auch restlos abgesetzt wurden. Die Preise bewegten sich je Qualität und Alter um 2,50—3,00 ℳ die Woche. Der Markt wurde geräumt. Auf dem Krammarkt herrschte das gewohnte Bild.

**Mütterberatung.**

Am Montag, dem 1. August ds. Js. findet nachmittags um 2,30—4 Uhr im hiesigen Rathaus die Mütterberatung statt.

**Ein Ahnenwerk der deutschen Erzieher.**

Bis zum 31. März 1939 hat jeder Erzieher und jede Erzieherin eine Ahnentafel fertigzustellen. Nächst dem der Bauerschaft wird es das größte Ahnenwerk geben. Der NSLB., der sich mit dem Reichsnährstand und dem Rassenpolitischen Amt zur Verkartung der Kirchenbücher zusammengetan hat, ist dabei, diese Arbeit durchzuführen. An mehreren Kirchen ist die Arbeit bereits in Angriff genommen worden. Das Ziel ist das Dorfsippenbuch.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla (i. Urlaub) i. V. und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertr. des Hauptschriftl. und verantw. für Politik, Unterhaltung u. Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altneppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35.
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, m.-b.-H., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläßer, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage VI. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt Bocholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

# Die Grundsätze des Nationalitätenstatuts.

## Sprachengesetz und Nationalitätenstatut von dem Ministerkollegium genehmigt.

### Ein unzulänglicher Lösungsversuch.

**Kein Wort von vollständiger Gleichberechtigung der Volksgruppen.**

DNB **Prag**, 27. Juli.

Das der Prager Regierung nahestehende demokratische „Prager Tagblatt" ist in der Lage, in seiner Folge vom Mittwoch die Grundsätze des Nationalitätenstatuts der Prager Regierung zu veröffentlichen.

Das Blatt schreibt: „Das politische Ministerkollegium hat Dienstag den Text des Sprachengesetzes und des Nationalitätenstatutes genehmigt, der die Verhandlungsgrundlage bilden wird. Das Nationalitätenstatut besteht aus drei Einführungsartikeln und 13 Hauptstücken. Im ersten Einführungsartikel wird eine grundsätzliche programmatische Erklärung über die tschechoslowakische Nationalitätenpolitik abgegeben. Dieser Artikel lautet:

„Um die Bestimmungen des Nationalitätenrechtes in der tschecho-slowakischen Republik zusammenzufassen und zu ergänzen und um neuerlich den Willen der tschechoslowakischen Republik zu bekunden, ihre geschichtliche Mission unter Annäherung der Völker im Geiste der Demokratie und Humanität zu erfüllen — wird dieses Nationalitätenstatut der tschecho-slowakischen Republik herausgegeben."

Das erste Hauptstück wiederholt die bereits in der Verfassung enthaltenen Grundsätze über die Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität. In § 1 ist die wichtige Bestimmung enthalten, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, Sprache oder Religion kein Grund dafür sein kann, eine Person als staatlich unzuverlässig zu bezeichnen.

Das zweite Hauptstück handelt von der Regelung der nationalen Zugehörigkeit und der Sorge um den nationalen Frieden. Dort wird gesagt, daß die Nationalität in der Regel nach der Muttersprache bestimmt wird. Jeder Staatsbürger, der 18 Jahre alt geworden ist, kann vor der Behörde erklären, daß er sich zu einer anderen Nationalität bekennt, als zu welcher er bisher (auf Grund der Angaben seines Vaters oder seines Vormundes) gezählt wurde.

Das Bezirksamt, bei dem diese Meldung zu erfolgen hat, erkennt aber das Bekenntnis zu einer anderen Nation als zu der der Muttersprache nur dann an, wenn jemand seine Muttersprache weder in seiner Familie noch in seinem Privatleben spricht und die Sprache jener Nation, zu der er sich bekennen will, vollkommen beherrscht. Ferner muß das Bezirksamt feststellen, ob das Bekenntnis zu einer bestimmten Nation nicht aus eigennützigen Gründen zur Erlangung eines Vorteils erfolgt. In einem solchen Fall wäre das Bekenntnis nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Juden können sich auch dann zur jüdischen Nationalität bekennen, wenn die sprachlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Das dritte Hauptstück handelt vom strafrechtlichen Schutz der nationalen Zugehörigkeit und des nationalen Friedens.

Jede gewaltsame Entnationalisierung ist strafbar, ebenso die Entnationalisierung durch Bestechung. Wer eine Person, die älter ist als 18 Jahre, durch Gewalt oder Drohung dazu zu bewegen trachtet, sich zu einer anderen Nation zu bekennen; wer als gesetzlicher Vertreter einer Person, die jünger ist als 18 Jahre, diese zu einer anderen Nationalität als der ihrer Muttersprache anmeldet; wer zum Zeichen der Entnationalisierung eine ihm anvertraute Person in eine Schule mit einer anderen Unterrichtssprache als deren Muttersprache schickt, wird wegen Verbrechens mit Kerker von sechs Monaten bis zu einem Jahr, in besonders erschwerenden Fällen bis zu fünf Jahren bestraft. Die Entnationalisierung durch Bestechung wird als Vergehen mit Gefängnis von 14 Tagen bis zu sechs Monaten, bei besonders erschwerenden Umständen bis zu einem Jahr bestraft. Weitere Strafen bedrohen jedwede Störung des nationalen Friedens und die Schmähung von Personen wegen ihrer Nationalität, Sprache oder Rasse.

Das vierte Hauptstück enthält weitere Bestimmungen über den Schutz der nationalen Zugehörigkeit.

Ein Kind darf in fremde Pflege nur einer geeigneten Person der gleichen Nationalität übergeben werden. Auch bei der Aufsicht über Kinder in fremder Pflege ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß diese von einer Person oder Organisation der gleichen Nationalität ausgeübt wird. Schulpflichtige Kinder, die mit Bewilligung des Schulamtes zu Hause unterrichtet werden und deshalb vom Schulbesuch befreit sind, müssen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden.

Das fünfte Hauptstück handelt von der rechtlichen Vertretung der Angehörigen der einzelnen Nationalitäten im öffentlichen Leben.

Die Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften und in die Verbände der regionalen Selbstverwaltung erfolgen nach den Grundsätzen der Proportionalität. Bei der Berufung von Mitgliedern in Beratungskollegien und anderen Organisationen der öffentlichen Verwaltung ist auf den nationalen Proporz Rücksicht zu nehmen.

Neue Angestellte in den systemisierten Dienststellen bei staatlichen oder vom Staat verwalteten Instituten und Unternehmungen und anderen Einrichtungen, die ausschließlich den Bedürfnissen der Bevölkerung einer bestimmten Nationalität dienen, sind vor allem aus den Reihen der Bewerber dieser Nationalität zu entnehmen. Bei der Aufnahme von neuen Angestellten auf systemisierte Stellen im zivilen Staat ist darauf zu sehen, daß, soweit dem nicht der Mangel an geeigneten Bewerbern entgegensteht, neue Angestellte nach ihrer Nationalität grundsätzlich in einem solchen Verhältnis angestellt werden, wie dies der Zahl der betreffenden Nationalität im ganzen Staat entspricht, sofern dieser Personalstand für das ganze Staatsgebiet sonst in dem Verhältnis der der Anzahl der Angehörigen dieser Nation im Gebiete des betreffenden Landes entspricht.

Im Justizdienst tritt an Stelle des Landes der Sprengel des Obergerichtes. Wo wegen der geringen Zahl von systemisierten Dienststellen oder aus anderen schwerwiegenden Gründen der nationale Schlüssel nicht eingehalten werden kann, ist das so entstandene Mißverhältnis im Geiste dieses Gesetzes in einem anderen Personalstand entsprechend auszugleichen. Durchführungsbestimmungen hierzu erlassen die Regierung und die einzelnen Ministerien. Analoge Grundsätze gelten für die Aufnahme von Angestellten und Arbeitern, ferner für die Aufnahme von Beamten der Selbstverwaltung, der Interessenselbstverwaltung und der Organisation der öffentlichen Selbstverwaltung.

Das sechste Hauptstück regelt die Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft.

In Städten und Bezirken, in denen sich religiöse, nationale oder sprachliche Minderheiten befinden, müssen bestimmte Beträge für die Erziehung, den Kultus und für wohltätige Zwecke dieser Minderheiten verwendet werden. Bei der Verwendung von Budgetmitteln für kulturelle und wohltätige Zwecke ist darauf zu sehen, daß — ohne Beeinträchtigung gesamtstaatlicher oder regionaler Interessen — die kulturellen und wohltätigen Einrichtungen der Minderheiten nach denselben Grundsätzen dotiert werden, wie die der Angehörigen der tschecho-slowakischen Nation. Staatslieferungen im Inlande sind möglichst so zu verteilen, daß Angehörige der einzelnen Nationalitäten an der Gesamtsumme nach dem Bevölkerungsschlüssel partizipieren.

Handelt es sich um Arbeiten oder Lieferungen von rein lokalem oder regionalem Ausmaß, dann ist ohne Beeinträchtigung der Staatsinteressen bei im Wesen gleichen Preis- und Qualitätsverhältnissen Bewerbern aus dem betreffenden Ort oder der betreffenden Gegend der Vorzug zu geben. In gemischtsprachigen Orten und Gegenden ist verhältnismäßig auf die nationale Gliederung der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, desgleichen darauf, ob die Unternehmer Angehörige aller Nationalitäten beschäftigen und so zur Annäherung der einzelnen Nationalitäten und zum nationalen Frieden beitragen.

Diese Bestimmungen beziehen sich nicht auf Aufträge an Staatsunternehmen oder an Unternehmungen, an denen der Staat kapitalsmäßig stark beteiligt ist, sowie auf Lieferungen für die Flugabwehr. Von Staatslieferungen ist grundsätzlich derjenige Bewerber ausgeschlossen, der Bestimmungen des Nationalitätenstatuts verletzt hat, oder der in seinem Unternehmen nationale Unterdrückung betreibt oder zuläßt oder duldet, daß in seinem Unternehmen der nationale Friede gestört wird.

Im siebenten Hauptstück wird die Proportionalität im gesamten Schulwesen gesetzlich verankert.

Jede Minderheitennation hat Anspruch auf soviele Schulen, als dem Bevölkerungsschlüssel entspricht. Das Mittel- und Hochschulwesen der nationalen Minderheiten ist so auszubauen, daß es zahlenmäßig ebenso gestellt ist wie das der Tschechen und Slowaken.

Das achte Hauptstück trägt die Ueberschrift „Nationale Selbstverwaltung im Schulwesen".

In den Schulgebäuden, Schulsprengeln und Schulbezirken Böhmens und Mähren-Schlesiens sind Ortsschulräte und Bezirksschulausschüsse getrennt nach der Unterrichtssprache zu bilden. In jedem Lande wird ein Landesschulrat mit nationalen Sektionen und nationalem Verwaltungssenat gebildet. Die nähere Regelung enthält das Gesetz über die Landesschulräte. Die pädagogische Aufsicht wird von Inspektoren der gleichen Nation ausgeübt.

Das neunte Hauptstück enthält eingehende Bestimmungen über die nationale Selbstverwaltung in der Volksbildung. Weitere Bestimmungen sind der nationalen Selbstverwaltung in den Landeskulturräten, der allgemeinen Pensionsanstalt, der Zentralbank tschecho-slowatischer Sparkassen und den Hopfenbezeichnungsstellen gewidmet.

Während bisher nur das Abgeordnetenhaus oder der Senat mit absoluter Mehrheit die Anrufung des Verfassungsgerichtes beschließen konnte, steht dieses Recht künftighin 60 Abgeordneten oder 25 Senatoren zu. Die Bestreitung der Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes kann nur binnen sechs Monaten nach seiner Kundmachung erfolgen.

Im Sprachengesetz wird der Prozentsatz für die Verwendung einer Minderheitensprache festgesetzt, doch steht die Grenze noch nicht fest. Im Verkehr zwischen Staatsämtern und Gemeinden, deren Geschäftssprache eine andere als die tschecho-slowakische ist, ist in der Regel nur die Minderheitensprache zu verwenden. Wenn es die Natur der Sache erfordert, ist zweisprachig zu schreiben. Das Sprachengesetz bezieht sich, was bisher nicht der Fall war, auch auf staatliche Unternehmungen. Beim Betrieb solcher Unternehmungen, namentlich im fachlichen und im Handelsverkehr, sind im Verkehr mit den Parteien alle Minderheitensprachen zulässig.

Die innere Schulverwaltung, die bisher in tschechischer Sprache erfolgte, wird künftighin in der Unterrichtssprache erfolgen.

Das Sprachengesetz verheißt auch eine neue Sprachenverordnung, in der bei der sprachlichen Qualifizierung der Beamten nicht nur auf die Staatssprache, sondern auch auf die anderen Sprachen Rücksicht zu nehmen ist.

# Von Nah und Fern.

## Wanderungen am Niederrhein.

Die weite grüne Ebene des Niederrheins mit ihren altertümlichen und schätzereichen Städten, mit ihren traulichen Dörfern, mit ihren rauschenden Pappelreihen und Windmühlen, die lustig ihre Flügelarme vor dem hohen Himmel drehen, mit den mächtigen Deichen am breiten Strom, der sich hier wie ein See dehnt, mit ihren Wäldern, Heiden und lieblichen Höhenzügen ist ein Wandergebiet, das in der großen Stille dieser Landschaft tiefe Erlebnisse deutscher Erde beschert. Ob man an die einst kurkölnische Zollfeste Zons mit ihrem trutzigen Mauerring, an Neuß, an Xanten, an Rees oder Kalkar denkt, immer steht man noch ganz mittelalterlich anmutende Stadtbilder vor sich, in denen der kupferrot schimmernde Ziegelstein vorherrscht und dem Gemälde einen warmen und satten Ton gibt, so wie er der holländischen Malerei der Blütezeit zu eigen war. Bis nach Kleve und Kranenburg, bis Emmerich und Elten im Norden, nahe der holländischen Grenze, birgt der Niederrhein zwischen den Dörfern und blitzblanken Städten, Wasserburgen und feste Häuser von architektonischer Köstlichkeit und einem Schimmer träumerischer Romantik umgeben. Der Niederrhein steckt voller Schönheiten und Besonderheiten. Viele Wanderstrecken erschließen das weite Gebiet.

Ein verläßlicher und geschickt angelegter Führer ist hier das soeben erschienene Faltblatt „Wanderungen am Niederrhein", das der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland in Bad Godesberg herausgegeben hat. Neben genauen Angaben über die einzelnen Wanderstrecken, ihrer Länge in Kilometern, ihrer Dauer in Stunden, enthält die aufschlußreiche Schrift ein Verzeichnis der Jugendherbergen am Niederrhein, der Literatur über Niederrheinwanderungen und eine ausgezeichnete Uebersichtskarte sämtlicher geschilderter Wanderstrecken.

## „Rhein in Flammen" am Mittelrhein.

Nach langem Zögern hat sich das Wetter seit einiger Zeit darauf besonnen, was es dem Sommer schuldig ist. Der Rosenmonat hat im Glanz der Sonne die malerische Pracht des Rheinlandes allenthalben aufs schönste entfaltet. Alle geheimen Mächte und Kräfte der Landschaft werden zur abendlichen Stunde am Samstag, dem 30. Juli, sich im Flammenschein der großen Rheinbeleuchtung von Niederspay, Braubach, Rhens, Oberlahnstein, Kapellen-Stolzenfels und Niederlahnstein bis Koblenz-Ehrenbreitstein offenbaren. Märchenhaft wird um das graue Gemäuer der Burgen Flammenschein züngeln, werden die Höhen und Uferstrecken glühend aufleuchten, wird das dem Fluß zugewandte Gesicht der Städte und Orte flammend rot erstrahlen, während die Brücken einen Lichtbogen von Ufer zu Ufer spannen.

## Verbrecher durch Biß in die Wange gekennzeichnet.

=md= **Lüneburg**, 27. Juli.

Auf der Landstraße zwischen den Orten Seerau und Kähmen wurde spät abends eine sechszehnjährige Hausangestellte von einem ihr fremden Mann angehalten, vom Rade gestoßen und in die an der Straße liegende Tannenschonung geschleppt. Der Mann ließ erst von dem Mädchen ab, als es ihn in die linke Wange biß. Der etwa dreißigjährige Täter flüchtete mit seinem Fahrrad. Er wird erkenntlich sein durch den Biß in die linke Wange.

## Betrunkener Kraftfahrer richtet Unheil an.

⊙ **Moers**, 27. Juni.

Im Nachbardorf Neukirchen wurden drei Männer, die sich auf dem Fahrdamm befanden, von einem Kraftrad angefahren und zu Boden geschleudert. Einer der Fußgänger erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot, die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der angetrunkene Kraftradfahrer wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Moers zugeführt.

## Märchenerzähler wandert ins Gefängnis.

(:) **Mörs**, 27. Juli.

Von einem Kaplan, einem Lehrer und verschiedenen anderen Volksgenossen versuchte Ende vergangenen Jahres an einigen Orten in der Nähe von Mörs ein etwa 28 Jahre alter Mann sich durch unglaubwürdige, märchenhafte Erzählungen mit mehr oder minder gutem Erfolg kleinere Geldbeträge zu erschwindeln. Hinterher stellte es sich heraus, daß man einem mehrfach vorbestraften Gauner in die Finger gefallen war. Der Mörser Strafrichter verurteilte jetzt den Schwindler wegen vollendeten und versuchten Betrugs im strafschärfenden Rückfall zu einem Jahr Gefängnis.

## Sechs Zigaretten, zwei halbe Liter – sechs Monate Gefängnis.

**Das dicke Ende für einen Zechpreller.**

:: **Rheinhausen**, 27. Juli.

Am 30. Juni erschien um die Mittagszeit in einer Wirtschaft in Rheinhausen ein etwa 35jähriger Mann, ließ sich eine Schachtel Zigaretten für 20 Pfennig geben und trank zwei halbe Liter hellen Bieres. Als er dann bezahlen sollte, hatte er nicht einen Pfennig bei sich. Der Wirt machte nicht viel Federlesens mit dem üblen Gast, sondern verständigte die Kriminalpolizei, die den Zechpreller festnahm. Der Mörser Strafrichter verurteilte ihn jetzt wegen Betrugs im strafschärfenden Rückfall zu sechs Monaten Gefängnis.

## Bluttat eines betrunkenen Zigeuners.

× **Düsseldorf**, 27. Juli.

Im Juni d. J. hatte ein 26jähriger Zigeuner auf dem Kirmesplatz in Oberkassel musiziert und befand sich gegen 2 Uhr morgens erheblich angetrunken auf dem Nachhauseweg. Als der Zigeuner neben einer Trinkhalle stehen blieb, nahmen drei junge Leute an, er wolle einen Einbruch verüben. Als sie ihn zur Rede stellten, sprang der Bursche auf die jungen Leute zu, zog ein Rasiermesser aus der Tasche und brachte zwei von ihnen gefährliche Schnittwunden im Gesicht bei. Der Zigeuner wurde nun vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

*

Δ **Münster**, 27. Juli. **Ferkelmarkt in Münster.** Der am Dienstag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtviehmarktes abgehaltene Ferkelmarkt war mit 572 Tieren beschickt. Bei gutem Handel kosteten die Ferkel je Alterswoche 3 Rm. Der nächste Markt dieser Art ist am Dienstag, dem 9. August.



# Das Mädchen aus Mailand

ROMAN VON A. v. SAZENHOFEN

29)

Ich schreie ihnen zu, die vor ihren Hütten sitzen, wo das Bergwerk ist?

Sie deuten und grinsen — dort —

Nach den Plänen, die ich habe, müßte es in nächster Nähe sein.

„Dort — wo?"

Wir fahren weiter.

Ich schrei zu den Arbeitern, die links drüben in mageren Reisfeldern stehen, wo das Bergwerk ist.

Sie deuten und grinsen — dort!

Es ist immer die gleiche, vage, nichtssagende Handbewegung.

Wir geben es auf zu fragen. Ich lege die Pläne auf meine Knie. Wir müssen schon richtig sein.

Wir verlassen das frei Land, das uns noch immer links begleitet hat.

Eine steile und neue Straße fährt direkt in das Felsgebirge hinein.

Cataldi deutet erfreut: „Ist italienische Straße. So bauen wir Straßen!"

Es ist schon später Nachmittag. Die Sonne steht hinter den Zacken der Felsen und glüht sie an, umsäumt alle Linien, es ist herrlich, aber wir haben keinen Blick dafür.

Da springe ich empor. Ich klammere meine Linke in die Lehne des Vordersitzes, und meine Rechte fährt in die Tasche nach dem Revolver.

„Mach dich schußfertig!" flüstere ich heiser nach Markus hin. „Da vorne sind Menschen, die sperren die Straße ab, haben uns den Rücken zugekehrt und schreien, mit erhobenen Fäusten, drohend gegen einen Unterstand im Felsen hin, nach der Art unserer Cavernen im Krieg."

Ich bin mir sofort klar: Das sind Minenarbeiter, die gegen die italienischen Ingenieure streiken.

Ich beuge mich zu Paul: „Fahre in die gelbe Bande hinein."

Der Wagen surrt, und wie ein Heuschreckenschwarm fahren sie auseinander.

Einige überschlagen sich und rollen sich stumm am Boden zusammen. Die verzerrten Gesichter der Zersprengten schauen böse zu uns her. Das Weiße ihrer Augen blitzt drohend auf.

Da schreie ich über sie hin, deutsch und italienisch: „Verfluchte Schweinebande! Schaut, daß ihr weiterkommt!" Und um Nachdruck zu geben, knalle ich drei, vier, fünf Schüsse in die Luft.

Sie sind weg, als hätte sie der Wind zerblasen wie Spreu. Feige Gesellen, nicht einmal die Wimmernden am Boden nehmen sie mit.

Wir springen heraus und wenden sie um. Es ist nicht viel geschehen — ein paar Schrammen in ihrer gelben Haut. Die werden schon wieder zuheilen.

Während Cataldi und Markus sie auf die Seite des Weges legen, wende ich mich der Cavernentüre zu und poche daran. Da keine Antwort kommt, drücke ich sie einfach ein.

Ich bin erschüttert.

Die geladenen Schußwaffen in den Händen, abschußbereit, lehnen die Ingenieure an der Felsenwand, weiß wie Kalk, abgezehrt bis auf die Knochen — halbtot.

Als sie uns sehen, zittert ein irres Lächeln verloren und unsicher um ihre Lippen. Ein staunendes Fragen steht in den dunklen Augen Sie lassen die Hände mit den Pistolen langsam sinken und die Arme, aus einer letzten Kraft entlassen, fallen schnell und gondeln wie Gewichte.

„Wir haben geglaubt — wir haben ihnen nicht getraut — wir haben gedacht, es ist — nur eine Falle — wir haben nichts deutlich gehört — in dem Lärm," sagt der eine, „und — Hunger — wir haben seit vier Tagen keinen Bissen über die Lippen gebracht."

Ich mache die letzte Flasche Wein auf, die wir noch haben, und wir schenken ihnen zuerst diesen Wein in unsere Becher und halten sie an ihre zersprungenen, verdursteten Lippen.

Sie trinken gierig und es belebt sie. Sie nennen ihre Namen: „Michaelo Teano, Alfonso Caneto, und Alberto Musovo —"

Ich sehe mich in dem Raum um. Es ist eine riesige Caverne, in einen Felsen gesprengt. Und das Mobiliar: ein paar eiserne Feldbetten, ein Tisch, ein paar Stühle. An einer der kahlen Wände hängt die Photographie eines Mädchens

Jetzt nennen wir unsere Namen.

Cataldi ist außer sich vor Freude. Ich sage, wir wollen warten, bis sie sich etwas erholt haben, um zu beraten, was jetzt zu geschehen hat.

Paul hat die schlechte Brettertür einen Spalt geöffnet und sagt: „Sie sind weg, die Gestürzten. Entweder sind sie selber fort, oder sie haben sie weggeholt."

Die Ingenieure erholen sich rasch. Sie erzählen, daß sie bereits seit drei Wochen unter schwerster Lebensgefahr hier sind.

„Wem gehören die Minen" frage ich rasch.

„Einem Chinesen, Tschai-King, aber unsere Gesellschaft hat die —"

„Ich weiß," falle ich ein, „ich weiß alles."

Sie sehen mich erstaunt an.

Ich frage weiter: „Sind sie eigentlich ertragreich gewesen bisher?"

Sie zucken die Achseln „Nicht sehr. Die ersten Bohr- und Sprengarbeiten zehren ja meist den anfänglichen Ertrag auf; aber jetzt kommen wir auf den Kern."

„Ah —" mache ich, „und da hat Tschai-King die Leute aufgewiegelt. Seit vorgestern ist er selbst in seinem Landhaus, da unten im Tal."

Sie sehen sich an, ganz erstaunt und betroffen, und Rede und Gegenrede geben die ersten Aufklärungen.

Da sagt Teano: „Wir haben einen einzigen Menschen gehabt, der zu uns hielt. Er ist Kalmük, namens Dampo, er war zugleich unser Dolmetsch. Wir haben an unsere Gesellschaft in Rom depeschiert, daß wir hier eingeschlossen sind, die Arbeiter streiken, daß nichts mehr zu machen ist, und was jetzt geschehen soll. Dampo ist unter Lebensgefahr vor ungefähr acht Tagen auf die etwa dreißig Meilen entfernte Bahnstation gelaufen, und wir warten stündlich auf seine Rückkehr mit der Drahtantwort. Aber jetzt sagen Sie, wie es gekommen ist, daß Sie so plötzlich unsere Retter —"

Er wischt mit der Hand über die Stirne, die feucht ist von Mattigkeit und Schweiß.

Wenig später ist alles erzählt.

Wenn nur Dampo mit der Antwort käme, denke ich, und mein Plan steht schon fest. — — —

In dieser Nacht ist nichts mehr zu machen. Ich muß den Morgen abwarten. Ich sage Markus, was ich vorhabe. Ich kann seine gequält fragenden Blicke nicht länger ertragen.

Wir räumen noch her, was wir im Koffer haben an Eßbarem; es ist noch ziemlich viel.

Es brennt eine schlechte Kerze, dünn und mit rinnendem Wachs, und ich habe die lebhaften Bilder unserer Unterstände im Krieg vor Augen.

Wenn nur Dampo käme!

Einmal trete ich vor die Felsenhütte.

Zerfetzte Wolken hängen tief und segeln mit zerrinnenden Enden über die Dunkelheit der starrenden Gipfel hin. Ein Wasser tropft mit schwerem Fall, irgendeine Quelle, die sich durchgebissen hat, sonst ist Stille. Ich stehe lange und schaue in die Nacht. Es sind Fügungen, die unsere Wege begleiten. Man nennt sie mit Unrecht Zufall. Es ist doch so viel schicksalsbestimmt.

Es kann ein Uhr sein oder etwas mehr, und wir haben uns zu sieben auf drei Feldbetten und auf Decken am Boden ausgestreckt.

Ein Geräusch, ein kleiner Stein kollert, und dann eine flüsternde Stimme an der Türe — Dampo. Er taumelt herein, erschöpft, atemlos, keuchend. An seinen Kleidern klebt Moos und Schmutz. Sie haben ihn abgepaßt da oben. Er hat es gerade noch gemerkt und ist in einen Felsenspalt gekrochen, um sich zu bergen, und dann weiter; denn er hat sich gesagt, er müsse oberhalb der Hütte ins Freie führen — und hier ist die Drahtantwort.

Markus schiebt ihm einen Teller hin, auf dem noch Salami und Zwieback ist. Er soll essen.

Teano reißt hastig die Drahtantwort auf. Sie lautet:

„Arbeiten einstellen kommen zu teuer stop Konzession zum Kauf Tschai-King anbieten stop Verhandlungen anknüpfen stop."

So. Besseres hätte mir nicht geschehen können. Ich sage schnell, was die anderen wissen sollen, wir werfen uns noch einmal auf die Feldbetten und ziehen die rauhen Decken hoch.

Der Mond wandert vor dem kleinen Fenster und schleift die Wolken hinter sich her wie einen Mantel.

Paul bringt noch einen schwarzen Kaffee zustande, und wir essen den Rest an Zwieback auf. Dann fahren wir.

Wir sind jetzt acht Personen, aber das macht nichts. Wir drücken uns zusammen.

Dampo hockt sich hinten auf, er lacht dazu, er wäre schon auf gefährlicheren Sitzen gehockt.

Ich sage Teano, der der Sprecher sein wird, genau, wie wir uns einteilen, hoffentlich wickelt sich alles programmäßig ab, wie ich es mir vorstelle.

*

In der chinesischen Mauer Tschai-Kings tut sich das weite Tor auf. Zwei Diener grinsen uns an.

Ich sage herrisch und Dampo übersetzt: „Sagt eurem Herrn, die italienische Gesellschaft in Rom wünsche ihm Mitteilung zu machen."

Sie verbeugen sich und verschwinden.

Wir stehen im Garten einem kleinen, chinesischen Palast gegenüber, vielleicht ist es eine Kopie des kaiserlichen von Peking.

Der Garten ist erfüllt von einem so betäubenden Duft, der sich über Stirn und Augen legt wie eine Narkose.

Ich schaue besorgt nach Markus hin. Seine brennenden und fiebrig glänzenden Augen flackern wild über die weißen Säulen hin und saugen sich in den Fenstern fest.

„Markus!" flüstere ich.

Er zuckt zusammen, und seine Blicke fallen gehorsam zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

# Die jährliche Rundfunkschau des deutschen Volkes.

## Am 5. August wird in Berlin die 15. Große Deutsche Rundfunkausstellung durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. – Die Ausstellung wird unter der Parole „Rundfunk – Stimme der Nation" stehen.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Internationale Handwerksausstellung in Berlin ist beendet, und schon rüstet man auf dem Berliner Messegelänge für die nächste große Schau, für die 15. Große Deutsche Rundfunausstellung. Aus diesem Anlaß hatte die Reichsrundfunkkammer die Berliner Presse gebeten, um schon vor der Eröffnung einen Ueberblick über die Sehenswürdigkeiten zu geben.

Die 15. Große Deutsche Rundfunkausstellung wird allerhand Neues bringen; nur müssen wir uns noch ein wenig gedulden — bis Reichsminister Dr. Goebbels am 5. August die Eröffnungsansprache halten wird. Aber soviel können wir den Lesern schon verraten, daß die Reise nach Berlin lohnend sein wird.

Die Parole der diesjährigen Rundfunkausstellung lautet:

**„Rundfunk — Stimme der Nation"!**

Präsident Kriegler, der die Gäste begrüßte, wies auf diese Tatsache hin, ist doch die politische Rundfunkführung die Trägerin der Rundfunkausstellung, weil sie den natürlichen Einschnitt zwischen zwei Rundfunkjahren darstellt und der Oeffentlichkeit Rechenschaft über die Arbeiten im verflossenen Rundfunkjahr geben will.

Denken wir an Breslau, denken wir an die Aufstellung der Lautsprechersäulen, denken wir aber auch an die Tage, da Oestereich zum Reich heimkehrte und jeder Deutsche immer wieder vor das Rundfunkgerät trat, um in den Schicksalsstunden mit der Gesamtheit der Nation verbunden zu sein. Wie oft, so betonte Präsident Kriegler, hätten wir im Rundfunk des Führers Stimme gehört, wie oft habe er über die entscheidenden Tatsachen des politischen Geschehens gesprochen.

Die Rundfunkausstellung wird manche Sehenswürdigkeiten bieten. Da erblicke man in der Westhalle die Sonderschau „Wunder der Sendung", die den Besuchern einen Blick hinter die Kulissen des Rundfunks vermittele. Immer wieder seien die leitenden Männer des Rundfunks bestürmt worden, doch einmal die Empfänger wissen zu lassen, wie denn eine Sendung erfolge. Diesem Wunsch komme nun die Reichsrundfunkkammer nach und sie arbeite gemeinsam mit der Deutschen Reichspost.

Er beschäftigte sich weiter mit der Fernsehhalle in Halle II, mit der drahtlosen Uebertragung, mit dem Fernsehtheater, in dem man die Figuren nicht mehr in einem kleinen Ausschnitt, sondern ähnlich wie im Kino auf einer großen Fläche sehe; er wies endlich auf die Sonderschauen und auf die Industrieschau hin, wobei das größte Sorgenkind in Deutschland der „Autoempfänger" sei, der in Amerika überall verbreitet wäre, während er in Deutschland bisher nicht den Anklang gefunden habe, der ihm gebühre.

Reichsintendant Dr. Glasmeier behandelte als zweiter Redner das Thema der Ausstellung. In humorigen Worten wandte er sich zunächst gegen die Nörgler, die den Rundfunk als Musikberieselungsanlage betrachteten und nie zufrieden mit dem Programm seien. Mit Leichtigkeit könnten wir in Deutschland einen großen Zentralsender schaffen, und der Gedanke daran sei auch aufgetaucht. Dennoch sei man davon abgekommen. Weltanschaulich und künstlerisch sei bei allen Sendern die Ausrichtung die gleiche. Sonst aber hätten die Sender eine verschiedene Aufgabenstellung. Denn die Menschen in Deutschland seien sich nicht überall gleich, und der ernste Norddeutsche verlange eine andere Kost als der leichtblütigere Rheinländer.

Auch Intendant Glasmeier beschäftigte sich mit den

**politischen Aufgaben des Rundfunks.**

Vielleicht haben manche Menschen noch nicht begriffen, wie stark diese politischen Aufgaben sind. Vielleicht haben sie aber auch daran gedacht, als die Ostmark zum Reich heimkam und die Ostmärker den Deutschen aus dem alten Reich zujubelten. Nicht nur wir in Deutschland hätten in jenen Tagen am Rundfunk gesessen. Auch im Ausland habe man die Empfangsgeräte auf Oesterreich eingestellt. Die Schriftleiter in Deutschland hätten sich die Finger wund schreiben können, um den Jubel in Wien, in Innsbruck und den anderen Städten zu schildern. Das Ausland würde ihnen nicht geglaubt haben. Nur durch den Rundfunk sei es möglich gewesen, auch in Paris, in London und überall in der Welt direkte Kunde von den Ereignissen in der Ostmark zu geben. Der Rundfunk habe alle jene Menschen sofort widerlegt, die etwa der Meinung waren, die Ostmark hätte nicht zum Reich gewollt.

Auf der Schau werde man das modernste Mikrophon sehen können und „die Leistungssteigerung der letzten fünf Jahre". Der Feierabend gebe den schaffenden Menschen die Möglichkeit, einen Gesamtüberblick über das aktuelle Tagesgeschehen zu erhalten. Das gelte nicht nur für Deutschland. Das gelte auch für Uebersee. Wie ungeheuer wichtig sei gerade für alle im Ausland lebenden Deutschen der Kurzwellensender, der überall hin dringe, auf jedes ferne Schiff, in den Süden von Afrika, in den Busch oder auch nach Amerika oder wohin man sonst wolle. Die Deutschen wären durch den Kurzwellensender vor Lügenmeldungen geschützt, wie sie früher nur zu gern in diesen Kreisen immer wieder im Ausland verbreitet wurden. So komme ihm eine eminent hohe politische Bedeutung zu. Der Hörer solle dabei nie vergessen, welche Arbeit geleistet werden müsse, um die Programme zusammenzustellen. Diese Arbeit könne der Besucher der Ausstellung in der Abteilung „Wunder der Sendung" sehen.

Der Fernsehprogrammbetrieb der Reichsrundfunkgesellschaft stehe vor einer grundlegenden Wende. Damit leitete der Reichsintendant zu der Ansprache des nächsten Redners, des Oberspielleiters Heinisch, über, der für den verhinderten Intendanten Nierentz einsprang und der die Fernsehbühne schilderte, die doppelt so breit sei wie das Proscenium des Deutschen Opernhauses. Fünf Programmtypen würden für den Fernsehsender werben, die Fernsehschau „Endstation Berlin" mit einem großen künstlerischen Aufgebot, zu dem sogar ein Ballett gehöre, und die eine neuartige Lösung der Dekorationsprobleme bringe. Die Vormittagsprogramme brächten direkte Uebertragungen aus dem Lager der HJ., Kunterbunt zeige Kindergruppen, Bunte Programme brächten interessante Querschnitte aus der Tagesarbeit des Fernsehsenders, in einem Filmspielplan würden Spiel- und Kulturfilme geboten und auch aktuelle Ereignisse gezeigt. Von 9 bis 19 Uhr laufe ununterbrochen die Programmarbeit des Fernsehsenders, und jeder Besucher der Ausstellung habe die Möglichkeit, sich von diesem Wunder überzeugen zu lassen.

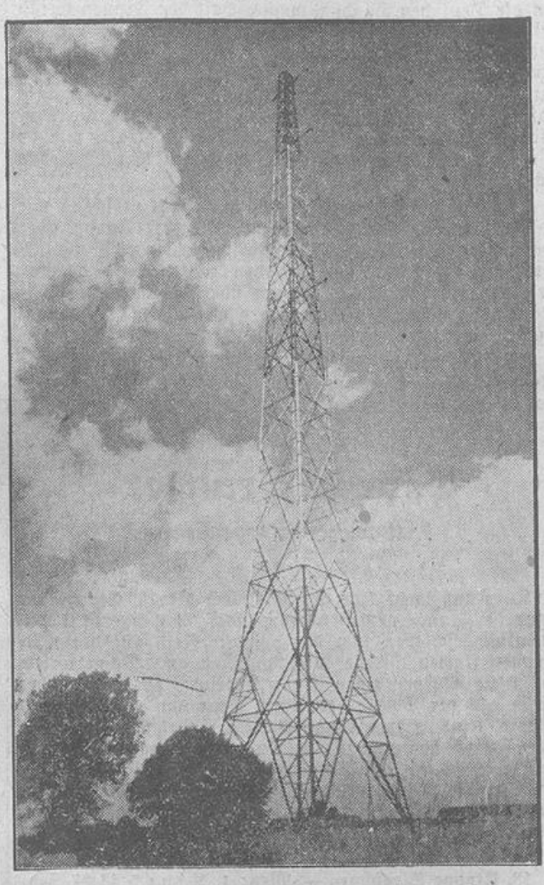
Ueber das Arbeiten der Reichspost berichtete Ministerialrat Dipl.-Ing. Flanze vom Reichspostministerium, der darauf hinwies, daß der Rundfunk jetzt 15 Jahre bestehe. Er beschäftigte sich mit der Entwicklung des hochfrequenten Drahtfunks, der dazu bestimmt sei, Lücken in der Rundfunkversorgung zu schließen. Er befaßte sich mit dem Entstörungsdienst der Deutschen Reichspost und mit dem Fernsehdienst, der bald auch auf die Städte Wien und Berlin ausgedehnt werde.

**Ingenieurschaffen ist Künstlertum.**

Unter diesem Leitgedanken stünde die Ausstellung der Deutschen Reichspost.

Als letzter Redner hob Generaldirektor Hahnemann als Vertreter der deutschen Rundfunkindustrie und als Mitglied der Ausstellungsleitung die Bedeutung der Deutschen Rundfunkindustrie und die Verbilligngen hervor, die gerade im letzten Jahr auch bei teuren Geräten eingetreten seien. Die meisten Superhets und Luxusempfänger seien in diesem Jahr mit dem magischen Auge ausgerüstet, ein Teil hätte auch die neuen Stahlröhren.

Die österreichische Rundfunkwirtschaft wird sich in diesem Jahr zum ersten Male an der Rundfunkausstellung beteiligen.



**Antennenmast einer Funkanlage der Deutschen Reichspost.**
Urheber: Reichspostministerium (2).

# Salzburgs Sendung als deutsche Festspielstadt.

Von unserm nach Salzburg entsandten Sonderberichterstatter.

**Salzburg, 27. Juli.**

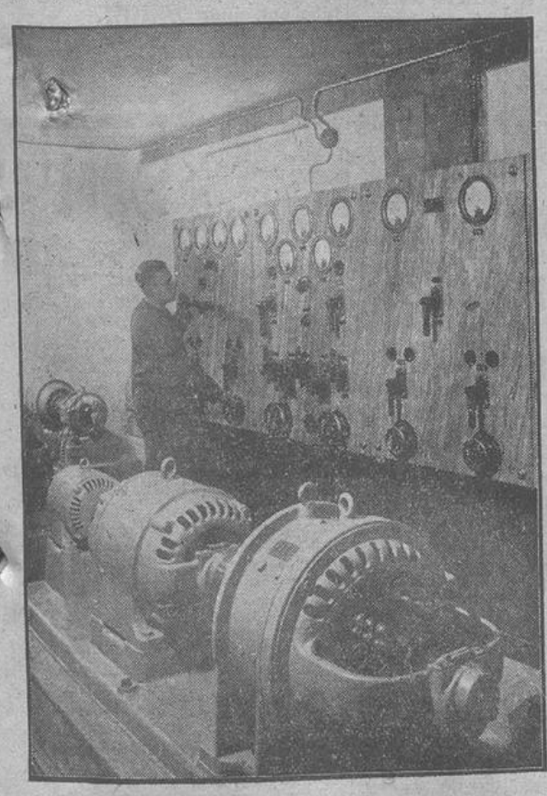
Vielleicht hat man die Neugierigen allzu oft mit dem Märchen von dem Sprachen-Babylon des sommerlichen Salzburg unterhalten; allzu oft den Fespielgast geschildert, der, ob wohl völlig unmusikalisch, doch keine Opernaufführung versäumte, weil man sie auf seinem trip through Germany eben mitgenommen haben mußte; oder den anderen, der zu jedem Akt zu spät kommt und mitten in der stillen Episode des Spiels eine knisternde Pralinenpackung aufbricht; oder wieder den anderen, der zwischen zwei Schnellzugstunden vor dem weiß-goldenen Stuck des Domes oder der finster trotzenden Hohensalzburg anerkennend sein very nice mit den die kurze Pfeife haltenden Zähnen zerkaute. Und sicher auch hat man zu oft von dem Fremden erzählt, der schon zum Frühstück Salzburger Nockerln auf dem Tisch haben will; oder von der Lady, die, während sie im Mozartmuseum Schinkels „Zauberflöten"-Dekoration anknipst, auch schon wieder ihren Begleiter fragt, ob Mozart wirklich schon mit den Salzburger Mozartkugeln Billard gespielt habe. Wenn man alle solchen Uebertreibungen feuilletonistischer Stimmungsbilder für bare Wirklichkeit nimmt, dann freilich kann man von einem Salzburger „Festspielrummel" sprechen.

Auch eine andere Legende über Salzburg hält dem prüfenden Blick nicht stand: Die österreichische Liebenswürdigkeit. Sie ist ein Import aus Wien. Der Salzburger wird nicht umsonst ein „Stierwascher" genannt. Schon der Chronist berichtet, daß die Salzburger „allezeit gern revoltierten", daß sie ein „grimmig unerträglich Volk", daß der Salzburger gern „tut was er will", daß er also seinen eigenen Kopf hat und nicht leicht nachgibt. Wehe dem Fremden, der sich allzusehr merken läßt, daß es ja schließlich nicht einen Akt privater Liebenswürdigkeit darstellt, wenn er seine Festspielkarte erhält. Er merkt dann schnell, warum sich der Fürstbischof Gebhard die Trutzfeste Hohensalzburg gebaut hat; nämlich um dem Kaiser besser trotzen zu können. Und wie Hieronymus Colloredo Mozart behandelt hat, das war nichts anderes als eben Salzburgisch. Obwohl damals die Stadt, die um die in fast finsterer Gotik errichtete Erzabtei St. Peter herumgewachsen ist, schon lange südlich durchlichtet worden war; denn so wie sich Salzburg heute dem Besucher zeigt, so ist es erst unter dem Fürstbischof Wolf Dietrich von Raitenau geworden, dessen Mediceerblut hier einen italienischen Heimattraum gestaltete. Schloß und Lustgarten Mirabell war wohl seine schönste Tat.

Nicht nur vom Salzburger Trotz — man denke an die 30 000 Protestanten, die hier einst hart vertrieben wurden und ebenso hart die Heimat verlassen haben — berichtet die Geschichte. Auch von der ureingeborenen Lust der Salzburger zu „singen und tanzen" und „in Samt und Seide" zu gehen. Hier ist dem Volk alles zum Schauspiel geraten, der Gerichtsspruch wie der Gottesdienst und auch der Alltag. So hat das Theater hier eine alte Heimat, und es ist recht bezeichnend, daß hier einst der künftige König Ludwig I. von Bayern als Kronprinz im Mirabellgarten Schillers „Räuber" — damals ein höchst revolutionäres Stück — hat aufführen lassen. Für das alte Heimatrecht, das sich die Musik in Salzburg erwarb, ist des großen Mozart Zeugenschaft bekannt genug. Aber nennen wir wenigstens auch noch Bernabei und Michael Haydn, sowie Mozarts Vater Leopold, die in dem geistlichen Fürstentum eine von früh hergeleitete Musiktradition verwalteten. So ist Salzburg eine Kunststadt, nicht nur mit dem Recht, das ihm sein mächtiger Fremdenzustrom verschafft, der seit der Entdeckung der Natur gegen Ende des 18. Jahrhunderts diesen Fleck deutscher Erde „neben Neapel und Rio de Janeiro" als den überhaupt schönsten der Welt aufsucht.

Ist es im übrigen nicht geradezu symbolisch, daß die Salzburger Kunsttradition in Mozart in die Weite der Weltgeltung überging? Und ist es nicht ebenso symbolisch, daß hier, wo sich Norden und Süden so innig ineinanderflochten, auch der Westen und der Osten, keltische Urbevölkerung und manche slavische Infiltration, unter der lateinischen Herrschaft der Geistlichkeit ein hartes Volk deutsch blieb im Gemüt und auch im Trotz, und daß hier der Musik ein Meister aller nationalen Stile erwuchs, der doch ein deutschester Musiker blieb? So mögen hier die Festspiele deutsche und fremde Werke umfassen, anders als in Bayreuth und in Heidelberg; so mögen hier Fremde und Deutsche in den gleichen Reihen sitzen, ob arm oder reich mit der gleichen Achtung vor der Kunst, aus der wir alle die wahren Untergründe des Daseins erspüren: Salzburg vermag gerade durch die Aufgeschlossenheit seines Wesens eine Festspielstätte deutschester Geistesart zu sein und auf diese Weise ein einzigartiges Kronjuwel im Städteschatz des geeinten Reiches.

Dr. Ludwig Unterholzner.



**Fernsehrundfunk der Deutschen Reichspost.**
Stromversorgungsanlage des Ultrakurzwellensenders.

# Das neue Eherecht.

## Wichtige Durchführungsbestimmungen.

DNB **Berlin, 27. Juli.**

Zu dem Ehegesetz vom 6. Juli 1938 hat Reichsjustizminister Dr. Gürtner nunmehr eine umfangreiche Durchführungsverordnung erlassen. In dieser Verordnung wird zunächst bestimmt, welche Behörden für die im Ehegesetz vorgesehenen Befreiungen von einzelnen Ehevoraussetzungen und Eheverboten zuständig sind und welche Richtlinien diese Behörden bei ihren Entscheidungen beachten sollen.

Auf eine Reihe von Vorschriften, die das Ehegesetz ergänzen und andere Gesetze ihm anpassen, folgen dann zahlreiche neue Bestimmungen, die das gerichtliche Verfahren in Ehesachen betreffen und von besonderer Bedeutung sind. Sie sehen nicht nur die unerläßlich notwendigen Angleichungen des Verfahrenrechts an das Ehegesetz vor, sondern enthalten darüber hinaus eine Reihe weiterer Bestimmungen, die dazu dienen sollen, das Verfahrensrecht den Zielen und Zwecken des Ehegesetzes anzupassen und Mängel des bisherigen Rechtes zu beseitigen. Hierher gehören namentlich die Vorschriften über die Rechtsstellung des Staatsanwalts in Ehesachen und über die Befugnis des Gerichts zur selbständigen Ermittlung der Wahrheit. Bei der Verhandlung in Ehesachen soll in Zukunft entsprechend dem Wesen des Eheprozesses die Oeffentlichkeit nicht mehr zugelassen sein. Die Sühnetermine finden vom 1. Oktober dieses Jahres ab nicht mehr bei den Amtsgerichten, sondern bei den Landgerichten vor einem Mitglied des für die Klage selbst zuständigen Gerichts statt. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten neue Vorschriften über die einstweiligen Anordnungen in Ehesachen in Kraft. Diese einstweiligen Anordnungen sollen die in Ehesachen bisher zulässigen einstweiligen Verfügungen ersetzen. Neu ist in ihnen namentlich, daß das Prozeßgericht während des Eheprozesses Anordnungen im Interesse der minderjährigen Kinder der Eheleute auch für die erste Zeit nach der Auflösung der Ehe treffen kann, und das in gleicher Weise eine einstweilige Regelung der Unterhaltsansprüche der Eheleute gegeneinander für die Zeit nach der rechtskräftigen Trennung der Ehe zulässig ist.

Weitere wichtige Bestimmungen befassen sich mit der Zurücknahme der Klage in Ehesachen, der Aussetzung des Verfahrens zum Zwecke gütlicher Beilegung des Rechtsstreits und der ärztlichen Begutachtung.

In einem besonderen Abschnitt wird das Verfahren in Ehesachen vor Gerichten im Lande Oesterreich behandelt, das bei Wahrung seiner jetzigen Grundzüge in manchen Einzelheiten den im Altreich bestehenden Besonderheiten des Eheverfahrens angepaßt sind.

# Die Kennkarte – ein neuer deutscher Personalausweis.

DNB **Berlin, 27. Juli.**

Im Reichsgesetzblatt, Teil 1, ist in diesen Tagen eine Verordnung über Kennkarten erschienen. Nach dieser Verordnung wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis die sogenannte Kennkarte eingeführt. Eine Kennkarte können alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiet vom vollendeten 15. Lebensjahr ab erhalten. Damit wird der reichsdeutschen Bevölkerung im Inland die Möglichkeit gegeben, sich einen vollwertigen polizeilichen Personenausweis zu beschaffen. Ein Zwang zur Beschaffung der Kennkarte besteht grundsätzlich nicht.

In drei Bekanntmachungen, die gleichzeitig im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind, und die am 1. Oktober 1938 in Kraft treten, ist indes der Zwang zur Beschaffung einer Kennkarte für männliche deutsche Staatsangehörige beim Eintritt in das Wehrpflichtverhältnis, ferner für deutsche Staatsangehörige, die am kleinen Grenzverkehr und am Ausflugsverkehr über die Grenze teilnehmen wollen, und schließlich für Juden (§ 5 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935), die deutsche Staatsangehörige sind, vorgesehen. Wie sich der Kennkartenzwang für diese Personengruppen im einzelnen auswirkt, ist in den Bekanntmachungen näher angegeben. Vor dem 1. Oktober 1938 ist die Stellung von Anträgen auf Ausstellung einer Kennkarte zwecklos.

# Zur Verminderung der Omnibusunfälle.

DNB **Berlin, 27. Juli.**

In Zusammenarbeit mit dem NSKK hat das Reichsfachamt „Energie, Verkehr, Verwaltung" zur Verminderung der Omnibusunfälle seine Dienststellen im gesamten Reichsgebiet angewiesen, in allen privaten Omnibusbetrieben sofort Betriebskontrollen durchzuführen. Diese Kontrollen haben vor allem den Zweck, die unbedingte und restlose Durchführung der neu erlassenen Reichstarifordnung für das private Kraftomnibus-Gewerbe sicherzustellen. Durch die strikte Innehaltung dieser Preistarifordnung, insbesondere der vorgeschriebenen Arbeitszeiten, soll erreicht werden, daß eine größtmögliche Verkehrssicherheit gewährleistet wird. Zu diesem Zweck erfolgen überall besondere Kontrollen der in der Reichstarifordnung vorgesehenen Arbeitsschichtbücher.

In allen Fällen, in denen soziale Mißstände, insbesondere Arbeitszeitüberschreitungen, festgestellt werden, wird rücksichtslos durchgegriffen.

# Vittorio Mussolini in Berlin.

DNB **Berlin, 26. Juli.**

Vittorio Mussolini, der älteste Sohn des Duce, Präsident der Aera-Film, ist am Dienstag als Gast der Tobis-Filmkunst zum Zwecke einer Studienreise durch das deutsche Filmwesen in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich seine Gattin und Commendatore Direktor Bartoli.

Zur Begrüßung hatten sich u. a. der italienische Botschafter mit Frau, Ministerialrat Dr. Leichtenstern vom Propagandaministerium und der Leiter des Berliner Fascio, Commendatore Parisch, eingefunden. Vittorio Mussolini wird sich voraussichtlich eine Woche in Berlin aufhalten.

# Durch üble Schwindelmanöver den Staat geschädigt.

## Jüdische Devisenschieber vor dem Sondergericht.

DNB **Braunschweig, 27. Juli.**

Vor dem Sondergericht in Braunschweig begann am Mittwoch ein Prozeß gegen die jüdischen Devisenschieber Dr. Josef Schönbeck, Wilhelm Matzdorf und Richard Wolff, sämtlich aus Stadtoldendorf und einem gewissen Ernst Hoff aus Berlin, der mit einer Schwester der Juden Matzdorf verheiratet ist. Mitangeklagt ist weiter ein Eduard Künstler aus Stadtoldendorf. Sämtliche Angeklagte haben sich wegen Devisenvergehens und Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz vom 12. Juni 1933 zu verantworten.

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

Die Angeklagten Schönbeck, Matzdorf, Wolff und Künstler sind persönlich haftende Gesellschafter und Geschäftsführer der Weberei A. J. Rothschild Söhne in Stadtoldendorf, während Hoff neben seiner Frau und anderen als Kommanditist an der Firma Rothschild mit einer Geldeinlage beteiligt ist. — Den Angeklagten Schönbeck, Matzdorf, Wolff und Künstler wird vorgeworfen, in den Jahren 1931 bis 1936 ausländische Bankguthaben und Wertpapiere, die 1936 einen Gegenwert von 20 200 RM hatten, zuzüglich der Zinsen, weder den Devisenstellen noch den Finanzämtern angemeldet zu haben, obwohl sie nach den Devisengesetzen und nach dem Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft hierzu verpflichtet gewesen wären. Ihnen wird ferner vorgeworfen, über die ausländischen Vermögensstücke laufend verfügt zu haben, sie insbesondere im März 1936 einer holländischen Handelsgesellschaft „Airos" übertragen zu haben, ohne die erforderliche Genehmigung der Devisenstelle einzuholen. Hoff soll zu dieser letzten unerlaubten Verschiebung von Devisen ins Ausland die übrigen Angeklagten angestiftet haben. Die „Airos", ist im Jahre 1923 gegründet worden und eine Tochtergesellschaft der Firma Rothschild, die sämtliche Aktien besitzt. — Die Anklage geht davon aus, — und eine ganze Reihe schwerwiegender Momente sprechen dafür, — daß die Gründung der „Airos" nur ein Scheinmanöver war, so daß in Wahrheit die Firma Rothschild Gläubigerin der ausländischen Bankguthaben und Eigentümerin der Wertpapiere gewesen ist. Trifft diese Annahme zu, so haben die Angeklagten mit erheblichen Freiheits- und Geldstrafen zu rechnen. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

# Englisches Postflugzeug verunglückt.

DNB **London, 27. Juli.**

Wie aus Nairobi gemeldet wird, flog am Mittwochmorgen ein Postflugzeug der Wilson-Airways — eine mit der Imperial-Airways verbündete Fluggesellschaft — kurz nach dem Start bei Kisumu (Kenya) gegen einen Hügel. Die vier Besatzungsmitglieder wurden getötet. Die Maschine ging in Flammen auf.

# Deutsches Turn- und Sportfest.

## Tag der Jugend.

**Breslau**, 27. Juli.

Vom Mittwoch ab traten die Wettkämpfe in den Vordergrund, deren Reigen die Hitlerjugend eröffnete. Dem „Tag der Jugend" war ein wolkenlos blauer Himmel beschieden. Vom frühen Morgen bestrahlte die Sonne das lebendige Bild, das die Jugend auf allen Kampfstätten schuf.

Die Wettkämpfe veranschaulichten am stärksten, wie sehr die Staatsjugend bestrebt ist, in Zusammenarbeit mit der deutschen Sportorganisation, der Idee der Leibeserziehung eine immer breitere Grundlage zu schaffen. Mehr als 6000 Jungen und Mädel in ihrer Kluft marschierten in das Hermann Göring-Sportfeld ein. In nahezu allen Sportarten, die im Reichsbund eine Pflegestätte fanden, zeigte die Jugend, was sie schon gelernt hat. Nahezu 1000 Jungen nahmen an dem Gemischten Sechskampf im Turnen teil, über 1100 traten zum Freikampf der Leichtathleten zusammen. Ehrgeizig, froh und heiter wurde um den Sieg in den Gebietsstaffelwettkämpfen im Schwimmen gekämpft. Im Fußball, Handball, Hocken und Faustball wurden Blitzturniere ausgetragen, daneben gab es Kämpfe im Mannschafts-Florettfechten, Rollschuh, Rudern, Kanufahren und Radfahren.

Höhepunkt des Tages war die feierliche Eröffnung des Festes am Nachmittag in der Schlesierkampfbahn durch den Schirmherrn, Reichsinnenminister Dr. Frick.

Außerdem begannen am Mittwoch die ersten Meisterschaftswettbewerbe im Handball der Frauen, im Schießen unter Teilnahme der 4000 Schützen, die sich in den Gauen qualifizierten, und im Kegeln. Auf dem Flutkanal nahmen die Kanuten ihre Wettbewerbe in Angriff. Schließlich folgten im Stadion noch die ersten Gauspiele im Hockey.

## Schwimmersiege der Sachsen.

Die ersten Entscheidungen der HJ fielen am Morgen im Schwimmbad. Um 8 Uhr wurde zu der ersten der drei Staffeln gestartet — und dreimal siegte Sachsens HJ.

**10mal 50 m Kraul:** 1. Sachsen 4:52,5; 2. Schlesien 5:02,5; 3. Obergebiet Oesterreich 5:10,2; 4. Pommern 5:14,8; 5. Berlin 5:24,4.

**6mal 100 m Lagenstaffel:** 1. Sachsen 7:23,1; 2. Schlesien 7:44,1; 3. Wien 7:52,1; 4. Pommern 7:53; 5. Berlin 8:06,2.

**10mal 50 m Brust:** 1. Sachsen 6:02,8; 2. Schlesien 6:08,6; 3. Wien 6:23; 4. Berlin 6:32,1; 5. Gebiet Auslandsdeutsche I 6:39,4.

### Gemischter Sechs-Kampf.

Eine riesige Beteiligung hatte der gemischte Sechs-Kampf aufzuweisen, der sich aus Gerätturnen am Reck, Barren und Langpferd, ferner aus dem 100 m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen zusammensetzte. In 102 Riegen boten fast 1000 Hitler-Jungen ausgezeichnete Leistungen. In Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Osten und des Obergebietsführers Dr. Schlünder kam der Berliner Lehmann im Weitsprung auf 6,60 Meter. Im Kugelstoßen wurden fast 14 Meter erreicht. Sieger wurde der Hitler-Junge Dölling (Chemnitz-Borna) vor Lehmann (TSV Schöneber-Berlin).

### Berliner Sieg im Fußball.

Am Fußball-Blitzturnier nahmen sechs Mannschaften teil. Im Endspiel standen sich Tennis Borussia Berlin und STC Görlitz (Schlesien) gegenüber. Die Berliner Jungen setzten sich mit 4:2 erfolgreich durch. Im Kampf um den dritten Platz trennten sich Schalke 04 und VfB Stuttgart torlos, so daß beide sich in den dritten Platz teilten.

Die Ergebnisse: SVG Görlitz — SC Rapid Osnabrück 9:0; TV Berlin — VfB Stuttgart 2:1; Schalke 04 — Rapid Wien 4:1. Endspiel: TV Berlin — STC Görlitz 4:2. Um den dritten Platz: Schalke 04 — VfB Stuttgart 0:0.

### PSV Magdeburg gewann Handball-Blitzturnier.

14 HJ-Vereinsmannschaften nahmen am Handball-Blitzturnier teil, für das sich nach mehreren Ausscheidungskämpfen Polizei SV Magdeburg (Mittelelbe) und TV Mülheim (Mittelrhein) für das Endspiel qualifizierten. Die technisch und taktisch besseren Magdeburger siegten überlegen mit 9:2 (6:0). Die westfälische Mannschaft VfL Bochum wurde bereits in der Vorrunde von Post-SV Oppeln (Schlesien) mit 8:3 geschlagen, während der Vertreter von Ruhr-Niederrhein, Fortuna Düsseldorf, in der Zwischenrunde dem TV Weißenfels (Mittelland) mit 12:2 unterlag. Die Ergebnisse:

Vorrunde: PSV Magdeburg — Tura Reinickendorf 9:6, TV Weißenfels — VfB Hannover 10:4, TSG Stuttgart — TV 60 Frankfurt-Oder 4:1, Post-SV Oppeln — VfL Bochum 8:3, TV Mülheim — MTSG Meuselwitz 3:2.

Zwischenrunde: PSV Magdeburg — VfK Königsberg 6:0, TV Weißenfels — Fortuna Düsseldorf 12:2, Post-SV Oppeln — TSG Stuttgart 8:3, TV Mülheim — Obergebiet Oesterreich 6:5.

Vorschlußrunde: TSV Magdeburg — TSV Weißenfels 5:3, TV Mülheim — Post SV Oppeln 5:4.

Endspiel: TSV Magdeburg — TV Mülheim 9:2.

### Sachsen wurde Faustball-Sieger.

Die sächsischen Jungen, die bereits im Schwimmen überlegen dreimal erfolgreich waren, erwiesen sich auch im Faustball als die Besten. Sieger wurde TV Mühlgrün (Sachsen) mit vier Punkten vor TV Homberg (Niederrhein) mit zwei und TV Nordwest (Berlin) mit 0 Punkten.

### Im Tennis blieb Schlesien Sieger.

Im Tennis wurde nur ein Mannschaftsturnier zur Durchführung gebracht. In der Endrunde behielt Schlesien über Berlin mit 2:1 die Oberhand, nachdem vorher Württemberg bezw. Ostmark in der Vorrunde ausgeschaltet worden waren.

### Hokey-Silberschild-Vorrunde.

Mit zwei Spielen der Vorrunde wurde der Wettbewerb um den Hokey-Silberschild in Angriff genommen. Die Gaumannschaft von Ostmark und die Nachwuchself von Bayern setzten sich erfolgreich durch. Die Ostmärker besiegten den Nachwuchs von Baden mit 4:1 (1:1), doch würde der Sieg weitaus härter erkämpft, als es das Ergebnis besagt. Der Bayern-Nachwuchs blieb über eine Mannschaft von Deutsch-Chile mit 4:1 (3:1) erfolgreich.

### Sachsen hat die besten Fechter.

In der Turnhalle des Hermann Göring-Sportfeldes wurde fleißig mit dem Florett gekämpft. Vier Viermannschaften erreichten die Endrunde, in der Sachsen mit drei Siegen vor Oesterreich (2), Niederrhein (1) und Baden (0) den Enderfolg errang. Die Einzelergebnisse der Schlußrunde: Sachsen — Niederrhein 14:2, Sachsen — Baden 14:2, Sachsen — Oesterreich 11:5, Oesterreich — Baden 10:6, Oesterreich — Niederrhein 11:5, Niederrhein — Baden 9:7. Sachsen stellte auch den besten Einzelfechter in dem Leipziger Brode, der sämtliche 24 Gefechte gewann.

## Die Zwischenrunde im Frauen-Handball.

Auf verschiedenen Plätzen des Hermann Göring-Sportfeldes wurde am Mittwoch vormittag die Zwischenrunde um die Deutschen Handballmeisterschaft der Frauen durchgeführt. In allen vier Begegnungen setzten sich die als Sieger erwarteten Mannschaften durch. Besonders eindrucksvoll gestaltete der Niederrheinmeister, Stahlunion Düsseldorf, seinen Sieg über Germania Jahn Magdeburg. Mit 5:0 (2:0) unterstrichen die Düsseldorfer Mädels ihre größere Durchschlagskraft, wie sie auch in der Tordeckung ihren Gegnerinnen klar überlegen waren.

Der Titelverteidiger TSV Eimsbüttel schlug wie im Vorjahr den PSV Dresden mit 3:2 (2:1) knapp, aber doch sicher. Die Tib Berlin besiegte Eintracht Frankfurt mit 4:1 (2:0), während den zahlenmäßig höchsten Erfolg der VfR Mannheim über die schwachen Ostpreußinnen vom Asco Königsberg mit 12:1 (7:1) davontrug.

Mit den beiden Spielen der Vorschlußrunde wird die Meisterschaft am Donnerstag fortgesetzt. Gleichzeitig tragen die unterlegenen Mannschaften eine Trostrunde aus.

## Tour de France.

### Kint wieder Etappensieger.

**Metz**, 27. Juli.

Kurz und leicht war am Mittwoch die 18. Etappe der Tour de France von Straßburg nach Metz über 181 km. Ziemlich geschlossen kam das gesamte Feld auf der vollkommen flachen Strecke kurz vor Metz an. Dann unternahm Le Guevel einen Ausreißversuch, er wurde aber später auf der Strecke der Stadt Fontenay von den Verfolgern Kint, Clemens und Leducq eingeholt. Der Belgier Kint siegte dann im Endspurt erwartungsgemäß und feierte damit seinen dritten Etappensieg in den letzten fünf Tagen. Die deutschen Fahrer verloren wieder sehr viel Zeit. Hauswald mußte den Materialwagen in Anspruch nehmen und Weckerling hatte kurz vor dem Ziel Defekt. Das Ergebnis:

**18. Etappe Straßburg — Metz:** 1. Kint 5:43:27 Std., 2. Le Guevel, 3. Leducq, 4. Clemens, 5. Bonduel, 6. Maes 5:43:40, 7. Servadei, 8. Egli, 9. Frechaut, 10. 36 Fahrer, darunter alle Favoriten. 48. Weckerling 5:47:44. 49. Arents, 50. Wendel (gleiche Zeit). 55. Hauswald 5:57:04.

**Gesamt:** 1. Bartali 127:22:42, 2. Verwaecke 127:43:59, 3. Cossen 127:52:53, 4. Vissers 127:59:19, 5. Clemens 128:06:23, 6. Vicini 128:11:38.

**WSV Bocholt und Blau-Weiß Bochum** bestreiten am 28. August in Bocholt die Endrunde um die westfälische Wasserballmeisterschaft.

### Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

⊙ **Dortmund**, 27. Juli. Auftrieb: Großvieh 373, Ferkel 172, Läufer 22, Kälber 11. Es kosteten: frischmelke Kühe: je nach Qualität 340—540 M; Rinder: 285—400 M. Der Handel in Großvieh war langsam. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten: Ferkel: 5—6 Wochen alt 20 M, 6—8 Wochen alt 26—28 M, 8—10 Wochen alt 29—34 M, 10—12 Wochen alt 35—39 M; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 40—48 M, 4—5 Monate alt 49—60 M, über 5 Monate alt 61—70 M. Der nächste Markt findet am 3. August statt.

### Essener Schlachtviehmarkt.

◇ **Essen**, 27. Juli. Auftrieb: Ochsen 93, Bullen 130, Kühe 349, Färsen 103, Kälber 890, Schafe 59, Schweine 2693. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 38 bis 39, c) 30—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 32—38; Weidemasthammel: a) 48—52, b) 38—45, c) 23; Schafe: a) —, b) —, c) 22; Schweine: a) 59,5, b1) 58,5, b2) 57,5, c) 55,5, d) 52,5, e) 52,5, f) 52,5, g1) 56,5, g2) 54,5.

### Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

× **Wuppertal**, 27. Juli. Auftrieb: Ochsen 96, Bullen 76, Kühe 332, Färsen 131, Kälber 1165, Schweine 2260, Schafe 126; Vorverkauf: Rinder 26, Ochsen 29, Bullen 30, Kühe 58, Kälber 23, Schafe 2, Schweine 534. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39 c) 34; Kühe: a) 42—43, b) 36—39, c) 30—33, d) 20—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 35—38; Lämmer und Hammel: a—c) —, d) 46—51, e) 40—45, f) 30—40; Schafe: a) 40—41, b) 36—38, c) 23—32; Schweine: a) 59,5, b1) 58,5, b2) 57,5, c) 55,5, d) 52,5, e) 52,5, f) —, g1) 56,5, g2) 54,5.

### Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 27. Juli. Auftrieb: Schweine 978, Rindvieh 37. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 450—500 M, b) 400—450 M, c) 350—400 M, d) 260—300 M; tragende Rinder: a) 360—430 M, b) 300—360 M, c) 240—300 M, d) 200—240 M; Schweine: 6—8 Wochen alt 14—18 M, 8—13 Wochen alt 18—27 M; Läuferschweine: 27—40 M. Schweine je Pfund Lebendgewicht: 60—77 Pfg. Marktverlauf: Rindvieh mittel; Schweine ziemlich gut. Der nächste Markt findet am 3. August statt.

## Berliner Getreidegroßmarkt

**vom 27. Juli 1938**

**Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 198**

| Preisgebiet | VI | VII | VIII | IX | X | XII | XIV |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ges. Erzeugerpr | 186.00 | 187.00 | 188.00 | 189.00 | 190.00 | 192.00 | 194.00 |

**Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin . . . . 181**

| Preisgebiet | V | VI | VII | VIII | IX | XII | XIII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ges. Erzeugerpr | 169.00 | 170.00 | 171.00 | 172.00 | 175.00 | 176.00 | 177.00 |

**Futtergerste 59/60**

| | V | VI | VII | VIII | IX |
|---|---|---|---|---|---|
| ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet | 156.00 | 160.00 | 162.00 | 165.00 | 167.00 |

**Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —**

**Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49**

| Preisgebiet | IV | VII | X | XI | XIII | XIV |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ges. Erzeugerpr. | 152.00 | 156.00 | 159.00 | 161.00 | 164.00 | 166.00 |

**Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)**

| II | III | V | VI | VII | VIII | IX | X | XII | XIV |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 28.40 | 28.40 | 28.40 | 28.40 | 28.45 | 28.70 | 28.70 | 28.70 | 29.30 | 29.40 |

70 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

**Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet**

| I | II | IV | V | VI | VII | VIII | XI | XII | XIII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 21.10 | 21.20 | 21.45 | 21.55 | 21.65 | 21.80 | 21.90 | 22.25 | 22.35 | 22.40 |

**Weizenkleie, Preisgebiet**

| II | III | V | VI | VII | VIII | IX | X | XII | XIV |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 11.15 | 11.20 | 11.30 | 11.35 | 11.40 | 11.50 | 11.55 | 11.60 | 11.70 | 11.80 |

**Roggenkleie, Preisgebiet**

| I | II | IV | V | VI | VII | VIII | XI | XII | XIII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 10.10 | 10.15 | 10.30 | 9.95 | 10.40 | 10.45 | 10.10 | 10.30 | 10.40 | 10.45 |

## Handel und Wirtschaft.

### Berliner Börse.

× **Berlin**, 27. Juli.

Unregelmäßige Aktienmärkte, ruhiges Rentengeschäft. An den Aktienmärkten hat sich die Lage gegenüber dem Vortag insofern geändert, als, soweit die Bankenkundschaft Aufträge erteilte, diese die Verkaufsseite betrafen, während der berufsmäßige Börsenhandel verschiedentlich kleine Anpassungen vornahm. Im Allgemeinen war die Unternehmungslust aber außerordentlich gering.

### Märkte.

**Schweinemarkt in Lehrte.**

‡ **Lehrte**, 26. Juli. Auftrieb: 705 Ferkel und 108 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 16,50 bis 19 Rm., 6—8 Wochen alt 20—24 Rm., 8—10 Wochen alt 25—30 Rm., 10—12 Wochen alt 30—37 Rm.; b) Läuferschweine: über 3—5 Monate alt 38 bis 47 Rm.; c) Aeltere Futterschweine: bis 69 Rm. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Marktverlauf: Langsam. Nächster Markt: Dienstag, 3. August.

**Viehmarkt in Burgsteinfurt.**

‡ **Burgsteinfurt**, 27. Juli. Zu dem am 27. Juli abgehaltenen Pferdemarkt in Burgsteinfurt waren aufgetrieben: 61 Pferde und 30 Fohlen. Es wurden erzielt: für Arbeitspferde I. Qualität 900—1100 Rm., II. Qualität 700—900 Rm. Eineinhalbjährige Fohlen 550 bis 750 Rm., einhalbjährige Fohlen 300—400 Rm.

### Bremer Baumwolle

| | 27. 7. Brief | 27. 7. Geld | 27. 7. bez | 26. 7. Brief | 26. 7. Geld | 26. 7. bez |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 10.49 | | | 10.57 | | |
| Jan | 10.34 | 10.33 | 10.33 | 10.45 | 10.42 | 10.44 |
| März | 10.47 | 10.45 | 10.45 | 10.56 | 10.53 | 10.55 |
| Mai | 10.57 | 10.55 | 10.56 | 10.66 | 10.63 | 10.65 |
| Juli | 10.64 | 10.63 | 10.63 | 10.76 | 10.72 | 10.74 |
| Okt | 10.04 | 10.02 | 10.03 | 10.15 | 10.11 | 10.13 |
| Dez | 10.25 | 10.22 | 10.23 | 10.35 | 10.31 | 10.33 |

| | 27. 7. | 26. 7. |
|---|---|---|
| Juni | 8.85 | 8.88 |
| Juli | 8.87 | 8.90 |
| August | 8.62 | 8.65 |
| September | 8.64 | 8.67 |
| Oktober | 8.66—67 | 8.69 |
| November | 8.70 | 8.72 |
| Dezember | 8.74—75 | 8.75—76 |

### New Yorker Baumwollkurse

| | 27. 7. | 26. 7. |
|---|---|---|
| Loco | 8.76 | 8.78 |
| Januar | 8.76 | 8.78 |
| Februar | 8.78 | 8.80 |
| März | 8.81 | 8.83 |
| April | 8.82 | 8.85 |
| Mai | 8.84 | 8.87 |

Geschätzte Totalzufuhren . . —
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen 100
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 100
Zufuhren in Pacific-Häfen . . —
Export nach England . . . —
Export n. d. übrig. Kontinent 700
Export nach Japan u. China 200
Fracht nach Liverpool . . . —


**Vaterl. Freilichtspiele, Bentheim.**
Telephon 440.
**1938: „Die Rabaukenkinnerkin"**
von Ernst von Wildenbruch.
Jeden Sonntag bis 4. September. Mittwochs: 17. 8., 24. 8., 31. 8. Spielzeit 16 bis 18,30 Uhr.
Preise: 2,10 Rm., 1,35 Rm., 0,80 Rm. einschl. Kulturschein.
Vereine usw. 20% Ermäß. Kinder 0,30 Rm.

**Stellenmarkt**
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

**Angebote**

Wir suchen für sofort einen tüchtig.
**Kontoristen**
(Kontoristin), mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, Stenographie und Schreibmaschine Bedingung. Angebote unter Nr. 3031 an das Volksblatt, Bocholt. 7747

Suche zu sofort od. 15. August ein tüchtiges, zuverlässiges 7764
**Mädchen**
für alle vorkommenden Haus- und Gartenarbeiten.
Frau Tonius Roß,
Ochtrup i. W., Wall 21.

Zum 15. August durchaus sauberes, erfahrenes kath. 7740
**Mädchen**
nicht unter 20 Jahren, gesucht. Etw. Kochkenntnisse erwünscht. Kinderfrl. und Waschfrau vorhanden. Guter Lohn, angen. Dauerstellung.
Frau Aenne Moll,
Goch, Dr.-Rademacher-Straße 8.

Suche zu bald ein sauberes, ehrliches
**Mädchen**
für Küche und Hausarbeit. [7758
Otto Gretenkort,
Konditorei und Café,
Ahlen i. W. Tel 854.

Kaffeerestaurant sucht ein selbständ. erfahrenes 7746
**Mädchen**
für Küche und Haushalt. Daselbst wird ein tüchtiges, liebes, ehrliches
**Mädchen**
das mit Gästen umgehen und im Wirtschaftsbetrieb tätig sein kann, ges.
Café Lackmann,
Westerholt i. W., Bahnhofstr. 91.

Zum 1. 9. suche ich für den Haushalt eines Gartenbaubetriebes in der Nähe von Münster ein junges kath. [7741
**Mädchen**
für Küche, Haus und leichte Gartenarbeit, bei gutem Lohn u. Familienanschluß. Offerten unter 7741 an d. Anzeigenverw. der Zeno, Münster.

Selbständiges 7742
**Mädchen**
für Privatwohnung eines kleinen Geschäftshaushaltes gesucht. Gute Behandlung u. Familienanschluß.
B. Meiser,
Münster, Spiekerhof 17, Tel. 21777.

Zum 1. 9. ein in Küche und Haushalt erfahrenes 7748
**Alleinmädchen**
für ruhigen Haushalt gesucht. Putzfrau vorhanden. Große Wäsche außer dem Hause. Lohn nach Uebereink.
Frau Helene Grennebach,
Bocholt, Ostwall, Ecke Weberstr. 26.

**Auch das Lesen der Klein-Anzeigen bringt oft Vorteile!**

Suche zu sofort einen 7757
**Bäckergehilfen**
mit Führerschein.
Th. Stumpe,
Münster, Kreuzstr. 35.

Suche zu sofort einen 7763
**Bäckergehilfen**
Conrad Gescher,
Bäckerei und Konditorei,
Gescher i. W.

**Haben Sie das neue ATA extrafein schon versucht?**
Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- u. Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pf. überall zu haben.

Wegen Heirat des jetzigen, suche bis spätestens 15. September älteres solides 7754
**Mädchen**
für Küche und Haushalt bei gutem Lohn.
Eugen Kohlmann,
Dorsten, Kirchhellener Allee.

Zum 1. oder 15. August tüchtiges
**Mädchen**
für Haus und Garten gesucht. Angebote unter F B 238 an d. Neuen Emsboten, Warendorf.

**Jacken- und Hosennäherinnen**
auch Ungelernte, sofort gesucht. Lohn, Rm. 9.- pro Woche, wird nachgewiesen. 7749
Wilhelm Cruse,
mechanische Kleiderfabrik,
Wettringen i. Westf.

Junges Ehepaar (Rechtsanwalt) sucht für modernen Etagenhaushalt in Münster zum 1. Oktober tüchtiges
**Alleinmädchen**
welches selbständig kochen kann, gegen hohen Lohn. Große Wäsche außer dem Hause. Offerten unter P 93 an die Buchhandlung A. Niewerth in Ahe i. W. 7743

Ehrliches, fleißiges kath. 7753
**Zweitmädchen**
nicht unter 20 J., zum 15. Aug. ges.
Frau Eckrath,
Kolpinghaus Dorsten.

Für ländl. Bäckerei selbständig.
**Bäcker**
bei Familienanschluß zu sof. gesucht.
Albertus Diek, Gastwirtschaft,
Messingen, Kreis Lingen.

**Maler- und Anstreichergehilfe**
gesucht. 7762
Ludwig Löbke,
Gescher i. W. Ruf 243.

Tüchtiger, energischer 7761
**Untermeister**
von einer Leinen-, Halbleinen- und Baumwollweberei des Münsterlandes gesucht. Fachkenntnisse erforderlich. Offerten unter Nr. 7761 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster, erbeten.

**50 Tiefbauarbeiter**
sofort gesucht. 7745
Jos. Stewering, Bauunternehmung.
Gemen (Kr. Borken i. W.).

Suche sof. brav., kinderlb. kath.
**Mädchen**
für Küche und Haushalt. [7760
Frau Jäger,
Gärtnerei,
Nordwalde,
Telephon 104.

Wegen Erkrankg. des jetzigen suche sofort eintüchtiges, sauberes [7737
**Mädchen**
für Hausarbeit u. zeitweilig zum Bedienen der Gäste.
Frau
Heinr. Kötting,
Hemfelder-Hof,
Beelen i. W.
Telev. 15.

Tüchtiger [7750
**Beizer und Polierer**
gesucht,
Gebr. Berger,
Möbelfabrik,
Rheda i. W.

Suche sofort oder später selbständig., erfahrenen älteren
**Ackerknecht**
bei hohem Lohn u. gut. Behandlg.
Heinr. Everwand,
Bauer, Dackmar,
Krs. Warendorf.

**Lest die Zeno-Zeitung**

Wegen Einziehung des jetzigen zum Arbeitsdienst suche ich zum 1. Sept. oder später einen 7752
**Ackerknecht**
Lohn nach Uebereinkunft.
Heinr. Weilinghoff,
Able, Post Heek.

Suche z. 1. Sept. einen 7700
**Erstknecht**
bei Fam.-Anschl. und gutem Lohn.
Bauer
Adolf Herte,
Sendenhorst,
Bez. Münster.

**Ohne Werbung kein Erfolg!**

**Gesuche**
Westf. verh.
**Melker**
27 Jahre, mit Hilfskraft, sucht zum 15. August
Stall von 35 Kühen mit entsprechd. Jungvieh. Auf Dauerstellg. wird reflekt. Ang. enth. Wohn., Lohn u. Deputat, a. Heinr. Borgers
Esserden-Speldrop 4 b, über Emmerich a. Rh.

**Verkäuferin**
der Schuhwarenbranche, 21 J., sucht sich zum 15. Sept. oder später zu verändern. Off. unter SP 19 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

**Heiraten**
Einfaches kath. Mädchen mit drei Kindern, im Alter von 8 Monaten bis 5 Jahren, sucht einen einfachen Arbeitsmann als Lebensgefährten im Alter von 30—42 Jahren. Witwer nicht ausgeschlossen. Offerten unter N N 10 an die Dülmener Zeitung, Dülmen. 7736

**Jetzt** vorteilhaft kaufen im [7601
**Sommer-Schluß-Verkauf Gardinen-Rauch**
Münster i. W.
51 Rothenburg

**Opel**
Super 6, Limous., 2tür., fabrikneu, ab Lager liefert.
Auto-Meulemann,
Emmerich a. Rh.
Telephon 2214.

**Beziehen Sie sich beim Anfordern von Prospekten auf die Zeno-Zeitung**

**Jede Anzeige, auch die Kleine, hat stets guten Erfolg in der Zeno-Zeitung**

1 Deutz-Universalschlepper, 50 PS, neu,
1 Deutz-Ackerschlepper, 50 PS, neu, 7751
kurzfristig abzugeben. Anfragen unter B B 55 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen (Westf.).

# Dietrich legt die Hand ins Feuer

VON GERT LYNCH

„Ich bitte dich um eine Gefälligkeit," sagte Dietrich, als er das Atelier des Freundes betrat.

Bernhard legte Palette und Pinsel hin und stopfte sich eine Pfeife. „Sprich," sagte er, „ich stehe dir zur Verfügung."

„Ich muß unerwartet dienstlich verreisen," erklärte Dietrich. „Nun werde ich aber heute abend von einem Mädchen erwartet. Für eine Absage durch die Post ist es bereits zu spät. Sei du so freundlich, Bernhard, und erledige die Sache. Begib dich um acht Uhr in den Ratskeller. Am letzten Tisch rechts wird eine Blondine sitzen. Entschuldige mich bei ihr und übergib diesen Brief." Er zog das Schreiben hervor.

Bernhard nahm es und überflog die Anschrift: Fräulein Hanna Fiedler, Grabengasse 8, II. — „Wird besorgt," sagte er schmunzelnd. „Ich wußte gar nicht, daß du solche Beziehungen pflegst!"

Dietrich winkte ab: „Andere, als du meinst! Ich habe jetzt keine Zeit, das auseinanderzusetzen. Ich muß zur Bahn. Morgen bin ich wieder zurück. Mach's gut, Bernhard." Er reichte dem Freunde die Hand und ging.

*

Als Bernhard um acht in den Ratskeller kam, war das Mädchen schon da. „Fräulein Fiedler?" fragte er höflich.

„Das bin ich," nickte sie.

„Ich bin Dietrichs Freund," sagte er, indem er ablegte und Platz nahm. „Dietrich mußte dienstlich verreisen. Er schickt mich, ihn zu entschuldigen, diesen Brief abzugeben und Ihnen ein Weilchen Gesellschaft zu leisten."

„Danke," sagte sie, griff nach dem Schreiben und öffnete es. Während sie las, betrachtete er sie. Sie war noch sehr jung. Das streng gescheitelte Haar glänzte. Die großen Augen mit den hochgewölbten Brauen gaben dem oberen Gesicht etwas Staunendes, dem der breite Mund und das entwickelte Kinn wirkungsvoll widersprachen — ein Gegensatz, der dem Gesicht eine eigenartige Schönheit verlieh.

Die Kellnerin kam. Bernhard bestellte ein Viertel Wein. Als Hanna den Brief gelesen hatte, begann er ein frisches Gespräch. Er erzählte so keck und heiter, daß Hanna lachen mußte. Von Zeit zu Zeit trank er ihr zu. Nach dem zweiten Schoppen war er die Liebenswürdigkeit selbst. Er sprühte von Einfällen und erwies sich als hervorragender Gesellschafter. Hanna kam aus dem Lachen nicht mehr heraus. Sie taute auf und antwortete schlagfertig. Die Stunden vergingen im Fluge. Halb elf saßen sie noch immer beisammen. Bernhard hatte schon fünf Striche auf dem Untersatz am Fuße des Glases. Plötzlich brachte er die Rede auf Dietrich.

„Er ist mein bester Freund," prahlte er. „Wir haben die gleiche Schulbank gedrückt, die tollsten Streiche geliefert und manche Suppe gemeinsam ausgelöffelt. Ich kenne ihn durch und durch. Er ist ein guter Kerl, ganz gewiß. Aber er hat seine Mucken. Schließlich haben wir alle unsere Fehler, nicht wahr? Ich zum Beispiel, ich trinke leicht ein Gläschen mehr, als unbedingt notwendig ist. Dietrich hingegen ist ein ausgesprochener Schwerenöter! Er hat eine Schwäche für junge Mädchen und das unverschämte Glück, stets an die nettesten zu geraten. Man könnte ihn fast beneiden."

„So, so," sagte Hanna und sah auf die Uhr. „Doch jetzt muß ich heim."

Sie zahlten und brachen auf. Bernhard begleitete sie in die Grabengasse. Er war weinselig und redete ohne Unterlaß. Dann war sie angelangt. Sie stand im Schatten des Torbogens und steckte den Schlüssel ins Schloß. In diesem Augenblick stach Bernhard der Fürwitz. Er bog ihren Kopf zurück, küßte sie flink und eilte davon. „Nichts für ungut," rief er dreist, ehe er um die Ecke schwenkte.

*

Bernhard erhob sich am anderen Tage besonders spät und frühstückte Rollmöpse. Nachmittags zwang er sich an die Arbeit. Er stellte fest, daß ihm heute die glückliche Hand fehlte. Verdrossen wandelte er durch den Raum. Bisweilen rieb er sich hinter dem Ohr. Je mehr er den gestrigen Abend bedachte, desto ungemütlicher wurde es ihm. Er überlegte, wie er sich vor Dietrich verantworten sollte. Denn daß sich Hanna beschweren würde, war kaum zu bezweifeln. Er schob die Schuld auf den Wein, den er getrunken hatte. Sollte Dietrich dafür kein Verständnis haben, gut, dann mußte eben die Freundschaft in die Brüche gehen. Er konnte es nicht mehr ändern.

Bernhard trat zum Fenster und wollte die Luftklappe schließen. Schnell fuhr er wieder zurück. Quer über die Straße, den Blick zum Atelierfenster erhoben, schritt der Kohlenhändler. Bernhard wußte Bescheid. Er ärgerte sich, daß die öfter gemahnte Rechnung noch nicht beglichen war. Er konnte auch jetzt nicht zahlen, da er Farben anschaffen mußte. Er nahm sich vor, nicht zu Hause zu sein, verschloß die Wohnungstür und zog für alle Fälle den Schlüssel ab.

Stiefel polterten langsam die Stiege herauf. Dann wurde kräftig geläutet. Bernhard horchte im Flur und rührte sich nicht. Wieder klingelte es, stärker und länger. Dann große Stille, bis neuerdings Schritte klangen, ebenfalls von unten nach oben. Vielleicht der Briefträger, dachte Bernhard.

„Haben Sie schon geschellt?" fragte wer.

Bernhard biß die Lippen zusammen. Es war Dietrichs Stimme.

„Ha," lachte der Kohlenhändler verächtlich, „hier ist alles Läuten umsonst."

Nun drückte Dietrich den Klingelknopf. Zweimal lang und einmal kurz. Das war das Erkennungszeichen.

„Meine Ansicht ist die," sagte der Händler, „daß der saubere Herr drinnen sitzt, aber nicht aufmachen will, weil er Lunte gerochen hat. Ich kenne das!"

„Was soll das heißen?", fragte Dietrich scharf.

„Das soll heißen, daß hier einer wohnt, der die Leute schmieren will!"

„Was fällt Ihnen ein!" schrie Dietrich, daß es im Treppenhaus hallte. „Ich verbitte mir das! Der hier wohnt, ist mein Freund! Ich lege für ihn die Hand ins Feuer und bürge für ihn!"

Bernhard hinter der Tür wurde feuerrot.

„So," sagte der Händler spitz, „Sie bürgen für ihn?! Das trifft sich gut. Dann möchte ich Sie beim Wort nehmen. Ihr Freund schuldet seit letzten Winter vier Zentner Kohlen. Genau acht Mark. Dreimal habe ich einen Mahnbrief geschickt. Zweimal bin ich selbst dagewesen. Aber es war für die Katz'. Wenn er sich wenigstens entschuldigt hätte!"

„Also gut," beruhigte Dietrich, indem er die Börse zog, „hier sind acht Mark. Bescheinigen Sie!"

Der Händler riß ein Blatt aus dem Taschenbüchel und bestätigte den Empfang des Geldes.

„Sie müssen das Verhalten meines Freundes schon verzeihen, bat Dietrich „denn er ist Künstler. Er hat den Kopf voller Pläne und Sorgen und kann oft nicht, wie er möchte."

„Schon gut," meinte der Händler versöhnt.

Sie stiegen beide die Treppe hinab.

*

Bernhard schlich mit heißem Kopf in das Atelier und durchmaß es mit bedächtigen Schritten. Das, was er eben gehört hatte, war ihm nahe gegangen. Dietrich, den er zuweilen kleinlich und unbeschwingt nannte — Dietrich bürgte für ihn und verteidigte seine Ehre, während er selbst —. Bernhard hatte auf einmal den Sinn der Freundschaft begriffen und ihren Wert ermessen. Er überlegte krampfhaft. Es mußte doch einen Ausweg geben! Und er fand einen. Er rang sich durch zu einem schweren Entschluß. Noch wußte Dietrich von nichts. Noch war es nicht zu spät.

Bernhard kleidete sich um und eilte zur Grabengasse. Die Wirtin öffnete. Nein, Fräulein Fiedler sei noch nicht daheim. Aber sie müsse bald kommen.

Er wartete vor dem Hause. Endlich kam sie. Sie wollte an ihm vorübergehen Er bat um einen Augenblick Gehör. Er sei gekommen, sich zu entschuldigen. Da hielt sie inne und sah ihn mißtrauisch an. Er sagte, daß er einiges zurücknehmen müsse, was er gestern gefaselt habe. Dietrich sei nämlich durchaus kein Schwerenöter, sondern gerade in dieser Hinsicht die Treue selbst. Es tue ihm aufrichtig leid, daß er sich habe hinreißen lassen. Er könne sich selbst nicht begreifen. Und auch sie möge verzeihen, daß er sich gestern, hier vor der Tür, so kläglich benommen habe. Er bitte sie herzlich, vor Dietrich zu schweigen, der sein einziger, wirklicher Freund sei. Jedenfalls könne er sie, was Dietrich betrifft, nur beglückwünschen!

Hanna war bei den letzten Worten ein wenig rot geworden. „Ich freue mich," sagte sie, „daß Sie sich wiedergefunden haben. Drum will ich Ihnen nichts nachtragen. Nur scheinen Sie über meine Beziehungen zu Dietrich nicht unterrichtet zu sein. Dietrichs Schwester und ich waren bis vor kurzem Kolleginnen. Dietrich ist nur ein lieber Bekannter von mir."

„Und der Brief?", fragte Bernhard.

„— war ein Empfehlungsschreiben, das mir Dietrich verschaffte. wenn Sie es unbedingt wissen wollen!"

Bernhard atmete tief auf. „Dann bin ich Dietrich also gar nicht ins Gehege gekommen?", fragte er unverblümt.

„Das überlasse ich Ihrem Scharfsinn," lächelte sie, gab ihm die Hand und verschwand im Hausgang.

*

Nach einer Stunde saß Bernhard in Dietrichs Stube.

„Du beschämst mich," sagte Dietrich freudig erregt, indem er das Gemälde betrachtete, das ihm Bernhard geschenkt hatte.

„Im Gegenteil," versicherte Bernhard, „ich müßte mich eigentlich schämen, weil ich nicht früher Wort hielt. Ich habe Dir schon seit Jahren ein Bild versprochen. Erinnerst Du Dich?"

# Joho lächelt

*Von Werner J. Lüddecke*

Ich will die Geschichte von Jo erzählen, dem langen, rothaarigen Jo, den wir in der Obersekunda den Hochmütigen getauft hatten. Kurz nach der Versetzung von Untern nach Obersekunda kam Jo in unsere Klasse.

Wie um alle Neuen, bemühten wir alle uns zunächst auch um Jo. In den Pausen waren wir auch um ihn herum, in den Stunden erzählten wir ihm über fünf Bänke hinweg die neuesten Kalauer. Wir gaben den Lehrern schneidig-freche Antworten und suchten Streit mit den Größten und Stärksten der Klasse, alles, um Jo zu imponieren.

Aber das Aergerliche war, der Neue ignorierte alle unsere Annäherungsversuche vollkommen. Er belächelte sogar unsere Anstrengungen spöttisch und ein wenig mitleidig. Wir kamen bald überein — der Neue war hochmütig.

Unter diesen Umständen fragte es sich, ob es überhaupt ratsam sei, ihn in das Geheimnis unserer — offiziell verbotenen — Schülerverbindung einzuweihen und ihn aufzunehmen. Es würde die Harmonie unseres allsonnabendlichen, feuchtfröhlichen Tuns fraglos stark beeinträchtigen.

Ueberhaupt dieser Jo! „Schon der Name," fanden wir. Wir andern hießen Hans oder Fritz oder Erich. Aber Jo? Das war doch gar kein Name! Wir tauften ihn Jo, den Hochmütigen — was wir einfach zu Joho zusammenzogen und äußerst schneidig fanden. Schließlich kamen wir dann überein, Joho Zeit zu geben, sich zu akklimatisieren. Vierzehn Tage lang. Wenn er dann allerdings sein Benehmen nicht geändert hätte, sähe sich die Klasse zu ihrem größten Bedauern gezwungen, den Obersekundaner Jo Sperber, genannt Joho, wegen unkameradschaftlichen Verhaltens gegenüber der derzeitigen Obersekunda am Gymnasium zu K. aus der Gemeinschaft der Klasse auszustoßen.

Da ereignete sich eines Tages die Sache mit Kurtchen und dem Frühstück. Kurtchen war das Pflegekind der Klasse. Seine Eltern waren arme Leute, sein Vater, glaube ich, arbeitslos, und Kurtchen besuchte unsere Anstalt auf Grund von irgendwelchen Stipendien. Er war fleißig und klug, ohne jedoch Streber im bösen Sinne zu sein. Wir alle mochten ihn gern.

Ich weiß es noch wie heute — Joho lehnte gegen die Mauer, ich stand neben ihm und uns gegenüber Kurtchen. Ein paar andere waren auch noch dabei. Kurtchen packte gerade sein Frühstück aus — ein armes, kleines Frühstück — Brot mit Margarine bestrichen. Nicht solche, wie man sie heute bekommt, sondern billiges, wässeriges Zeug, beinahe als Kochfett zu schlecht.

Plötzlich stockt er. Sein Blick geht von seiner Margarinestulle zu Johos unwahrscheinlich dickem Wurstbrot. Seine Augen werden ganz groß, sein Mund steht halb geöffnet. „Möönsch —" sagt er ganz leise, wie zu sich selbst. Dann schießt ihm plötzlich das Blut in den Kopf, er beginnt krampfhaft zu reden, vollkommen konfuses Zeug.

Da unterbricht ihn plötzlich Joho. „Halt mal'n Moment die Puste an, Kleiner", sagt er in einem burschikosen Ton, den wir nie von ihm hörten, „erzähl mir mal, was du da auf deiner Stulle hast."

Ich möchte Joho eine knallen.

„Das ist so ein Fett, weißt du —", sagt Kurtchen, „das heißt —"

„Mensch," ruft Joho, „endlich mal was Gescheites. Tu mir den Gefallen, Kleiner, laß uns tauschen. Ich kann dieses verfluchte Wurstzeug nicht mehr vertragen. Mir wird immer hundeelend. Natürlich, nur wenn du magst. Ich will dir dein Frühstück nicht wegnehmen."

„Nöö, wenn du magst," sagt Kurtchen etwas zögernd. „Aber klar doch, Mensch, stell dir mal vor — jeden Tag Wurst. Immer Wurst! Und so dick aufgelegt, Scheußlich, sage ich dir. Ich habe immer einen Riesenkrach zu Hause, weil ich die Stullen in meiner Mappe trocken werden lasse."

Das klingt glaubhaft. Kurtchen kennt das von seinen Margarinebroten her. Die beiden tauschen und beginnen eifrig zu kauen.

Von diesem Tage an tauschte Joho jeden Morgen mit Kurtchen sein Brot. Der Kleine strahlte. Jeden Tag Wurst. Und so dick aufgelegt! Zuweilen sah er Joho beim Essen prüfend an. Aber es schien dem auch zu schmecken.

Eines Tages aber kam es heraus. Und das kam so: Gegen Ende der großen Pause will ich an einem gewissen Ort schnell noch eine Geometriezeichnung anfertigen, und da finde ich Joho, kreideweiß, vornübergeneigt und sich mächtig übergebend. Zuerst will ich lachen, aber der andere sieht wirklich verdammt schlecht aus. So frage ich denn vorsichtig: „Was'n mit dir los? Hast wohl Lebertran geschluckt?"

Joho lehnt sich gegen mich. „Mensch," stöhnt er, „ich kann dieses verfluchte Zeug nicht —" Wieder muß er sich übergeben. Mir wird es heiß und kalt. Mit einem Schlag ist es mir klar. Heulen möchte ich vor Rührung. Ich möchte Joho die Hand drücken, ganz kräftig. Aber im Augenblick brauche ich beide Hände, um ihm den Kopf zu halten. Diesem hochmütigen, prächtigen Jo.

„Daß du nichts verrätst," sagt er nachher auf der Treppe zu mir. „Es ist wegen Kurtchen."

Ich habe es natürlich doch verraten. Noch am selben Nachmittag tagte der große Rat der Klasse. Heimlich und ohne Kurtchen und Joho. Wir brauchten Stunden, um alles richtig zu besprechen. Zunächst, Joho war ein feiner Kerl und unser Mann. Wer wochenlang ungenießbare Stullen futtert, damit er seinem Kameraden Wurststullen zuschustern kann, ist richtig und wert, vollwertiges Mitglied einer Obersekunda zu sein. Trotz aller Fehler und Mängel.

Für Kurtchen wurde aus der Klassenkasse ein Stipendium gewährt, es wurde ein Wurstgeldfonds geschaffen, und unser Klassenpauker, der als Verwalter der Klassenkasse es natürlich erfahren mußte, stiftete aus seiner eigenen Tasche noch eine namhafte Summe. Die ganze Klasse verpflichtete sich, wie das Grab zu schweigen. Auch Joho wurde die Sache unterbreitet, denn ohne seine Mithilfe war ja der ganze fromme Betrug nicht möglich. Natürlich wurde Joho sofort in unsere Verbindung aufgenommen. Als wir es ihm mitteilten, lächelte er hochmütig. „Wenn es durchaus sein muß — meinetwegen." Ja, es mußte sein. Ohne Joho machte die Sache keinen Spaß mehr.

Ein Jahr sind wir noch mit Jo Sperber zusammengewesen. Dann wurde sein Vater wieder versetzt.

In der Nacht, in der Joho abfuhr, stand die ganze Klasse am Bahnhof. Nicht einer fehlte. Wir brachten drei Hochs auf ihn aus, und einer hielt eine Ansprache. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch Johos Vater. Er lehnte in seiner grauen Offiziersuniform neben Joho am Fenster und lächelte. Es war dasselbe Lächeln, das wir von Joho kannten, leicht überlegen, etwas mitleidig fast. Er sprach auch ein paar Worte zu uns und drückte jedem von uns zweiunddreißig die Hand. So herzlich, daß es beinahe schmerzte.

Von Joho kamen noch zweimal Kartengrüße, dann schwieg er. Niemand wußte, was aus ihm geworden war.

Erst nach Jahren erfuhr ich durch einen ehemaligen Klassenkameraden, daß er in die Kolonien gegangen war und dort nach einem Jahr am Fieber gestorben sei. Ich wunderte mich, daß ich gar nicht traurig über diese Nachricht sein konnte. Aber ich hatte ein unbestimmtes Gefühl, als ob Joho nun leichter sei. Irgend etwas Schweres hatte er mit sich umhergetragen, eine Last, die ihn um viele Jahre älter machte. Gewiß, er hatte nie etwas verlauten lassen. Er sprach überhaupt nicht über Dinge, die ihn betrafen. Aber in seinem Lächeln war so etwas Bitteres gewesen, etwas unsäglich Wehes. Niemand von uns zweiunddreißig hatte zu lachen vermocht, wenn Joho lächelte.

# DER ANGLER

*Erzählung von der Grenze / Von Joachim Pabst*

Die Grenze war ein schmaler Fluß. Die Dörfer der beiden Länder lagen sich gegenüber und wurden durch eine nicht sehr breite Brücke verbunden. Ein Zollhäuschen stand mitten auf der Brücke. Dort hatten sich die Zollbeamten von diesseits und jenseits des Flusses eingerichtet. Es war eine trostlose, ärmliche Gegend. Die Landschaft herum war niedrig, und die Bauern hielten einen Hügel für ein Gebirge.

Ein feiner Regen, wie er in diesem Lande nicht selten ist, sprühte nieder, als ich an dem Fluß entlang ging. Der Leinpfad war schmal und aufgeweicht, sodaß ich darauf achten mußte, nicht auszugleiten. Hinter einem mannshohen Weidenbusch saß ein Angler. Er hatte einen Regenmantel an und Fausthandschuhe aus Segeltuch. Neben sich auf den Boden hatte er ein großes blaues Taschentuch ausgebreitet, auf dem kümmerlich und grün ein paar tote Fischchen lagen.

„Sitzen Sie schon lange hier?" fragte ich ihn.

„Einige Zeit," brummte er. Ich konnte nicht feststellen, ob er sich über mich ärgerte oder ob er des Regens wegen den Mund nicht aufmachte. Seine Art reizte mich und ich wollte ihn frozzeln.

„Ist das da alles, was Sie bisher gefangen haben?"

„Ja, das ist alles."

Die Ehrlichkeit des Mannes verblüffte mich. Ich selbst bin Angler und ich habe noch nie mit einem Menschen zusammengesessen, der, wenn er eine Angel auch nur drei Tage hintereinander in der Hand gehalten hat, gesagt hätte, er habe nur drei ärmliche Fischchen aus dem Wasser geholt. Entweder war der Mann weniger als ein Anfänger, oder er war ein Philosoph. Daß er kein Anfänger war, zeigte seine außerordentlich gute Angelausrüstung. Also mußte es ein Philosoph sein, der sich die grausamste Ehrlichkeit gegen sich selbst zum Prinzip gemacht hatte. Diese Ehrlichkeit also hatte derart groteske Ausmaße angenommen, daß er die heiligen Rechte eines Anglers, nämlich andere über seinen Fang zu belügen in krasser Selbstverleugnung aufgab. Aehnliches dachte ich, und wollte in meiner stillen Betrachtung fortfahren, als ich bemerkte, daß der Mann unruhig wurde. Er sah zu mir auf und fragte in einem Ton, der einige Schattierungen freundlicher war als eben, ob ich nicht einen Augenblick lang seine Angelrute halten wollte, er habe keine Würmer mehr und wollte sie aus dem Hause holen, das einen Steinwurf entfernt von der Stelle lag, auf der wir standen. Ich erklärte mich bereit und hielt die Rute. Der Mann ging schnell davon.

Von der Brücke her kam ein Mensch den Leinpfad entlang auf mich zu. Ich sehe nicht sehr gut und konnte erst nach einiger Zeit erkennen, daß es ein Zollbeamter war. Erschritt weit aus und schien es eilig zu haben.

„Was machen Sie da," fragte er.

„Ich stricke Strümpfe."

„Antworten Sie mir auf das, was ich Sie gefragt habe, oder . . ."

Nun konnte ja jedes Kind sehen, daß ich eine Angelrute in der Hand hielt. Ich wollte das dem Zollbeamten sehr freundlich auseinandersetzen. Aber ich habe von dem Tage an, an dem ich für ein Päckchen Zigaretten Strafe zahlen mußte, eine gewisse Scheu vor Zollbeamten, sodaß ich ihm jetzt sehr kleinlaut erklärte: „Ich angle."

„So," sagte er, „was angeln Sie denn?"

Da ich ganze Schuhe anhatte, hoffte ich nicht ein paar alte Latschen aus dem Wasser zu ziehen. Ich hatte gerade die Absicht, das dem Beamten zu sagen, aber ich sah die Strenge seines Gesichtes und sagte bescheiden: „Ich angle Fische."

„Reizend," sagte er, „ganz reizend. Sie angeln also Fische."

Ich wußte nicht, was dabei reizend sein sollte. Ein Fisch zum Beispiel, der sich meinen Haken ins Maul gebissen hat, würde dieses Spiel bestimmt nicht reizend finden. Aber die Sache war mir nicht ganz geheuer. Besonders der leise Unterton in seiner Stimme mißfiel mir, deshalb zog ich es vor, nicht weiter zu scherzen, sondern erzählte ihm die Geschichte von dem Mann, für den ich die Angel hielt, und der ja gleich wiederkommen mußte. Der Zollwärter glaubte mir nicht. Er wollte mich verhaften und mitnehmen. Als ich ihm erklärte, daß ich nicht wisse, wie er dazu käme, wurde er sogar höhnisch.

„Gut," sagte er, „ich werde mich hier hinter den Busch setzen und warten, bis dieser „andere" — o, wie höhnisch sprach er das Wort aus — wiederkommt. Aber glauben Sie nicht, daß ich länger als eine halbe Stunde warte. Dann sind Sie dran."

Dieser Satz, „dann sind Sie dran" erregte in mir abstoßende Gefühle. Er erinnerte mich an meine Schulzeit, da war ich meistens „dran" und — blamierte mich. Ich hatte auch heute das Gefühl, mich entsetzlich zu blamieren. Wofür hielt mich der Mann eigentlich? Glaubte der, ich wollte hier Minen legen oder irgend einem Schmuggler dort drüben Zeichen geben? Ich verstand das alles nicht, auch hatte er mir verboten, die Angel aus dem Wasser zu nehmen. Meine Arme waren ganz steif geworden. Der Beamte hatte sich hinter den Busch gekauert und wartete. Ich sah auf die Uhr und wartete auch. Nach einer Viertelstunde hörte ich, wie der Zollbeamte sich räusperte. Das bedeutete: Die Hälfte der Zeit ist rum, das bedeutete, gleich bist du „dran", das bedeutete, du, mein Junge, wirst dich blamieren.

Es war widerlich zu warten. Es war eine erschreckende Ungewißheit, ich begann zu frieren. Als ich mich etwas erholen wollte, rief mir der Mann hinter dem Strauche zu: „Sitzenbleiben!" — Ich hörte einen Hahn knacken. Ich kann nun einmal das „Hahnknacken" nicht ausstehen, besonders dann nicht, wenn ich weiß, daß der Mann, der ihn knacken läßt, einen Karabiner in der Hand hält. Ich begann außergewöhnlich stark zu frieren. Ich sah auf die Uhr, es waren noch zehn Minuten Zeit. Langsam wurde mir die Angelegenheit unheimlich. Wo blieb der Kerl nur?

Er wollte doch sofort zurück sein. Aber er kam nicht. Vielleicht fand er die Würmer nicht gleich oder . . . Ja, dieses „oder", ich fühlte, daß sich über mir etwas zusammenballte. Die Zeit rückte immer weiter. Ich hatte die Hoffnung allmählich aufgegeben. Ich war ganz still geworden, sodaß ich den Atem des Zollbeamten hinter dem Strauch hören konnte.

Da auf einmal sah ich jemand den Leinpfad entlang kommen. Es war mein Mann. Ich hätte vor Freude schreien mögen. Aber ich schrie nicht, sondern setzte mein gleichgültigstes Gesicht auf und bewegte mich nicht. Der Mann kam zurück, nahm mir die Angelrute aus der Hand und entschuldigte sich kaum bei mir, daß es so lange gedauert hatte. Es schien sogar, als lachte er innerlich über mich, daß ich so dumm gewesen war, die Angelrute so lange zu halten. Lach du, dachte ich, lach du! „Habe die Würmer nicht gleich gefunden," sagte er.

„Dachte ich mir."

„Ist sonst noch etwas vorgefallen?"

„Nein," log ich.

„Da legte sich die Hand des Zollbeamten auf seine Schulter. „Kommen Sie," sagte er, „ich habe hier eine volle halbe Stunde auf Sie gewartet." Der Mann wurde bleich. Genau wie mich, fragte der Zollbeamte den Mann, was er da angle. Und der Mann antwortete genau so kleinlaut wie ich, „Fische".

„So —", sagte der Zollbeamte und riß die Angel aus dem Wasser. An der Angel hing ein kleiner Gummiball, nicht größer als ein Päckchen Tabak. „Und zufällig verlieren Sie denn beim Angeln den kleinen Ball, den die da drüben dann herausfischen, Mit Geldschmuggel verdient man mehr als mit Fischen. Da lohnt es sich, auf die kleinen Grünlinge hier den ganzen Tag zu warten."

Dann entspannte er den Hahn seines Karabiners und ließ den Mann auf dem Leinpfad vor sich hergehen. Mich ließ er stehen. Ich war empört, daß der Zollbeamte sich nicht bei mir entschuldigt hatte. Aber was will man machen, er hatte ja einen guten Fischzug getan.

Als die beiden so auf dem glatten Leinpfad dahingingen, mußte ich daran denken, wie schrecklich es wäre, wenn der Beamte ausglitte. Der gespannte Hahn des Karabiners . . . Der Mann vor ihm . . . Oh, nicht weiter denken. Hoffentlich gleitet er nicht aus. Dabei ging ich weiter, geriet in eine Pfütze und glitt aus.

Es hatte aufgehört zu regnen und ich beschloß mindestens eine Woche lang nicht zu angeln.

# Kleines Rennen

*Von J. H. Rösler*

Otto hat einen ganz tollen Wagen. Otto hat den Wagen selber gebaut. Aus einem verlassenen Kompressor nahm er den Motor, die Räder von einer Krönungskutsche, die Speichen aus einer alten Petroleumlampe und als Benzintank baute er ein Weinfaß ein. Gebremst wurde mit einem Strick und beschleunigt mit einer alten Repetierbüchse. Man schoß einfach den nächsten Gang hinein. Man wird es nicht glauben, aber der Wagen fuhr trotzdem.

„Wieviel Sachen macht er?" fragte Hugo.

„Siebzig, achtzig".

„Unmöglich!"

„Da bin ich wirklich neugierig!"

Hugo hätte nicht neugierig sein sollen. Hugo stieg ein. Es war ganz einfach. Die Karosserie bestand aus einem alten Paddelboot, das unten morsch zu rinnen begann. Von den zwei Sitzen hintereinander saß Otto vorn am Steuer und hinter ihm klemmte sich Hugo fest. Dann ging die Fahrt los.

Der Wagen fuhr wie der Teufel. Er machte einen Satz und raste mit guten vierzig Kilometern in der Stunde die Straße hinunter. Der Motor machte zwar einen Mordskrach, aber ein Auto ist schließlich kein Salon für sensible Gespräche. Otto beschleunigte die Fahrt.

„Nun, was sagst du?" schrie Otto.

„Ich —"

„Was du sagst?"

„Ich —"

Otto drehte sich nach dem Freunde um. Hugo war kreidebleich. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Rechts und links hielt er sich krampfhaft fest.

„Hast du Angst, Hugo?"

„Angst nicht, Otto, aber —"

„Ich weiß schon, was du sagen willst! Aber noch lange keine siebzig, achtzig sind es, willst du sagen! Das kommt jetzt!"

Und es kam. Otto gab Gas. So viel Gas hat wohl selten ein Wagen bekommen. Er übertraf sich auch dafür selber. Mit achzig, neunzig Kilometern ging es dahin. Der Wagen taumelte nach allen Seiten.

„Otto! Otto!"

„Ja?"

„Um Gotteswillen! Halt an!"

Otto drehte sich erstaunt um. Hugo war ein Bild des Jammers. Knallrot war er jetzt im Gesicht, der Schweiß troff ihm von der Stirn die Augen waren herausgequollen. Kaum atmen konnte Hugo. Erschöpft schnappte er nach Luft. Die Knochen traten weiß aus den Händen, so krampfhaft hielt er sich an.

„Feigling!" schimpfte Otto.

„Ich bin doch kein Feigling".

„Angst hast du, weiter nichts!"

„Ich habe doch keine Angst, Otto!"

„Was hast du dann?"

Hugo stöhnte.

„Keinen Boden unter den Füßen! Der Sitz krachte beim Anfahren durch und seitdem muß ich im Wagen die ganze Zeit mitrennen!"

# Auf den Flüssen von Matto Grosso

Von

**Otto Steiniger, Rio de Janeiro.**

Wer die Anhöhe erklettert, die Corumba gen Süden nd Westen zu abschließt, gewinnt den Blick auf ein ngeheures Sumpfmeer, aus dem die Kronen der Bäume, öheres Buschwerk und hier und da eine mit Gras be-eckte Lehmhütte eingeborener Fischer ragt. Dies ist er Pantanal, das Ueberschwemmungsgebiet des araguaystroms. Alljährlich tritt der große Fluß nach bschluß der Regenzeit über die Ufer und verwandelt die mgebung in ein flaches Binnenmeer. Die Folge dieser eberschwemmungen ist die, daß es im Pantanal fast gar ine menschliche Behausung und zum mindesten keine rößere Niederlassung gibt. Hier und da findet sich wohl m Flußufer die Hütte eines Jägers, der in der Sumpf-ildnis Wasserschweinen, Bibern und Jaguaren das eben schwer macht, aber Dörfer, Städte gar, sind nicht orhanden. Der Pantanal schläft auch heute noch den eichen entrückten Märchenschlummer wie vor Jahrhun-rten. Erst dort, wo der obere Paraguayfluß und seine ebenarme in höher liegendes Gebiet eintreten, wo also lbst während der Regenzeit immer noch ein festes leckchen Erde unter den Füßen bleibt, erst dort beginnt ieder menschliches Leben. Dort liegt auch Cuyaba, e Hauptstadt Matto Grossos, des zweitgrößten, aber nerforschten Bundesstaates von Brasilien.

Corumba und Cuyaba, der größte Hafen und die auptstadt eines Riesenstaates, der dreimal so groß wie eutschland ist, sind ja auch nur kleine Gernegroße. Die auptstadt zählt 20 000 Seelen, der Hafen gar nur 000. Aber beide sind hoffnungsfreudige Riesenbabys, nau wie der gewaltige Staat, in dem sie liegen, wie s ungeheure Reich, zu dem sie gehören.

Wer von Corumba nach Cuyaba gelangen will, findet ine Eisenbahn, die ihn in schneller Fahrt ans Ziel ächte. Nein, wer nicht die teure Flugverbindung be-tzen kann, muß auf einem winzigen Flußdampferchen hinfahren, das mühsam genug gegen die reißende trömung kämpft. Auf den endlosen Flüssen, die sich in mer neuen Schraubendrehungen und Windungen nie-als genugtun können, kommt man nur langsam vor-ärts. In der Regenzeit müssen die Dampferchen mit m starken Strom ringen. In der Zeit des niedrigen asserstandes aber, wenn auch die flache Strömung des usses gebändigt scheint, ist dieser dann so flach, daß die hiffer nur mit allergrößter Vorsicht arbeiten können. ur ganz langsam dürfen sie vorgehen, müssen jede Be-egung, jede Drehung genau studieren. Niemals ver-öchten sie mit jener selbstsicheren Sorglosigkeit dahin-segeln, wie das auf unsern genau bekannten Strömen lich ist.

Die Dampferchen, die hier verkehren, sind schmal und ch, länglich gebaut. Sie bestehen aus zwei Etagen. nten liegen Maschinen, Heizraum, Küche, Vorrats-mmern und Waschgelegenheiten. Dort ist der Aufent-lt für die Mannschaft. In der oberen Etage dagegen bt es ein paar winzige Kabinchen für die besseren rrschaften, sagen wir für die Offiziere und die Fahr-ste. Dort ist auch der Platz für den Steuermann. Dort nnen die Offiziere und der auserwählte Teil der annschaft speisen. Dort werden auch die Hängematten r diejenigen Reisenden angebracht, die es vorzuziehen lieben, auf dem nach allen Seiten offenen, aber luftigen verdeck zu schlafen. Bei der schwülen Hitze, die in den immerchen herrscht, und bei der Fülle der dort umher-morenden Moskitos ist es die Mehrzahl.

Es sieht nun äußerst hübsch aus — fast möchte man phantastisch, seltsam exotisch nennen —, wenn solch ein ußdampferchen durch die stille Nacht zieht. Von dem nklen Grün der schlummernden Wälder heben sich die llen Hängematten, von weißen Moskitoschleiern ein-hüllt, in keuscher Schönheit ab. Während das kleine hiff gemächlich durch die schweigende Flut streicht, se im Rhythmus der Flußbewegung schwankt, schwin-n die verschleierten Hängematten sanft hin und her.

Man lebt auf solchen Schiffen ruhig und behaglich. chts stört den beschaulichen Frieden. Um sechs Uhr rgens, sobald die Sonne erwacht, bringt der schwarze ener den heißen Mokka an die Lagerstatt. Dann erhebt an sich langsam, gemächlich, gemütlich, faul. Man icht sich, kämmt sich, nimmt im Pyjama den Mate ein, dem man trockenes Weizenbrot genießt.

Nach dem Mate plaudert man, raucht man, liest an, wandert auf dem Schiffchen auf und nieder, tut es das langsam, gemächlich, gemütlich und faul. Man rtrödelt jedenfalls die müden Stunden, wie es Sitte , im heißen Innern von Brasilien, wo man auch heute ch Zeit hat, schier nimmer endenwollende Zeit. Um Uhr wird das Mittagessen eingenommen. Es besteht s Reis, schwarzen Bohnen, trockenem Maniokmehl, em Trockenfleisch, gebratenen Schweinsohren, scharf-pfefferter Tunke und Fisch. Alles kommt zur gleichen it auf den Tisch. Man legt von allem ein wenig auf n Teller, stellt so ein buntes Allerlei zurecht, allerdings n Allerlei von äußerst brasilianischer Prägung. Nach esem Hauptgericht gibt es dann noch Apfelsinen und s Abschluß heißen Mokka.

Nach diesem Essen wirft man sich schleunigst wieder f die Hängematte, um zu rauchen, zu lesen, zu plau-rn, um vor allen Dingen Siesta zu halten, das heißt, nz einfach wunschlos, traumlos, gedankenlos dazuliegen, n eben zu faulenzen. Wo in der Welt verstünde man ese Kunst so gut wie im Herzen Südamerikas?

Um 2 Uhr kommt der Diener, schon wieder mit dem okka. Wieder schlürft man ihn, erhebt sich, wäscht sich, mmt sich, tut alles langsam, gemächlich, gemütlich, faul, gibt sich an den zweiten Teil dieses faulenzerischen tgewerks, auch wieder ein Pyjama. Es scheint, das nze Leben fließt hier im Schlafanzug dahin. Und so ht's weiter: Rauchen, Plaudern, herumwandern auf m kleinen Schiffchen, bis es 5 Uhr schlägt und das endessen auf dem Tisch steht. Dies ist nur eine genaue iederholung des Mittagessens mit dem einzigen Unter-ied, daß es jetzt dazu noch Suppe gibt. Reis, schwarze ohnen, Trockenfleisch und starker schwarzer Mokka sind enfalls, wie überall im Land Brasilien, auch hier die uptbestandteile des Mahles.

So fließen die Tage auf dem Fluß dahin. Sie wären ngweilig zu nennen, böte nicht der Strom selbst und ne Ufer diese und jene Unterhaltung dar. Solange an durch den Pantanal fährt, hat man zwar mehr oder eniger das gleiche Bild. Immer dieselben flachen, mit chtem Buschwerk und verwirrenden Lianen bestandenen er, immer hier und da die luftigen Jägerhüttchen als ltsame Unterbrechung. Die Hütten sind aus dicht beneinander eingerammten Pfählen gebaute, mit Gras d Palmwedeldächern bedeckte Fragmente im echtesten dianerstil. Aber einen schwachen Schutz gegen Sturm d Regen bieten sie doch.

Pantanal ist alles, was wir sehen solange wir auf m Paraguayfluß reisen. Und auch auf dem São Lou-nço, dem großen Nebenarm, in den wir dann eintreten, rd es kaum anders. Aber nun finden wir doch hier d da einen kleinen Sandstrand, auf dem sich göttlich ule, grundhäßliche Alligatoren rekeln. Stundenlang gen sie auf dem glühenden Sand. Sie blinzeln ver-lafen mit den Augen, sperren wohl auch das große aul ganz weit auf, so daß die gewaltigen Zähne in der nne funkeln. Sie schnappen nach Luft, lassen die ißen Lefzen von dem frischen Windhauch kühlen, stoßen gerliche Krächzlaute aus, die dem Grunzen empörter er ähneln, nur mächtiger tönen, tiefer, robuster und innlicher.

Man schießt mit Pistolen nach den Ungetümen, um aus der faulen Ruhe aufzuscheuchen. Langsam und werfällig watscheln sie dem Fluß zu, schleppen den iten Schwanz wie eine ungefüge, plumpe Schleppe . Schon sind sie mit einem derben Knall im Wasser. pp, fegt auch noch der Schwanz hinein! Und siehe ald sie erst im Wasser sind, verwandelt sich die älligkeit in behende Grazie. Flink und gewandt wie Wassernixen — Nixen allerdings von wenig an-sprechender Art — ziehen sie ihre Kreise durch die Flut. Nur ihre boshaften Aeuglein funkeln drohend aus den Wellen.

Aber dann sieht man auch große weiße, schwarze und graue Wasservögel auf hohen Stelzbeinen über den Strand dahinschreiten und nach Fischen spähen. Einige sehen wie alte Herren aus. Alte Herren mit schwarzen Gehröcken und winzigen weißen Käppchen auf den kleinen Köpfen. Nur daß sie diese langen, scharfen und spitzen Schnäbel im ehrwürdigen Gesichte tragen, stört die Aehnlichkeit des Bildes. Und siehe da, auch diese Riesenvögel träumen, genau so, wie es die Alligatoren taten, genau so, wie es alle Menschen in diesem wunschlosen Lande tun.

So faulenzen die Wälder am Rande der Flüsse. So faulenzen die Tiere und Vögel, die in ihnen leben. So faulenzen auch diese Ströme in dem harten Licht der strahlenden Tropensonne. Was bliebe dem Menschen da wohl übrig, der mit dieser faulenzerischen Natur zu-sammenleben, sich ihr anpassen, sich auf sie einstellen muß, als ebenfalls zu faulenzen? Und solches tut er denn auch nach Herzenslust.



**Nach dem schweren Erdbeben in Griechenland.**

In diesen Tagen wurde die Gegend von Oropos in der griechischen Provinz Attika von einem schweren Erdbeben heimgesucht, dem etwa 60 Menschen zum Opfer fielen. Ueber die Gewalt der Katastrophe berichtet dieses soeben eingetroffene Bild, das Bewohner einer Ortschaft bei Oropos beim Durchsuchen der Trümmer ihres Hauses nach Habseligkeiten zeigt. (Scherl-M.)

# Rundfahrten durch die Reichshauptstadt.

## 20000 Personen monatlich auf Besichtigungsfahrt durch Berlin.

Pr. T. **Berlin**, im Juli.

Die Sommermonate bringen der Reichshauptstadt eine Hochflut fremder Besucher. So herrscht jetzt bei den Rundfahrtunternehmen Hochkonjunktur. An schönen Tagen werden oft bis zu 1000 Personen auf Rundfahrt-autobussen durch Berlin gefahren. Diese roten, gelben oder blauen Autobusse sind eine vertraute Erscheinung im Straßenbild der Reichshauptstadt geworden. Auch vom Berliner Volkshumor wurden sie schon auf seine Weise besungen. Und dabei besteht die Einrichtung der Rundfahrten noch garnicht so lange, wie man annehmen sollte. 1905 startete die erste Rundfahrt-Kutsche, damals natürlich vom Hafer-PS im Schuckeltrab ge-zogen, Unter den Linden, dann ging es durch die Leip-ziger Straße zum Alexanderplatz und zum Schloß. Während heute der westliche Endpunkt der Schleifen-fahrt der Stadtbesichtigungen natürlich das Reichssport-feld ist, war man damals schon stolz, die Fremden bis zum Schloß Charlottenburg zu fahren. Das war näm-lich bereits eine verkehrsorganisatorische Leistung, und in Charlottenburg mußte man zwangsweise eine halb-stündige Pause einlegen, damit die Pferde sich von der anstrengenden Fahrt verschnaufen konnten.

„Man sollte nicht glauben, wie schwierig es war, damals in Berlin, das als Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs doch schon Weltstadt war, den Rundfahrt-Gedanken durchzusetzen", erzählte uns der Mann, der als erster in Berlin Rundfahrten einführte und noch heute sein inzwischen motorisiertes Unternehmen in seinem Büro Unter den Linden leitet. Als er im Jahre 1905 eine Eingabe an das Berliner Polizeipräsidium um Er-teilung einer Konzession für ein Rundfahrt-Unternehmen machte, schrieb ein Beamter quer über das Gesuch „Abge-lehnt! Da Berlin keinen Hafen hat, ist ein derartiges Unternehmen überflüssig!" Aber der Herr Käse schaffte es schließlich doch, seine Konzession zu bekommen. Er konnte bei seinen Angaben immer wieder darauf hin-weisen, daß in Hamburg schon seit 15 Jahren mit bestem Erfolg ein solches Rundfahrtunternehmen betrieben wurde. Das Hamburger Unternehmen war 1890 von dem Vater des Berliner Rundfahrtunternehmens gegründet worden, der als Angestellter im Hotelfach mit klugem Blick die Möglichkeiten eines solchen Unternehmens er-kannte. In Hamburg war damals schon der Hafen eine von Fremden aus aller Welt bestaunte Sehenswürdigkeit. Die Hamburger Rundfahrten, die in gelbgestrichenen Post-kutschen unternommen wurden und im Anschluß an die Hafenrundfahrten der Barkassen stattfanden, beförderten damals schon 250 bis 300 Personen täglich!

In Berlin begann man mit einer Kutsche für 24 Per-sonen, die von dem Hamburger Wagenpark entliehen wurde. Die Wagen führten die anspruchsvolle englische Bezeichnung „Mail-Coach", aber trotzdem konnten sie in den ersten drei Jahren weder die Zuneigung der Berliner noch der Fremden gewinnen. Selbst in London und Paris waren Rundfahrten damals unbekannt, auch in Newyork bestand um die Jahrhundertwende noch kein Rundfahrtunternehmen. Während man damals zufrieden war, wenn man in der „Saison", die nur von Mai bis September reichte, im ganzen 1000 Personen beförderte, nehmen heute in jedem der Hauptsaisonmonate 20 000 Personen an den Besichtigungsfahrten der Berliner Rundfahrtunternehmen teil.

1906 wurde dann die erste Rundfahrt Berlin — Potsdam versucht. Einer kleineren „Mail-Coach" für nur 15 Personen waren ein paar besonders kräftige Pferde vorgespannt, und im gemütlichen Schuckeltrab ging es durch die Potsdamer Straße, über Schöneberg, Steglitz, Zehlendorf nach Potsdam. Doch schon von dort wurde telephonisch die Schreckensmeldung weitergegeben, daß ein Pferd wegen Ueberanstrengung zusammen-gebrochen war. Die Rundfahrtteilnehmer mußten mit der Bahn nach Berlin zurückkehren. Am nächsten Tag hielten zwar die Pferde zuerst besser durch, aber auf der Rückfahrt, auf der Halenseer Brücke brach wiederum ein Pferd vor Ueberanstrengung tot zusammen. Daraufhin wurden die Rundfahrten nach Potsdam aufgegeben, und es schien beinahe so, als müßte man die Rundfahrten überhaupt einstellen, so wenig Zuspruch fanden sie in den ersten Jahren ihres Bestehens. Erst im dritten Jahr be-gannen die Rundfahrten auch ein geschäftlicher Erfolg zu werden. Und nachdem man auch die Autos in den Rundfahrtdienst gestellt hatte, konnte man die Rund-fahrten nach Potsdam wieder aufnehmen. Mehr als einmal blieb aber eins dieser schwerfälligen vollgummi-bereiften Ungetüme liegen, und die Rundfahrtteilnehmer mußten mit einem Kremser oder anderen Pferdefuhr-werken in die Stadt zurückbefördert werden.

Der Krieg unterbrach die Entwicklung des auf-strebenden Rundfahrtunternehmens. Eine Zeitlang wur-den noch Rundfahrten für Verwundete veranstaltet mit einem Vehikel von Autobus, das schon so klapprig war, daß es nicht Gnade vor den Augen der Musterungskom-mission mehr gefunden hatte . . . Dann wurde der Unternehmer selbst eingezogen. Zweimal bekam er während des Krieges seine Rundfahrtautos, die nun ganz anderen Zwecken dienten, wieder zu Gesicht. Einen Wagen an der Westfront, der für die Front-Küchen und Schlächtereien Viehtransporte durchführte, den anderen in Rußland. Diesem Wagen hatte man die Vollgummi-bereifung abgenommen, ihn auf Schienen gesetzt und ließ ihn als „Kleinbahn" zwischen Kowno und einem polni-schen Nest verkehren. Ein russischer Offizier, so wird erzählt, erkannte übrigens den Wagen wieder, den er als Gefangener bestieg. Er war einige Jahre vorher mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise darauf durch Berlin gefahren . . .

Heute haben die Berliner Rundfahrtautobusse nicht nur die Anerkennung der Fremden, sondern auch der Berliner gefunden. Die Hälfte aller Fahrgäste sind übrigens Ausländer, besonders Engländer, Ameri-kaner und Angehörige nordischer Staaten, außerdem im letzten Jahr besonders Italiener. Die Fremdenführer, die durch das Megaphon den Fahrgästen die Sehens-würdigkeiten in drei verschiedenen Sprachen erklären, konnten mehr als einmal bemerken, wie sich zarte Bande zwischen den Rundfahrtteilnehmern anknüpften. „Ehen werden in den Rundfahrt-Autobussen ge-schlossen!" meinte lächelnd einer dieser Männer. Und tatsächlich sind Einladungen zu Hochzeiten für den Leiter eines der Rundfahrtunternehmen keine Seltenheit.

Kürzlich machte ein altes Ehepaar aus Anlaß der 30. Wiederkehr seines Hochzeitstages eine Berlin-Rund-fahrt mit. Die beiden hatten sich auf einer Rundfahrt vor 31 Jahren in Berlin kennengelernt (damals noch in einer Mail-Coach!). Gleich darauf verlobten sie sich, da der Urlaub des Mannes abgelaufen war und er wieder zurück nach Ostpreußen mußte während die Heimat des Mädchens München war. Die beiden sind zu ihrem 30-jährigen Hochzeitstage zum erstenmal nach dem Krieg wieder nach Berlin gekommen und haben mit großen Augen die gewaltigen Veränderungen in der Reichs-hauptstadt betrachtet. Bereits ihren nächsten Hochzeits-tag, haben sie dem Fremdenführer versprochen, wollen sie wieder auf dem Rundfahrtautobus feiern denn bei dem schnellen Tempo, in dem Berlin sich verändert, wollen sie lieber nicht das nächste Jahr abwarten . . .

Viele lustige Geschichten von Begebnissen, die sich auf den Rundfahrtautobussen abspielen, von seltsamen Fragen und seltsamen Menschen, könnte man erzählen. Ein merkwürdiger Gast auf den Rundfahrtautos ist zweifellos der amerikanische Industrielle, der seine jährliche Kur in Bad Nauheim mit Besichtigung der europäischen Haupt-städte verbindet. Da dieser weißhaarige Herr aber sehr mit seiner Zeit geizt, soll sich die Besichtigung folgender-maßen abspielen: Ein Telegramm benachrichtigt die Rundfahrtgesellschaft davon, daß er an dem und dem Tage an der und der Rundfahrt teilzunehmen wünsche, und daß ihm ein Platz reserviert werden möchte. Der würdige Herr eilt dann, kaum auf dem Bahnhof Fried-richstraße mit dem Anschlußzug von der „Bremen" oder „Europa" angekommen, zum Rundfahrtautobus, macht die Rundfahrt sehr aufmerksam mit, setzt sich anschließend in eine Taxe und fährt von einem anderen Berliner Bahnhof weiter.

Die Berliner Rundfahrtunternehmungen sind im allge-meinen bemüht, die individuellsten Wünsche zu erfüllen. Nicht erfüllt werden konnte allerdings vor einigen Jahren der Wunsch eines amerikanischen Artisten, der — zu Re-klamezwecken natürlich — in einem offenen Rundfahrt-auto seine völlig „zahme" Raubtiergruppe durch Berlin zu fahren wünschte . . .

Aber über diesen kleinen Geschichten um die Berliner Rundfahrten soll man nicht den wichtigsten Dienst ver-gessen, den die Berliner Rundfahrt-Fremdenführer leisten: auch dem eiligsten Durchreisenden in wenigen Stunden ein interessantes Bild des wirklichen Berlin zu bieten.

## Hinter dem Bauzaun.

○ **Berlin**, 23. Juli.

Den Besuchern Berlins wird es bald auffallen, daß viele Läden in der Berliner Innenstadt leerstehen, wäh-rend andererseits Wohnungsmangel herrscht, obwohl jetzt jährlich Neuwohnungen erstehen, die die Bewohner einer Großstadt aufnehmen könnten. Die Zahl der leer-stehenden Läden übersteigt 20 000. Sie zeigt den großen inneren Wandel der Reichshauptstadt. Ber-lin wächst in raschem Tempo weiter, aber hauptsächlich an den Randgebieten, während sich die Innenstadt unauf-haltsam auflockert. Die Handwerker und Einzelhändler sind es, die die Belebung der Außenbezirke wahrnehmen wollen und ihre Betriebe dorthin verlegen, zumal an Lä-den dort auch kein Mangel ist. Gern vertauscht man die licht- und luftarmen Werkstätten der alten Häuser in der Innenstadt mit den hellen und freundlichen Arbeitsstätten in den Vororten. So kommt es, daß im ältesten Berlin nicht nur die Wohnungen schwer an den Mann zu brin-gen sind, sondern daß auch neben den Läden Pferdeställe und Wagenschuppen angeboten werden. Sie in Garagen umzubauen, ist vielen Besitzern zu teuer.

Die Besitzer solch alter Häuser, die aus den Laden-mieten früher viel Geld bezogen, sind oft glücklich, wenn ihr Besitz von der Stadt oder dem Staat beansprucht wird und darauf neue stattliche Bauten erstehen, denn das In-teresse Privater an diesen Grundstücken ist gering.

Die „Linden", wie die Berliner die Straße „Unter den Linden" kurzweg nennen, werden sozusagen ver-längert. Was z. B. beim Bau dieser Straße versäumt wurde und zur Folge hatte, daß die Linden einfach zwi-schen Schloß und Lustgarten aufhörten, wird jetzt wieder gutgemacht. Die Kaiser-Wilhelm-Straße wird als Ver-längerung der Linden auf 70 Meter verbreitert und wei-ter bis zum sog. Berliner Ring der Reichsautobahn durch-geführt. Mit diesem „Ost-Durchbruch" der Ost-West-Achse ist begonnen worden und als erster Großbau an dieser neuen Baustrecke wird gleichzeitig der Bau des Hauses der Industrie- und Handelskammer in Angriff genommen, der schon bis zum Herbst nächsten Jahres fer-tiggestellt sein wird.

Der erwähnte Berliner Autobahnring, der sich in einem weiten Kreise von rund 200 Kilometer Länge um Berlin zieht, ist etwa zu einem Viertel fertiggestellt und in Betrieb genommen. Bei seinem Bau sind große technische Schwierigkeiten zu überwinden und fast ebenso viele Brücken zu errichten, wie der Ring Kilometer zählt. Es sind stellenweise Moore zu durchqueren, in denen Sprengungen vorgenommen werden, um zum festen Bau-grund zu gelangen, auf dem Dämme errichtet werden kön-nen. Nun wird auch an der Zubringerstrecke zur Avus-Bahn gearbeitet, die zwar nur 16 Kilometer lang ist, aber 26 Unter- und Ueberführungen benötigt. Auf dieser Strecke will man die Moore nicht sprengen, sondern an den Baustellen fortbaggern und durch Sand ersetzen.

# Zwischen Freiheit und Tod auf der Satansinsel.

J. Pr. **Konstantinopel**, Mitte Juli.

Türkische Blätter bringen sensationelle Berichte über seltsame Ereignisse, deren Schauplatz eine kleine, von düsteren Sagen und Gerüchten umwobene Insel mitten im Roten Meer, in den letzten Tagen gewesen ist.

Diese Insel, die bisher nur den wenigsten bekannt war und die wegen ihrer Kleinheit auf den gewöhnlichen Landkarten nicht einmal verzeichnet wird, liegt so ziem-lich in der Mitte des Roten Meeres. Sie trägt den eigentlich schon alles sagenden Namen „Insel des Satans" und gehört fast zur Gänze zum Reiche Ibn Sauds, des Königs von Hedschas. Nur wenige Quadrat-kilometer sind englischer Besitz; die Engländer haben dort einen Leuchtturm errichtet. Mit Ausnahme der englischen Leuchtturmwächter, die alle Monate von Aden aus abgelöst werden, dürfte bisher kaum ein Europäer das Eiland betreten haben.

Vom Leuchtturm aus sieht man im Innern der Insel einige mächtige, von hohen Mauern umgebene Gebäude, die wie Festungen aussehen, in Wirklichkeit aber Ge-fängnisse sind, in denen Ibn Saud beson-ders gefährliche politische Gegner, die in seine Gewalt gerieten, für alle Zeiten ver-schwinden läßt. Keiner der englischen Leuchtturm-wächter darf das schmale englische Gebiet überschreiten oder gar wagen, sich diesen Gefängnissen zu nähern. Ueber das, was in diesen Kerkern vorgehen soll, hört man von Zeit zu Zeit haarsträubende Dinge. Die Ge-fangenen sollen hier durch die entsetzlichsten Qualen langsam zu Tode gemartert oder in den Wahnsinn ge-trieben werden. Für die geringsten Verstöße bindet man sie an Pfähle, auf die von allen Seiten die Sonne er-barmungslos und alles versengend herabbrennt. Was das heißt, kann nur der ermessen, der weiß, daß hier eine der heißesten Gegenden der Erde ist. Nach zwei, längstens drei Tagen sind die Opfer dieser entsetzlichen Grausamkeit elend verschmachtet. Eine an-dere, auch sehr beliebte Art, die Gefangenen zu Tode zu martern, besteht darin, daß man sie in einer tief ein-schneidenden Bucht an Felsenklippen fesselt. Das Meer wimmelt nämlich hier von Haifischen; es heißt, daß es nirgends so viele dieser Bestien gibt als um diese Insel herum. Die Unglücklichen müssen fortgesetzt ängst-lich darauf bedacht sein, daß sie nicht von den Haien, die sie in dichten Rudeln umschwärmen, erfaßt werden.

Nun aber hat es den Anschein, als ob endlich die Ge-legenheit gekommen wäre, einmal einen tieferen Einblick in die furchtbaren Geheimnisse dieser „Insel des Satans" zu tun. Mitte voriger Woche wurden die Wächter des Leuchtturms plötzlich in der Nacht durch Schüsse aus dem Schlaf aufgeschreckt. Vor dem Zugang zum Leuchtturm drängten sich 27 mit Flinten bewaffnete Männer, die in Fetzen gehüllt waren. Sie ver-langten den Schutz der Engländer, während sich jenseits der Grenze des englischen Territoriums be-waffnete Gefängniswächter zusammenzogen. Die um Schutz Flehenden waren Flüchtlinge aus einem der Gefängnisse Ibn Sauds. Ihr Führer war der Scheik Hamadan Ben Mussa, ein Großgrundbesitzer im Yemen, der mit Ibn Saud in Feindschaft geraten war. Es war den Gefangenen gelungen, ihre Wächter zu überwältigen und sich deren Waffen anzueignen. So konnten sie ihr grausames Gefängnis verlassen, um sich auf englisches Gebiet zu flüchten. Inzwischen waren aber bereits die Wachen in den anderen Gefängnissen alarmiert worden und setzten ihnen nach.

Die Flüchtlinge baten, daß man ihnen im Leuchtturm ein sicheres Asyl gewähre, bis das nächste Schiff mit der Ablösung sie mitnehmen würde. Dazu reichten aber die Lebensmittelvorräte der drei Leuchtturmwächter nicht aus. Andererseits trugen sie auch Bedenken, sich auf eigene Faust mit den Wachttruppen Ibn Sauds in einen Konflikt einzulassen. Darauf verständigten sie auf drahtlosem Weg ihr Kommando in Aden von den Vorfällen.

Vorderhand lagern die Geflohenen schon seit drei Tagen rings um den Leuchtturm. Die Engländer haben ein Schiff mit Lebensmittel entsendet. Was mit den Gefangenen geschehen wird, weiß man noch nicht. Sie sind nur so lange ihres Lebens sicher, als sie sich auf dem kleinen Fleck Landes befinden, der den Engländern ge-hört. Sie könnten versuchen, auf Boten, die den Leucht-turmwächtern gehören, die Insel auf eigene Faust zu verlassen. Zu diesem Zwecke müßten sie aber einen schmalen Streifen überschreiten, der zwischen dem Leucht-turm und der Küste liegt und der zu Ibn Sauds Gebiet gehört. Sowie sie das englische Territorium verlassen, würden sie die Wächter angreifen.

Für die englischen Behörden in Aden ist die Ent-scheidung schwierig. Die Gefangenen ihren grausamen Wächtern wieder auszuliefern, wäre gleichbedeutend mit der ärgsten Unmenschlichkeit. Anders als durch Gewalt können sie aber ihren Wächtern nicht entzogen werden und dies würde einen Konflikt mit Ibn Saud zur Folge haben.